169. Sonnabend den 23. Juli 1859. 169.

Posener Zeitung.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Inserate (1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis **10 Uhr** Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 23. Juli. Se. K. H. der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht: Den Regierungsrath Boretius zum Geheimen Regierungsrath und vortragenden Rath im Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten zu ernennen; und die Ernennung des evangelischen Predigers Semerak in Polnisch-Wartenberg zum Direktor des evangelischen Schullehrerseminars in Kreuzburg zu genehmigen; ferner dem im Geschäftsbereich der Generalkommission zu Merseburg als Spezialkommissarius fungirenden Regierungsrath Wißmann zu Langensalza, im Regierungsbezirk Erfurt, die Erlaubniß zur Anlegung des von des Herzogs von Sachsen-Koburg-Gotha Hoheit ihm verliehenen, dem herzoglich Sachsen-Ernestinischen Hausorden affiliirten Verdienstkreuzes zu ertheilen.

Die königliche Akademie der Wissenschaften hat in ihrer Plenarsitzung vom 21. Juli 1859 die Herren Otto Hesse in Heidelberg und Japetus Steenstrup in Kopenhagen zu korrespondirenden Mitgliedern ihrer physikalisch-mathematischen Klasse erwählt.

Angekommen: Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am kaiserlich russischen Hofe, v. Bismarck-Schönhausen, von Petersburg.

Abgereist: Se. Exzellenz der Wirkliche Geheime Rath und Kammerherr, bevollmächtigter Minister am deutschen Bundestage, v. Usedom, nach Frankfurt a. M.

Der königliche Hof legt heute die Trauer auf drei Wochen für Ihre Majestät die Königin von Portugal, so wie die Trauer auf drei Wochen für Se. Majestät den König von Schweden und Norwegen an.

Berlin, den 22. Juli 1859.

Das Ober-Cerimonienmeisteramt.

Das 27. Stück der Gesetzsammlung, welches heute ausgegeben wird, enthält unter Nr. 5092 den Tarif, nach welchem das Brücken- und Dammgeld auf dem Oder- und Reglitz-Uebergange zwischen Greifenhagen und Mescherin, im Regierungsbezirk Stettin, zu erheben ist, vom 14. Juni 1859; unter Nr. 5093 den Allerhöchsten Erlaß vom 1. Juli 1859, betreffend die Verleihung des Expropriationsrechts und der fiskalischen Vorrechte für den Bau und die Unterhaltung der Seitens der Stadt Joachimsthal auszubauenden Chaussee von Neustadt-Eberswalde, im Kreise Ober-Barnim, nach Joachimsthal, im Kreise Angermünde, des Regierungsbezirks Potsdam; unter Nr. 5094 den Allerhöchsten Erlaß vom 1. Juli 1859, betreffend die Verleihung der fiskalischen Vorrechte für den Bau und die Unterhaltung der Gemeindechaussee von Mühlhausen über Windeberg bis zur Landesgrenze gegen Gr. Keula; unter Nr. 5095 die Bekanntmachung über die unterm 1. Juli 1859 erfolgte Bestätigung des Statuts der zum Bau einer Chaussee von Perleberg nach Pritzwalk zusammengetretenen Aktiengesellschaft, vom 12. Juli 1859; und unter Nr. 5096 die Bekanntmachung der Ministerialerklärung vom 7. Juli 1859, betreffend die Uebereinkunft zwischen Preußen und Bayern zur gegenseitigen Verhütung und Bestrafung der Forst-, Jagd-, Feld- und Fischerei-Frevel in den Grenzgebieten, vom 13. Juli 1859.

Berlin, den 22. Juli 1859.

Debitskomtoir der Gesetzsammlung.

Telegramm der Posener Zeitung.

München, Freitag, 22. Juli. Die Kammer der Reichsräthe hat in ihrer heutigen Sitzung die Adresse auf die Thronrede einstimmig votirt. In derselben wird die Haltung der Regierung anerkannt, und bedauert, daß die Hoffnungen Deutschlands, für welches Alle in Gegenwart und Zukunft zu jedem Opfer bereit seien, vereitelt worden sind.

(Eingegangen 23. Juli, 7 Uhr Vorm.)

Deutschland.

Preußen. AD Berlin, 22. Juli. [Immer noch die preußische Mediation; Fortschritt der Kongreßfrage; die Besatzung der Bundesfestungen.] Der Streit über die Mediationsvorschläge dauert in unerfreulichster Weise fort. Die Regierung hat sich veranlaßt gefunden, die gehässigen Ausstreuungen, welche von östreichischer Seite versucht werden, nicht bloß durch halbamtliche Erklärungen in der Presse, sondern durch eine förmliche Note an die deutschen Gesandtschaften Lügen zu strafen. Die Depesche des Hrn. v. Schleinitz (s. u.) verhält sich zwar nur negativ abwehrend gegen die falschen Behauptungen; aber es steht nicht minder fest, daß Preußen, weit entfernt, Oestreich demüthigende Bedingungen und schwere Opfer zuzumuthen, vielmehr bemüht war, dem östreichischen Kaiserhause den Vollbesitz seiner italienischen Provinzen zu wahren. Ich erfahre mit Bestimmtheit, daß die preußische Mediation grundsätzlich den durch die Wiener Verträge verbürgten Besitzstand Oestreichs zum Ausgangspunkte nahm und die neutralen Mächte für ein solches Programm zu gewinnen suchte. Wenn allerdings das Wiener Kabinet gar eine förmliche Garantie für den status quo ante von Preußen verlangte, so konnte unsere Regierung nicht in eine solche Forderung willigen, welche, weit über die Bundespflicht und selbst die Bundesfreundschaft hinausgehend, ihre Politik für alle Zukunft, ohne irgend eine Gegenleistung, in Fesseln legen würde. — Die Kongreßfrage scheint jetzt so zu stehen, daß die neutralen Mächte, namentlich Preußen und England, sich sehr zurückhaltend und wenig geneigt zeigen, bei einem unerquicklichen und voraussichtlich gebrechlichen Werke mitzuarbeiten, während das Tuilerienkabinet sich überzeugt hat, daß die italienischen Wirren ohne die Mitwirkung sämmtlicher Großmächte nicht in befriedigender Weise zu lösen sind. Wie verlautet, hat Frankreich bereits die einleitenden Schritte gethan, um einen europäischen Kongreß zu Stande zu bringen. Indessen werden die neutralen Großmächte sich wohl nur dann zu einer Beschickung desselben herbeilassen, wenn ihnen nicht die Ratifikation vollendeter Abmachungen zugemuthet, sondern Gelegenheit zu einer fruchtbringenden Thätigkeit geboten wird. — Von allen Seiten wird jetzt auf den Mißbrauch aufmerksam gemacht, daß Oestreich Truppen fremder Nationalität zur Besetzung der deutschen Bundesfestungen verwendet. Man denke sich die Sicherheit solcher Festungen, wenn etwa italienische Truppen dieselben gegen einen mit dem Wahlspruch „Italiens Freiheit" kämpfenden Feind, wie jüngst Napoleon, zu vertheidigen hätten. Es ist die Rede davon, daß ein Antrag an die Bundesversammlung gerichtet werden soll, um dem Uebelstande abzuhelfen. Soviel ich erfahre, ist Preußen für die schleunige Beseitigung eines so unzulässigen Verfahrens; doch wird unsere Regierung zur Zeit wohl nicht mit einem darauf abzielenden Antrage hervortreten, weil sie auf die augenblicklichen Verlegenheiten Oestreichs Rücksicht nimmt. (Derartige Rücksichtnahmen wollen uns nicht recht zeitgemäß bei der gegenwärtigen Lage der Dinge erscheinen. Preußen hat für „Rücksichten" bisher wenig Dank, am wenigsten von Oestreich geerntet. Aeltere und neue Geschichte bietet dafür der Beispiele in Fülle. D. Red.)

☾ Berlin, 22. Juli. [Vom Hofe; Verschiedenes.] Ihre Majestäten machten heute Mittag eine Spazierfahrt und statteten dabei dem Prinzen und der Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm im Neuen Palais einen Besuch ab. Die Allerhöchsten Personen haben eine besondere Freude an dem herrlichen Gedeihen des kleinen Prinzen und beschäftigten sich viel mit demselben. Als die Majestäten das Neue Palais heute Mittag verlassen hatten, nahm die Frau Prinzessin ihren Sohn auf den Arm und fuhr längere Zeit mit demselben spazieren. Um 3 Uhr war im Schlosse Sanssouci Tafel, zu der auch der Oberst-Truchseß Graf Redern Einladung erhalten hatte. Das Befinden des Königs ist jetzt gut und seine Stimmung sehr heiter. Die Frau Fürstin von Liegnitz weilt seit ihrer Rückkehr von Homburg viel in der Nähe Ihrer Majestäten; heute Abend befand sie sich bei ihnen zum Thee. — Der Prinz-Regent und der Prinz Friedrich Wilhelm kamen heute Morgen von Potsdam nach Berlin, um das von Spandau einrückende Garde-Landw. Bat. zu besichtigen. Der Prinz Friedrich Wilhelm, Kommandeur des Bataillons, führte dasselbe seinem Vater auf dem Pariser Platze vor. Die Mannschaften wurden darauf entlassen und sollen morgen ausgekleidet werden. — Der Prinz-Regent arbeitete heute Vormittag in seinem Palais mit den Ministern v. Auerswald, Simons und v. Schleinitz und ließ sich darauf von dem Polizeipräsidenten v. Zedlitz und dem Geheimrath Illaire Vortrag halten. Zum Diner hatten einige Minister und höhere Offiziere Einladungen erhalten. Um 7 Uhr Abends fuhr der Prinz-Regent nach Schloß Babelsberg zurück, der Prinz Friedrich Wilhelm hatte sich bereits Mittags wieder nach Potsdam begeben. — Der Admiral Prinz Adalbert geht in kurzer Zeit nach Swinemünde, um die dort liegenden Schiffe verschiedene Exerzitien ausführen zu lassen. — Der landwirthschaftliche Minister Graf Pückler ist gestern nach der Rheinprovinz und Westfalen abgereist, um sowohl die dortigen Institute zu besichtigen, als auch die Brooker Haide und die Eifel in Augenschein zu nehmen. Erst Anfangs August will der Minister von Köln nach Berlin zurückkehren. — Der Chef-Präsident des Obertribunals, Uhden, ist heute zur Kur nach Karlsbad abgereist. — Heute sind hier die außerordentlichen schwedischen Gesandten eingetroffen, welche den verschiedenen Höfen die Thronbesteigung des Königs Karl XV. notifiziren sollen. Der Minister v. Löwenskiold hat diese Mission für Berlin, Dresden und München; der Generallieutenant, Staatsrath Graf Gyldenstolpe, für Wien und der Generalmajor Lowen für London und Haag. Sämmtliche Gesandte werden, bevor sie Berlin verlassen, vom Prinz-Regenten empfangen werden. — Obwohl wir in den letzten Tagen starke Gewitter hatten, so dauert doch die unerträgliche Hitze fort, man hört jedoch noch nicht, daß der Gesundheitszustand dabei leidet. Das vorletzte Gewitter hat in Berlin und Umgegend arg gehaust und mehrere Unglücksfälle in den nahe gelegenen Ortschaften herbeigeführt. In Angst und Schrecken wurden die Bewohner des zwischen Treptow und Köpenick gelegenen Gasthofes, unter dem Namen „Eierhäuschen" bekannt, durch das Gewitter versetzt; denn hier kam das Gewitter zum Stehen und es erfolgte Schlag auf Schlag. Unter den vielen Personen, die in diesem Hause versammelt waren, wurde Niemand lebensgefährlich verletzt; dagegen sind die Gebäude und die hohen Pappeln fürchterlich zugerichtet. Jetzt ist das Eierhäuschen stark besucht, da Jedermann die Verwüstungen sehen will.

— [Preußische Cirkulardepesche.] Die „Pr. Z." schreibt: Die mannichfachen Irrthümer, welche in jüngster Zeit über die Zwecke der von Preußen angestrebten Vermittelung verbreitet worden sind, haben das königliche Kabinet veranlaßt, eine berichtigende Cirkulardepesche an die Gesandtschaften in Deutschland zu richten, welche wir nachstehend unseren Lesern mitzutheilen uns in der Lage befinden: „Berlin, 21. Juli 1859. Gleich nach seiner Rückkehr von Verona sagte Graf Rechberg dem königlichen Gesandten in Wien, daß Oestreich hauptsächlich darum die Friedenspräliminarien von Villafranca angenommen habe, weil es die Gewißheit erlangt, daß die Mediationsbedingungen, die von Preußen, England und Rußland ausgehen würden, sich für Oestreich ungünstiger gestalteten, als diejenigen, auf welche der Kaiser der Franzosen eingehen wollte. Das kaiserliche Manifest vom 15. Juli sprach sich in gleicher Weise aus. Einem mir vor wenigen Tagen vertraulich vorgelesenen Cirkular des Grafen Rechberg war ein Mediationsprojekt beigefügt, welches angeblich von England an Frankreich mitgetheilt sein und dessen in 7 Paragraphen enthaltenen Bestimmungen Preußen zugestimmt haben sollte. Das „Mainzer Journal" veröffentlicht heute dieses Mediationsprojekt (vergl. unsre gestr. Ztg.). Ew..... sind ermächtigt, sich mit der größten Bestimmtheit dahin auszusprechen: 1) daß seitens Preußens keinerlei Bedingungen einer Mediation formulirt oder dergleichen, die von einer anderen Macht formulirt gewesen wären, acceptirt worden sind; 2) daß das dem östreichischen Cirkular beigefügte, seitdem durch die Zeitungen veröffentlichte Projekt uns gänzlich unbekannt gewesen ist. Schleinitz." (Sonach sind auch die sogenannten „Enthüllungen" des chamäleonartig in Grün-Weiß und Schwarz-Gelb schillernden offiziellen „Dresdener Journals", nach welchen Preußen sich Frankreich gegenüber vollkommen gebunden haben sollte, eben so unwahr, als sein Betonen des sächsischen Patriotismus für Oestreich à tout prix überflüssig. Herr v. Beust hätte das wohl wissen können, und das „Dr. Journal" ist ja sein Organ. (Vergl. auch Leipzig.) D. Red.)

— [Die Friedenspräliminarien.] Nach dem „Mainz. Journal" wäre Folgendes der Wortlaut der zu Villafranca abgeschlossenen Friedenspräliminarien: „Zwischen Sr. Majestät dem Kaiser von Oestreich und Sr. Maj. dem Kaiser der Franzosen ist vereinbart worden, was folgt: Die beiden Souveräne werden die Errichtung eines italienischen Bundes begünstigen. Dieser Bund wird unter dem Ehrenpräsidium des h. Vaters stehen. Der Kaiser von Oestreich tritt an den Kaiser der Franzosen seine Rechte auf die Lombardei mit Ausnahme der Festungen Mantua und Peschiera ab, so daß die Grenze der östreichischen Besitzungen, von dem äußersten Rayon der Festung Peschiera ausgehend, sich in gerader Linie längs des Mincio bis nach Le Grazie, und von da nach Scorzarolo und Luzzara an den Po erstreckt, von wo an die bisherige Grenzlinie Oestreichs bestehen bleibt. Der Kaiser der Franzosen wird das abgetretene Gebiet an den König von Sardinien abgeben. Venetien wird einen Bestandtheil des italienischen Bundes bilden, während es gleichwohl unter der Krone Oestreichs verbleibt. Der Großherzog von Toscana und der Herzog von Modena kehren in ihre Staaten zurück, indem sie eine allgemeine Amnestie ergehen lassen. Die beiden Kaiser werden den h. Vater veranlassen, in seinen Staaten unumgängliche Reformen vorzunehmen. Von der einen wie der andern Seite ist den bei Gelegenheit der jüngsten Ereignisse kompromittirten Personen in den Gebieten der kriegführenden Theile volle und gänzliche Amnestie bewilligt. Geschehen zu Villafranca, den 11. Juli 1859." (Es ist abzuwarten, ob sich die Mittheilung als authentisch ergeben wird. D. Red.)

— [Die Mittelstaaten.] Die „BHZ." bringt von Wien aus folgende eigenthümliche Enthüllung: „Die gereizte Sprache der Blätter könnte leicht zu der Meinung verführen, als habe unsre Regierung bei dem Friedem, den sie mit Napoleon geschlossen hat, keine andere Absicht gehabt, als den Kampf aus der lombardischen Ebene in die Flächen der brandenburgischen Marken zu verlegen. Man muß sich aber hüten, aus dem Gebahren der Journale auf Absichten der Regierung zu schließen; man ist gegen Preußen gereizt, aber weit davon entfernt, den Hader auf die Spitze zu treiben. Ueberdies trägt die Großmachtspolitik der Mittelstaaten bereits Sorge dafür, die beiden deutschen Großstaaten von der Nothwendigkeit zu überzeugen, ihre Zwiste ruhen zu lassen oder auf gelegenere Zeit zu verschieben. Herrn v. d. Pfordten scheint es nämlich jetzt der geeignete Zeitpunkt zu sein, um seine älteren, einige Zeit reponirten „Vorschwebungen" in die Welt der Thatsachen einzuführen, er denkt daran, die Initiative am Bunde den Mittelstaaten zu vindiziren, und wenn Frankfurter Nachrichten den Heroismus des hellblauen Großkophtha, wie ein Berliner Diplomat ihn treffend bezeichnet hat, nicht übertreiben, so soll dies durch einen solennen Akt geschehen, der schon vorbereitet sein soll. Hr. v. d. Pfordten hält Deutschlands äußere und innere Unabhängigkeit durch die Zwietracht der beiden leitenden Bundesglieder gefährdet und will mit Hülfe Bayerns und Sachsens Deutschland retten, schlimmstenfalls mit Berufung eines Bundesparlaments. Noch wenige Wochen dürften ins Land gehen, und wir werden Dinge erleben, die vor Kurzem selbst die kühnste mittelstaatliche Phantasie zu träumen nicht gewagt hat."

— [Die Beurlaubungen.] Dem Vernehmen nach werden die bereits früher erwähnten Beurlaubungen in dem mobilen Stande der Armee dann erst stattfinden, wenn die Truppen in ihre Standquartiere wieder eingerückt sind, und sogleich nur bei denjenigen Truppen, welche bleibende Kantonnements bezogen haben. Rücksichtlich der speziellen Armeetheile werden zufolge der Allerhöchsten Bestimmungen beurlaubt: 1) von der Linien-Infanterie die in derselben etwa vorhandenen Mannschaften 1. Aufgebots der Landwehr und diejenigen Mannschaften, welche in diesem Herbste und im Frühjahr k. J. zum 1. Aufgebot übertreten würden. 2) Von den Landwehrbataillonen sämmtliche Mannschaften des 1. Aufgebots und der fünfte Jahrgang der Reserven. Dagegen verbleiben nicht nur die Kompagnieführer und per Kompagnie 2 Offiziere, sondern auch die von der Linie abkommandirten Unteroffiziere bei den Landwehrbataillonen. 3) Von den Ersatzbataillonen sämmtliche Mannschaften der Landwehr 1. Aufgebots und der fünfte Jahrgang der Reserven. 4) Von den Linien- und Landwehr-Kavallerieregimentern und den Ersatz-Eskadrons aus der Reihe derer, welche in ihren heimathlichen Verhältnissen noch zu entbehren sind, so viele Mannschaften, als der zeitige Pferdebestand unter Berücksichtigung der lokalen und sonstigen Beziehungen gestattet. Die von den Linienregimentern zur Landwehrkavallerie kommandirten Unteroffiziere verbleiben in dem augenblicklichen Dienstverhältniß. 5) Von der Artillerie, nämlich a. von jeder Fuß- bezüglich reitenden Batterie je 12 und 6 Mann, b. von jeder Munitionskolonne 6 Mann, c. von der Reservekompagnie 110 Mann. 6) Von den Pionieren: a. von jeder Feldpionierkompagnie 25 Mann, b. von jeder 3. Kompagnie so viel Mann, um, wenn erst die Rekruten eingestellt sind, die etatsmäßige Stärke nicht zu überschreiten. Wir bemerken noch ausdrücklich, daß diese Beurlaubungen keineswegs eine Demobilisirung in sich schließen, welche anscheinend noch nicht beabsichtigt wird. (N. P. Z.)

— [Die allgemeine Wehrpflicht.] In militärischen Kreisen liegen Vorschläge vor, welche die allgemeine Wehrpflicht mehr verwirklicht wissen wollen durch eine Vermehrung des jährlichen Ersatzes der Armee. Nach den „statistischen Mittheilungen" des Jahres 1855 kommen jährlich mindestens 22,000 junge kriegstüchtige Männer im Alter von 20—24 Jahren nicht zum Militärdienst, weil nach der Organisation der Armee und aus Finanzrücksichten eine Ergänzung durch ca. 12,400 Freiwillige und 40,390 Rekruten für ausreichend erachtet wird. Würden diese 22,000 Mann indessen eingestellt, so hätte man in fünf Jahren eine Reserve von mindestens 100,000 Mann, und bei einer Mobilmachung könnten eben so viel Leute der ältern Klassen des ersten Aufgebots in das zweite versetzt und als Garnisonstruppen verwendet werden. Daß die Einberufung des zweiten Aufgebots (wenn dessen Beibehaltung überhaupt praktisch erscheint) so lange verschoben werde, als noch jüngere Kräfte vorhanden sind, wird meist anerkannt. (F. P. Z.)

— [Ueber die Frage der Heranziehung der Staatsdiener zu den Gemeindelasten] theilt die Monatsschrift für deutsches Städtewesen eine Entscheidung des königl. Obertribunals in einem gegen die Stadt Paderborn von mehreren Justizbeamten angestrengten Prozeß mit. Die aus dem Erkenntniß sich ergebenden Rechtssätze werden dort, wie folgt, zusammengestellt: 1) Das Gesetz vom 11. Juli 1822 über die Heranziehung der Staatsdiener zu den Gemeindelasten ist auch in denjenigen Orten fortdauernd gültig geblieben, in welchen die Gemeinde-Ordnung vom 11. März 1850 eingeführt war. 2) Bedingung der Heranziehung des Diensteinkommens der Beamten zu den Gemeindelasten ist: daß auch alle übrigen Einwohner mit einer Einkommensteuer belegt sind. 3) Die Erhebung der Kommunalsteuer in Form von Zuschlägen zur Klassen- oder klassifizirten Einkommensteuer stellt eine allgemeine Kommunal-Einkommensteuer dar. 4) Das Diensteinkommen der Beamten darf selbst dann nur zur Hälfte seines Betrages zu den Kommunalsteuern herangezogen werden, wenn die letzteren in Form von Zuschlägen zur klassifizirten Einkommensteuer aufgebracht werden. 5) Wenn außer den Zuschlägen zur Klassen- und klassifizirten Einkommensteuer noch Grundsteuerzuschläge zur Deckung des Kommunalbedürfnisses erhoben werden, so wird dadurch die Anwendbarkeit der §§. 1 und 2 des Gesetzes vom 11. Juli 1822 auf jene Einkommensteuer nicht ausgeschlossen.

— [Zur Ehescheidungsfrage.] Die vom Evangelischen Oberkirchenrathe aufgestellte und den Konsistorien zugeschickte Generalübersicht der im Jahre 1858 eingegangenen Gesuche Geschiedener um Gewährung der kirchlichen Mitwirkung, Behufs anderweiter Verheirathung, dürfte um so mehr von Interesse sein, als bekanntlich die Eheschließungs- und Scheidungsfrage auf legislatorischem Wege ihre Erledigung noch nicht gefunden hat. Wir entnehmen derselben Folgendes:

Im Ganzen sind im verflossenen Jahre 1906 solcher Gesuche gestellt worden. Davon sind überhaupt 1053 genehmigt worden, und zwar 977 von den Konsistorien (erste Instanz) und 76 in der Rekursinstanz von dem Evangelischen Oberkirchenrathe; 426 dagegen sind abgelehnt, 25 vertagt worden und 2 haben ohne Entscheidung ihre Erledigung gefunden; in einem von diesen war der Tod des Bittstellers inzwischen eingetreten. Die gerichtlichen Erkenntnisse, durch welche die bezüglichen Entscheidungen ausgesprochen worden, sind erfolgt: 1) in 594 Fällen wegen Ehebruchs, 2) in 244 Fällen wegen gegenseitiger Einwilligung und in unüberwindlicher Abneigung, 3) in 598 wegen böslicher Verlassung, 4) in 156 wegen Sävitien, 5) in 181 wegen grober Verbrechen und entehrender Strafen, 6) in 56 wegen unordentlichen Lebenswandels (Trunksucht), 7) in 27 wegen Versagung der ehelichen Pflicht, 8) in 26 wegen Versagung des Unterhalts, 9) in 8 wegen unheilbarer ekelhafter Krankheit, 10) in 4 wegen Wahnsinns, 11) in 5 wegen Impotenz, 12) in 7 wegen wissentlich falscher Denunziation, großer Ehrenkränkung, Schändlichkeiten, Bigamie 2c. Unter den 826 abgelehnten Gesuchen befanden sich 96, in denen das Verbot der §§. 25 und 26 Tit. I. Thl. II. des A. L. R. der Eingehung der beabsichtigten Ehe entgegenstand, von welchen in Gemäßheit der allerhöchsten Bestimmungen eine Dispensation nicht stattfindet; es sind mithin 730 Fälle, in denen aus kirchlichen Gründen die Einsegnung versagt wurde. Dies fand statt in 365 Fällen wegen noch ungesühnter Verschuldung der Antragsteller an der Auflösung ihrer bisherigen Ehe und in eben so viel Fällen (365) wegen des vom kirchlichen Standpunkte nicht anzuerkennenden Scheidegrundes, wie besonders unüberwindliche Abneigung. Auf die einzelnen Provinzen vertheilen sich sämmtliche Gesuche folgendermaßen: 1) Aus der Provinz Brandenburg sind eingegangen 495 Gesuche, wovon 256 genehmigt, 230 abgelehnt sind; 2) aus der Provinz Preußen 465, wovon 270 genehmigt, 190 abgelehnt sind; 3) aus der Provinz Schlesien 323, wovon 163 genehmigt, 146 abgelehnt sind; 4) aus der Provinz Sachsen (einschließlich der Grafschaft Wernigerode) 284, wovon 157 genehmigt, 127 abgelehnt sind; 5) aus der Provinz Pommern 182, wovon 111 genehmigt, 71 abgelehnt sind; 6) aus der Provinz Posen 106, wovon 57 genehmigt, 46 abgelehnt sind; 7) aus der Provinz Westfalen 35, wovon 25 genehmigt, 12 abgelehnt sind; 8) aus der Rheinprovinz 16, wovon 12 genehmigt, 4 abgelehnt sind. Um die Statistik der Ehescheidung zu vervollständigen, geben wir noch das Verhältniß der Wiedertrauungsgesuche zu den vorgekommenen Ehescheidungen an. Im Allgemeinen ist die Zahl der jährlich vorkommenden Ehescheidungen in Preußen gelegentlich im Abgeordnetenhause (2. Kammer) auf 3000 angegeben worden. Genau stellt sich die Zahl aber geringer. Im Jahre 1820 gab es 2944 Ehescheidungen, die im Jahre 1840 bis auf 2312 herabgegangen waren, und 1853 auf 2315 standen. Von diesem Jahre an fehlten bestimmte Angaben; der Präsident Dr. Götze berechnet, daß die Ehescheidungen sich von 1820 an im J. 1856 um 1091 verringert haben, also bis auf 1853 zurückgegangen sein müßten, und da er weiter eine fortwährende Abnahme voraussetzt, so könnte die Zahl derselben 1858 wenigstens nicht größer gewesen sein, was sich jedoch durch die Zahl der eingegangenen Wiedertrauungsgesuche (1906) widerlegt. In den Jahren von 1840 bis 1853 schwankte die Zahl zwischen 2312 und 2315 mit unerheblichen Abweichungen; hiernach dürfte ein entsprechender Maaßstab auch für 1858 anzulegen sein, so daß auf etwa 2320 Ehescheidungen 1920 Wiedertrauungsgesuche kommen. Die Zahl der Wiedertrauungsgesuche ist im Verhältniß zu 1857 im vorigen Jahre um 38 gestiegen.

— [Ueber die mittlere Lebensdauer in Preußen] hat der Direktor des statistischen Bureaus, Geh. Ober-Reg. Rath Dieterici, in der Akademie der Wissenschaften einen kürzlich veröffentlichten Vortrag gehalten. Der Verfasser entwickelt zuvörderst den Begriff der mittlern Lebensdauer; er weist auf die Schwierigkeiten hin, welche in der Aufgabe selbst liegen, und diskutirt die verschiedenen Ermittlungsmethoden. Er spricht sich dafür aus, daß die Ermittlung von der Basis bestimmter Zeitabschnitte und abgegrenzter Territorien ausgehen müsse. „Jedes Jahr hat seine mittlere Lebensdauer, und nur, je nachdem diese Zahl längere oder kürzere Zeit sich gleich bleibt, kann man sagen: jetzt ist die mittlere Lebensdauer in diesem Lande oder Landestheil so und so hoch." Nach diesem Prinzip sind eine Reihe ausführlicher und systematisch geordneter Spezialberechnungen angestellt, aus welchen sich folgende Gesammtresultate darstellen: 1) die mittlere Lebensdauer in Preußen ist seit 1816 gestiegen; sie betrug 1816: $28_{,5}$, 1836: $28_{,9}$, 1855: $30_{,3}$ Jahre. 2) Die mittlere Lebensdauer in den westlichen Provinzen ist entschieden länger, als in den östlichen. Es betrug nämlich im Jahre 1855 die mittlere Lebensdauer in Posen $26_{,9}$, in Preußen $27_{,9}$, in Pommern $29_{,3}$, in Brandenburg $31_{,0}$, in Schlesien $31_{,4}$, in Rheinland $31_{,5}$, in Sachsen $31_{,7}$, in Westfalen $34_{,1}$ Jahre. 3) Die mittlere Lebensdauer ist in allen Provinzen und Jahren bei dem weiblichen Geschlecht länger, wie bei dem männlichen. Es ist nicht zu verkennen, daß die natürlichen Verhältnisse eines Landes, Klima, Berg- oder Thalland, Meeresküste, Wald, auf die Länge der Lebensdauer einen großen Einfluß haben. Aber als ein fast noch wichtigerer Faktor tritt für diese Frage das Moment des Wohlstandes, der Gesittung, der Ordnung und der Civilisation auf. Je mehr eine Bevölkerung dahin arbeitet, durch Fleiß und Thätigkeit Wohlstand zu erwerben, fortzuschreiten in sittlichen Zuständen, in Ordnung und Bildung, um so besser werden die Verhältnisse des Lebens sich gestalten, und um so länger wird sich die mittlere Lebensdauer berechnen. (Pr. Z.)

— [Frequenz der landwirthschaftlichen Lehranstalten.] Aus amtlicher Quelle theilt die „Pr. Z." folgende Uebersicht der im Sommersemester 1859 an den höheren landwirthschaftlichen Lehranstalten des Staates Studirenden mit: 1) Staats- und landwirthschaftliche Akademie zu Eldena: Bestand aus dem vorigen Semester 36, neu Eingetretene 12; zusammen 48. 2) Landwirthschaftliche Lehranstalt zu Proskau: Bestand aus dem vorigen Semester 31, neu eingetreten sind 15; zusammen 46. 3) Landwirthschaftliche Lehranstalt zu Poppelsdorf: Studirende aus dem vorigen Semester 45, neu Eingetretene 12, nicht immatrikulirte Studirende 6; zusammen 63. 4) Landwirthschaftliche Lehranstalt zu Waldau: Studirende aus dem vorigen Semester 25, neu eingetreten sind 14; zusammen 39. — Von der Gesammtzahl von 196 Studirenden sind gebürtig: A. Inländer: aus der Provinz Preußen 35, Rheinland 27, Schlesien 20, Pommern 15, Brandenburg 10, Sachsen 10, Posen 7, Westfalen 7, zusammen 131. B. Ausländer: 65. Gesammt-Summe 196.

— [Die Universität Breslau] wird in diesem Sommersemester von 792 immatrikulirten Studirenden besucht. Von diesen gehören 182 der katholisch-theologischen, 113 der evangelisch-theologischen, 142 der juristischen, 111 der medizinischen und 244 der philosophischen Fakultät an. Zu jenen 792 treten noch 69 nicht immatrikulirte Zuhörer, so daß insgesammt 861 Studirende an den Vorlesungen Theil nehmen, unter denen 53 Ausländer sich befinden.

— [Eisenbahn-Einnahmen.] Die Zusammenstellung der Betriebs-Einnahmen der preußischen Eisenbahnen im Monat Juni ergiebt nach dem „Staats-Anzeiger" gegen den korrespondirenden Monat 1858 ein Minus von 348,271 Thlr. oder $11_{,6}$ Prozent. In den ersten 6 Monaten d. J. erreichte die Mindereinnahme gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres zusammen 626,496 Thlr. oder 4 Prozent.

th — [Heidenmission.] Die hiesige „Gesellschaft zur Beförderung der evang. Missionen unter den Heiden" hat nach dem jetzt erschienenen 35. Jahresberichte im vorigen Jahre die höchste Einnahme seit ihrem Bestehen erreicht. Dieselbe belief sich an Zinsen auf 155 Thlr. 8 Sgr. 6 Pf., an Beiträgen auf 36,955 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf., und mit den 12,432 Thlrn. 8 Sgr. 5 Pf. Bestand von 1857 auf überhaupt 49,543 Thlr. 9 Sgr. 5 Pf. Beiträge gingen aus Berlin 7181 Thlr. 17 Sgr., unmittelbar von außerhalb 1544 Thlr. 21 Sgr. 10 Pf. und von den Hülfsvereinen und befreundeten Gesellschaften (Danzig, Königsberg i. Pr. und Ostfriesland) 28,229 Thlr. 13 Sgr. 8 Pf. ein. Die Ausgabe belief sich auf 40,160 Thlr. 13 Sgr. und an Bestand verblieben 9382 Thlr. 25 Sgr. 9 Pf. Die Zahl der im Jahre vorher schon bestandenen 235 Hülfsvereine, die sich nur in den östlichen Provinzen befinden, ist dieselbe geblieben, wie auch von 11 Missionsstationen in Südafrika. Auf letzteren arbeiten jetzt aber 15 ordinirte Missionare mit 3 Schullehrern und 8 Missionshandwerkern und Missionskolonisten, und statt der das Jahr zuvor gewesenen 771 getauften Gemeindeglieder sind es deren 842. Von 17 Missionszöglingen sind 6 nach Afrika ausgesendet worden, wofür 5555 Thlr. verausgabt werden mußten, und 2 andere haben Pfarrstellen unter den Deutschen in Amerika angenommen, da diese sich für den Missionsdienst nicht eigneten. Für die Unterhaltung der Stationen und Missionare in Afrika waren 24,731 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf. erforderlich. — Der auch hiesige, aber besonders bestehende evang. (Goßner'sche) Missionsverein, auf dessen 4 Stationen am Ganges unter den Indiern 9 Missionare arbeiten, von welchen 6 vom Vereine erhalten werden, hatte im verflossenen Jahre 4901 Thlr. 9 Sgr. 1 Pf. Einnahme, 4459 Thlr. 14 Sgr. 11 Pf. Ausgabe, 441 Thlr. 24 Sgr. 2 Pf. Bestand. Auf Selbstunterhaltung angewiesene andere 19 Missionare befinden sich in Australien, 28 stehen in Amerika in Predigtämtern, 26 arbeiten auf den ostindischen Inseln im Dienste der holländischen Regierung und 2 als Gehülfen in Afrika.

— [Ueber die evangelischen Gemeinden in der Türkei] erfahren wir aus der „Neuen Evang. Kirchenzeitung", daß seit etwa dreißig Jahren eine große Veränderung zu Gunsten der evangelischen Konfession eingetreten ist, die nun auch unter den unmittelbaren Unterthanen des Sultans einige Tausende von Bekennern zählt. Während früher öffentliche Gemeindegottesdienste nur in den Hauptstädten der Donaufürstenthümer bestanden, sehen wir jetzt nicht nur in vielen anderen Orten der Moldau und Walachei, sondern selbst in der eigentlichen Türkei und Levante eine Menge von Gotteshäusern bestehen, die von der Entwickelung des kirchlichen Elements daselbst ein erfreuliches Zeugniß ablegen. Die „Neue Ev. K. Z." betrachtet zunächst die evangelischen Gemeinden, welche sich in den fränkischen Kolonien der Levante gebildet haben. Dieselben stehen noch gegenwärtig in mehr oder minder direktem Unterthanenverhältniß zu den Gesandtschaften und Konsulaten verschiedener europäischer Mächte bei der hohen Pforte, die bekanntlich über fränkische Unterthanen keinerlei Hoheitsrechte ausübt. In den suzeränen Staaten, den Donaufürstenthümern und Serbien, beanspruchen die Fürsten Hoheitsrechte auch über die sich auf ihrem Grund und Boden bildenden evangelischen Gemeinden. Die bedeutendsten unter den fränkisch-evangelischen Gemeinden in der Türkei sind gegenwärtig die englischen zu Konstantinopel, Smyrna, Jerusalem, Beirut und Alexandria, und die deutschen zu Bukarest, Jassy, Konstantinopel, Belgrad und Galacz, so wie zu Admascha in der Dobrudscha. Deutsche Gemeindebildungen sind während der letztverflossenen sechs Jahre ferner zu Jerusalem, Smyrna, Beirut und Alexandria gestiftet worden und Anfänge zu ähnlichen finden sich in Kairo, Tultscha, Krajowa, Giurgewo und zu Amasia in Kleinasien. Aeltere Gemeinden, die aber gegenwärtig an Zahl sehr zusammengeschmolzen sind, bildeten die Holländer zu Konstantinopel und Smyrna und die Schweden und Norweger zu Konstantinopel. Zu einer großen englisch-bischöflichen Gemeindekirche in Konstantinopel sind die Geldmittel während des letzten Krieges im britischen Heer kollektirt worden. Sie wird dem Gedächtniß der Gefallenen als Votivkirche dienen und ihr Grundstein ist auf einem durch den Sultan Abdul Medschid geschenkten Terrain oberhalb des Abhanges von Tophane durch Lord Stratford im Oktober v. J. gelegt worden. — Evangelische Schulen befinden sich unter den europäischen Kolonien: unter den Deutschen ihrer 8, unter den Engländern 4. Ebenso fehlt es nicht an evangelischen Hospitälern. — Evangelische Kirchhöfe finden sich zu Bukarest, Jassy, Jerusalem. Ein gemeinsamer Gottesacker für alle Protestanten Konstantinopels, durch den Sultan Abdul Medschid auf Verwendung Sr. Majestät unsers theuern Königs Friedrich Wilhelm IV. zugetheilt, ist im Februar d. J. seiner Bestimmung übergeben worden. — Die Gesammtzahl der Evangelischen in den Donaufürstenthümern beläuft sich gegenwärtig auf ca. 6000 Seelen. In Konstantinopel halten sich durchschnittlich gegen 2000 evangelische Franken auf, unter denen die Hälfte der englischen und über ein Viertel der deutschen Nation angehören. Die Gesammtzahl der übrigen in der Türkei verstreuten evangelischen Franken dürfte 2—3000 Seelen betragen, von denen die Hälfte auf die Kolonien an der Donau und in der Dobrudscha zu rechnen ist. Die in Egypten überwinternden und zum Osterfest nach Jerusalem Reisenden sind hierbei nicht mitgerechnet. — Die „N. Ev. K. Z." gelangt, nachdem sie noch die Missionsunternehmungen der evangelischen Kirche ausführlichst beleuchtet hat, am Ende ihres Aufsatzes zu dem Resultat: man dürfe im Allgemeinen behaupten, daß das evangelische Bekenntniß gegenwärtig in der Türkei geduldet sei, wenn auch noch viel daran fehle, daß es den älteren christlichen Kirchen (der römischen, griechischen und armenischen) oder gar dem Islam in der Praxis wie in der Theorie vor dem Gesetz ganz gleich geachtet würde. Es gelte in dieser Beziehung dasselbe Wort, welches Lord Stratford vor seinem Abschiede von der Smyrnaer evangelischen Kolonie hinsichtlich der politischen Regeneration der Türkei besprochen habe: „Eine neue Kraft einem in allen seinen Zweigen dem Verfall sich nähernden Verwaltungssystem einzuhauchen, ist keine leichte Aufgabe, und diejenigen unter uns, welche die kühnsten Hoffnungen hegen, müssen empfinden, daß, wenn auch bereits viel gethan ist, doch noch viel mehr zu thun übrig bleibt."

Danzig, 21. Juli. [Marinebauten.] Zum Bau von Schraubenkanonenbooten sind endlich sowohl auf der königlichen Werft, als auf den betreffenden Privatwerften die Vorarbeiten in diesen Tagen in Angriff genommen und soll nunmehr der Bau derselben überall so beschleunigt werden, daß sämmtliche 20 Kanonenboote zum nächsten Frühjahr in Dienst gestellt werden können. Die Maschinen dazu werden in Berlin gefertigt, und zwar die Hälfte davon in der Borsig'schen Fabrik. Die Schraubenkorvette „Gazelle", Schwester der „Arcona", wird, nach der großen Thätigkeit zu schließen, die darauf verwandt wird, Ende September c. jedenfalls vom Stapel laufen. (D. Z.)

Friedland (in Schl.), 20. Juli. [Stimmung in Oestreich.] Von der gegen uns herrschenden gereizten Stimmung der östreichischen Bewohner haben wir gestern neue Beweise erhalten. So oft preußische Bewohner nach Oestreich kommen, sind sie, schon seit Beginn des Krieges und absonderlich seitdem das östreichische Heer zu den geschlagenen zählt, den mannichfaltigsten Insulten ausgesetzt. Gestern in Wiesen artete diese feindliche Stimmung in völlige Brutalität selbst gegen die Kinder aus, welche harmlos ihre Spiele trieben, aber von böhmischen erwachsenen Leuten mit Steinen geworfen und mit gemeinen Schimpfworten überschüttet wurden. „Ihr verfluchten Preußen", lautete ein Zuruf, „unsern Wein wollt Ihr trinken, aber helfen thut Ihr uns nicht!" Entblöden sich doch selbst gebildete (?) böhmische Bewohner, Kaufleute und Gutsbesitzer, nicht, hier auf preußischem Grund und Boden die Meinung auszusprechen: „Dieses Versagen der schuldigen Hülfe würde der preußischen Krone Schlesien kosten!" Wollens mit Ruhe abwarten! (Br. Z.)

† Vom Isergebirge, 21. Juli. [Witterung und Ernte; Befürchtungen; Stimmung und Verhältnisse in Böhmen 2c.] Seit drei Wochen entbehrt die hiesige Gegend ganz und gar des Regens, und wenn auch die im Gebirge stärkeren Thauniederschläge etwas ersetzen, so beginnen einzelne Fruchtgattungen unter der anhaltenden Dürre zu leiden. Die Roggenernte hat seit vorgestern hier und im böhmischen Grenzbezirke begonnen. Sie liefert sehr langes Stroh und verspricht einen reichlichen Körnerertrag. Beeren aller Art und Kirschen haben reich getragen, das übrige Obst fällt aber jetzt in Folge der Dürre viel ab. Leider prophezeien viele Anzeichen noch für dieses Jahr großes Wasser, während die Verwüstungen, welche im vorigen August die Gebirgswässer anrichteten, noch nicht alle ausgebessert sind; die Prophezeiung wird aus denselben Anzeichen hergeleitet, die früher mehrfach sich bewährt haben: Wasserhühner und Bachstelzen nämlich bauen ihre Nester bedeutend höher, und in den umliegenden Braunkohlenwerken wollen die Grubenlichter nicht mehr leuchten. — Die Zahl der Touristen steht der in früheren Jahren bedeutend nach, so wie auch die schlesischen und böhmischen Bäder bedeutend weniger Kurgäste haben. Die östreichischen Gulden-Banknoten waren auf 12 Sgr. gesunken; seit dem Frieden stehen sie nun schon bis 18 Sgr., in Folge dessen dann auch die seit dieser Kurssteigerung abgehaltenen Jahrmärkte in der Nähe der Grenze von Böhmen aus sehr besucht waren. Die Stimmung in Böhmen ist fast durch alle Schichten gereizt und den preußischen Touristen verletzend, großentheils eine Folge des Neides über die besseren preußischen Zustände, da die Kaiserlichen fürchten, daß durch den plötzlichen Frieden so manche gehoffte Verbesserung unterbleiben werde. Wenn auch der preußische Tourist daselbst als „Ew. Gnaden" ganz zuvorkommend behandelt wird und klüglich politische Gespräche vermeidet, so kann gerade er als Fußreisender die in allen Schichten herrschende Stimmung am gründlichsten kennen lernen. Viel Scherz hat in einem Grenzdorfe die Abfertigung eines Oestreichers Seitens eines gewöhnlichen preußischen Landmannes gemacht: als sich nämlich jener bitter beklagte, daß Preußen nach seiner Meinung Oestreich nicht geholfen habe, wenn auch nicht durch direkte Betheiligung am Kampfe, sondern auch nicht einmal durch Uebernahme des Wachtdienstes in einigen östreichischen Provinzen, erwiderte dieser: „Ja, lieber Freund, wir wären gern gekommen, aber wie leicht hätte einer von uns sterben können, und das hätte doch zu viel Kosten gemacht, jede Leiche nach Preußen zurückzufahren" — weil nämlich vor Kurzem erst wieder einem Protestanten die Beerdigung auf dem Kirchhofe seiner Ortschaft versagt worden, und erst nach achttägigen Bemühungen die Angehörigen die Erlaubniß erwirkten konnten, die Leiche außerhalb des Kirchhofes dicht an der Mauer zu beerdigen. — Die Stadt Friedland hofft ihren Besitzer nun dauernd auf seinem dortigen Schlosse, das 1622—34 Besitzthum Wallenstein's war und aus dieser Zeit noch viele historische Alterthümer besitzt, residiren zu sehen, da der FZM. und Kommandant von Prag, Graf Clam-Gallas sich ins Privatleben zurückzuziehen gedenkt. — Das reizende Bad Liebwerda bei Friedland zählt jetzt 280 Kurgäste, 4 Preußen, 1 Schweden, 20 Sachsen, die übrigen Oestreicher aus fast allen Provinzen des Kaiserreichs. Flinsberg zählt dies Jahr erst 170 Kurgäste; das eine halbe Stunde davon entfernte neuerdings entstandene Bad Schwarzbach bei Wiegandsthal schon einige 30 Familien. Diese Quelle ist der Flinsberger an Bestandtheilen gleich und das Bad empfiehlt sich durch seine Billigkeit, obwohl freilich auch bis jetzt noch die Bequemlichkeiten älterer Bäder fehlen. — Der große Ablaß am Kloster Liebenthal zum 17. Juli, dem sogenannten Skapulierfest, war wieder sehr zahlreich besucht, doch hatte Böhmen dies Jahr ein ganzes Kontingent gestellt.

Köln, 20. Juli. [Die Rheinbrücke.] Heute Mittag ist in Gegenwart der Direktion der Köln-Mindener Eisenbahn-Gesellschaft und einer großen Volksmenge der letzte Nagel in das Eisenwerk für unsre Rheinbrücke geschlagen worden, und man hat darauf auch mit der Freistellung der zweiten Hälfte derselben begonnen. Während dieser Arbeiten fuhr das Dampfschiff der Gesellschaft, welches zur Herbeischaffung der Materialien benutzt worden ist, stromauf- und stromabwärts und löste dabei beständig Böllerschüsse. Die Brücke und namentlich die Pfeiler, das Rheinische Stationsgebäude und das Direktionsgebäude der Köln-Mindener Eisenbahn-Gesellschaft waren mit Fahnen geschmückt. Die Abrüstung, womit man demnächst beginnen wird, ist ein Werk weniger Wochen und wird jedenfalls vor dem Anstrich, womit man jetzt beschäftigt ist, beendet sein. Um einen Anhaltspunkt für die Größe des Werkes zu haben, mag die Notiz hier Platz finden, daß das Gewicht an Eisen 10,366,800 Pfd. beträgt, wofür allein 1,216,600 Thlr. bezahlt worden sind. Uebrigens steht das Baukapital noch nicht fest, wenn man auch mit Zuverlässigkeit schon jetzt behaupten kann, daß der Kostenanschlag bedeutend überschritten werden wird. Es waren 4½ Mill. Thaler dafür vorausgesehen. (N. P. Z.)

Leobschütz, 20. Juli. [Feuersbrunst.] Am verflossenen Sonnabend brach in dem nahen Dorfe Wernersdorf in den Mittagsstunden Feuer aus und legte bei dem gerade herrschenden starken Winde in kurzer Zeit fast ein Drittheil des ganzen Dorfes, 13 Gehöfte, darunter außer zwei größeren Bauerhöfen auch die Erbrichterei, in Asche. An letzterer Stelle verzehrte der Brand bei seinem schnellen Umsichgreifen fast alles in Haus und Hof Befindliche, nur das Vieh konnte bis auf ein Füllen gerettet werden. An einer andern Stelle verbrannten noch zwei Kühe; von Getreide wurden mehrere hundert Sack ein Raub der Flammen. Auch hatte ein hiesiger Bürger, der zur Hülfeleistung nach der Brandstätte geeilt war, das Unglück, durch ein herabfallendes Schieferstück am Kopfe schwer verwundet zu werden. Die Entstehung des Brandes giebt man zwei 9—12jährigen Knaben Schuld, welche, wie allge-

mein erzählt wird, in der Absicht, sich Kartoffeln oder dergleichen zu braten, unbedachtsamerweise in einem niedern, mit Stroh gedeckten Schuppen Feuer angezündet hätten. (Br. Z.)

Oestreich. Wien, 20. Juli. [Industrielle Zustände.] Auf die hiesigen Arbeiterverhältnisse hat der Friedensschluß noch keine Wirkung ausgeübt; hingegen vernimmt man aus den Fabrikdistrikten Mährens und Böhmens, daß die dortigen industriellen Etablissements beinahe überall, wo während des Krieges die Arbeit theilweise eingestellt worden, ihre ehemalige Thätigkeit wieder aufgenommen haben. Auch jene Industriezweige, welche während des Krieges in Folge des hohen Agio's die ihnen nothwendigen Rohstoffe und Halbfabrikate nicht mehr aus dem Auslande beziehen konnten und deßhalb feiern mußten, können jetzt wieder bei der veränderten Konstellation in der Weise der früheren Jahre ihre Arbeit beginnen. Leider ist der Geldmarkt noch immer sehr knapp und wenig Aussicht auf eine baldige Besserung in dieser Richtung. Es ist schwieriger als je, zu anständigen Bedingungen, selbst gegen die sichersten Hypotheken ein Kapital aufzutreiben, um so mehr, als in neuerer Zeit wieder, seit die Börsenpapiere so rasch in die Höhe gehen, große Geldkräfte auf den Effektenankauf verwendet werden. Dieser Nachtheil dürfte auch dem Grundbesitz in mancher Weise fühlbar werden, wie er in den Städten entschieden hemmend auf die Bauspekulation einwirkt, so ist unsere Stadterweiterung beinahe ins Stocken gerathen. Freilich trägt hierzu auch das Provisorium bei, in welchem sich die Frage einer Feststellung des endgültigen Hauptplanes für den Aus- und Umbau befindet. (P. O. Z.)

— [Urtheile der Presse über die Rede des Kaisers Napoleon.] Die heutigen Wiener Blätter theilen die telegraphische Analyse der Rede mit, welche Kaiser Napoleon auf die Glückwünsche der Herren Baroche, Troplong und de Morny hielt. Aber nur zwei Blätter, nämlich die „Ostd. Post" und die „Presse" nehmen Veranlassung, auf die in dieser Rede für die Nothwendigkeit des Friedensschlusses geltend gemachten Gründe einzugehen. Die Rede des Kaisers Napoleon enthielt unter Anderm den Satz: „Der Kampf begann sowohl in militärischer als politischer Beziehung seine Natur zu wechseln. Ich war in bedenklicher Weise gezwungen, einen hinter großen Festungen verschanzten und gegen jede Flankendiversion durch die Neutralität angrenzender Territorien geschützten Feind in der Fronte anzugreifen." Diesen Satz verdeutlicht die „Ostd. Post" ihren Lesern in folgender Weise: „Die militärischen Gründe stellt er (nämlich Kaiser Napoleon) in den Vordergrund. Die formidable Stellung, welche die Oestreicher in ihrem Festungsviereck eingenommen, machte es unmöglich, sie in der Fronte anzugreifen." Die „Ostd. Post" läßt übrigens auch dem Schutze, den das neutrale deutsche Bundesgebiet der östreichischen Stellung gewährte, einige Gerechtigkeit widerfahren. Dann schließt sie ihren Artikel folgendermaßen: „Wir müssen die Napoleonische Rede mit Etwas ergänzen, was sie offenbar aus Politik verschweigt. Der Krieg hatte auch bezüglich Piemonts Dimensionen angenommen, die den Interessen Frankreichs entgegenstanden. Ein sogenanntes unabhängiges Italien mag wohl im französischen Vortheil liegen, aber keineswegs ein unabhängiges — Piemont. Wäre Victor Emanuel in den Besitz der Herzogthümer und Legationen, in den Besitz Venedigs und der Festungen gelangt, so hätte Frankreich nur sein Blut verspritzt, um sich einen neuen furchtbaren Feind zu verschaffen. Bei der ersten Gelegenheit hätte dann Piemont die alte Politik des Hauses Savoyen wieder aufgenommen, um sich an das ihm ungefährlich gewordene Oestreich gegen Frankreich anzuschließen und dessen Einfluß in Italien zu beseitigen. Ein ausgedehntes, aber nicht allzu waffenstarkes Piemont wird immer um die Protektion Frankreichs bemüht sein; ein mit Festungen umgürtetes, über drei Viertheile Italiens herrschendes Piemont wäre der natürliche und erbitterte Gegner aller französischen Politik auf der Halbinsel." — Die „Presse" spricht sich im Ganzen diesmal ziemlich leidenschaftslos und vorurtheilsfrei aus, indem sie sagt: „Im Ganzen geht aus der Rede des Kaisers der Franzosen hervor, daß er mit einem Frontangriff auf Verona zu viel aufs Spiel zu setzen fürchtete, und von dem Bewußtsein der Gefahren einer Schlappe für seine eigene Sicherheit erfüllt war. Die französischen Waffen hatten gesiegt; sollten alle Erfolge auf eine unsichere Karte gesetzt werden? Um sicher zu gehen, mußte neutrales Gebiet verletzt werden, was den Krieg verallgemeinert haben würde, und ein allgemeiner Krieg konnte von denselben mißlichen Folgen begleitet sein, wie eine Niederlage an der Etsch. Letztere Erwägung, welche maaßgebend gewesen zu sein scheint, beweist aber auch, daß Louis Napoleon sich über die Konsequenzen einer Verletzung deutschen Bundesgebietes keiner Täuschung hingab. Er mußte in diesem Falle für die östliche Grenze Frankreichs ernste Besorgnisse hegen, was jedenfalls beweist, daß deutscherseits im Hinblick auf diese Eventualität in Paris bestimmte Erklärungen abgegeben wurden. Insofern scheint es gerechtfertigt, wenn die „Preußische Zeitung" Preußen einen wesentlichen Antheil daran vindizirt, daß der lokalisirte Krieg nicht in einen allgemeinen ausartete. Im Allgemeinen ist an der Rede des Kaisers der Franzosen hervorzuheben, daß ihr Ton ein sehr gedämpfter und resignirter ist; daß an manchen Stellen sogar ein Gefühl der Reue durchleuchtet, diesen Krieg begonnen zu haben. Daß darin der Theilnahme Piemonts am Kampfe und der Wegnahme der Lombardei nicht erwähnt wird, ist ein Beweis der Enttäuschungen, welche auch der Kaiser der Franzosen jenseits der Alpen gefunden zu haben scheint."

— [Die Bedeutung des Verlustes der Lombardei in volkswirthschaftlicher und finanzieller Beziehung.] Die „Presse" stellt über den Verlust der Lombardei folgende Berechnungen an, die nicht ohne Interesse sind: „Was wir über den Inhalt des Präliminarfriedens von Villafranca wissen, gestattet noch kein Urtheil über die volkswirthschaftlichen Aenderungen, welche die Abtretung der Lombardei an Sardinien und der Eintritt Veneziens in die italienische Konföderation für den Gesammthaushalt Oestreichs und unsre handelspolitische Stellung zu Italien zur Folge haben muß. Mit keiner Silbe verräth die offizielle Nachricht über die Präliminarbedingungen, ob Sardinien mit der Lombardei eine Quote der Staatsschuld übernimmt; nicht die kleinste Andeutung liegt vor, inwiefern die künftige italienische Konföderation auch einer Zoll- und Handelseinigung der italienischen Staaten in sich schließen wird. In diesem Betracht sind also noch hundert Fragen offen, und wir versagen uns, Vermuthungen über ihre Lösung auszusprechen, da es hiezu noch an jedem Anhaltspunkte fehlt. Dagegen dürfte der Augenblick gut gewählt sein, um uns zu vergegenwärtigen, welchen Antheil die Lombardei bisher an den Staatseinnahmen des Kaiserstaates hatte, und wie schwer, abgesehen von der politischen Bedeutung, den der Verlust einer Provinz von 377 Quadratmeilen mit 2,903,874 Einwohnern hat, das materielle Gewicht der Lombardei ist. Wir gehen bei dieser Zusammenstellung, für die wir ausschließlich offizielle Quellen benützt haben, von der Voraussetzung aus, daß die ganze Lombardei abgetreten wurde. Zwar wissen wir, daß noch Mantua und Borgoforte bei Oestreich verbleiben, also, wenn man dabei an eine strategische Linie denken darf, die Provinz Mantua nicht zu dem abgetretenen Gebiete gehört, aber man kann bei den allgemeinen Schätzungen wohl über diesen Faktor hinweggehen. Zu der Gesammteinnahme Oestreichs an direkten Steuern, indirekten Abgaben und Zuschlägen, welche im Jahre 1856 335,976,156 Fl. betragen haben, hat die Lombardei 36,185,641 Fl. beigesteuert. Der Antheil ist verhältnißmäßig ein großer, denn während in der ganzen Monarchie auf den Kopf durchschnittlich 8 Fl. 53 Kr. an Steuern entfielen, leistete in der Lombardei der Kopf durchschnittlich 12 Fl. 28 Kr. Gleichwohl ist dieses Verhältniß nicht derart, um die Annahme zu gestatten, daß die Bewohner der Lombardei stärker besteuert worden sind, als die Angehörigen der anderen Provinzen. Man muß nämlich in Betracht ziehen, daß die Lombardei in landwirthschaftlicher und industrieller Beziehung zu den am meisten begünstigten und am weitesten vorgeschrittenen Theilen des Staates gehört. Wir haben hiefür sprechende statistische Beweise. Der Werth des unbeweglichen Realbesitzes in der Lombardei ist offiziell als Steuergrundlage nach dem Reinertrage auf ein Kapital von 1,054,722,666 Fl. geschätzt, und der Bodenwerth allein auf 159,409,925 Fl. Das Jahreseinkommen der Lombarden, unter denen die Steuerlisten 73,011 Handel- und Gewerbetreibende, 1216 Hausirer, 60,700 gewerbliche Hülfsarbeiter, 56,384 Dienstboten und 357,489 Taglöhner zählen, wird aus dem Industrie- und Gewerbebetrieb auf 61,211,858 Fl. geschätzt. Es wäre gewagt, den Werth, den der Besitz der Lombardei für den Staatshaushalt hatte, nach dem Antheil an den Staatseinnahmen zu schätzen, da man demselben vor allem die Ausgaben gegenüberstellen müßte, welche die Staatsverwaltung für diese Provinz gehabt hat. Diese lassen sich jedoch nicht mit der geringsten Berechtigung auf Richtigkeit der Annahme repartiren. Wollte man trotzdem dazu schreiten und den Maaßstab anlegen, welchen Durchschnittsschätzungen nach der Kopfzahl geben, so wäre die Lombardei eine zehrende Provinz Oestreichs gewesen, ein Resultat, zu dem die volkswirthschaftliche Forschung sich nimmermehr bekennen kann. obwohl man wohl weiß, daß die Politiker nicht selten ähnliche Behauptungen aufgestellt haben. Welcher Antheil der gesammten Staatsschuld auf die Lombardei zu vertheilen wäre, falls Sardinien im Friedensschluß zur Uebernahme des Staatsschulden-Antheils verpflichtet worden ist: dafür giebt es zwei Berechnungsmethoden. Nach der einen sagt man, von der östreichischen Staatsschuld entfällt per Kopf z. B. 55 Fl., die Bevölkerung der Lombardei ist 2,900,000 Köpfe stark, und die Staatsschuld für diese Provinz beträgt daher 159½ Millionen Gulden. Dieser sehr primitiven, von den Diplomaten aber häufig angewendeten Berechnungsart stellt die Wissenschaft eine rationellere Methode gegenüber und sagt, man müsse die Leistungsfähigkeit der Bevölkerung zu Grunde legen; in unserem Falle würde es dann heißen: da die Lombardei neun Prozent der Gesammt-Steuer Oestreichs aufgebracht hat, mithin für die Staatsschuld in Höhe von neun Prozent verhaftet ist, so muß diese Provinz bei ihrem Ausscheiden aus dem östreichischen Staatsverbande auch von der Staatsschuld neun Prozent, was wir, ohne übers das Ziel hinaus zu schießen, auf 250 Millionen Gulden schätzen, übernehmen. Man sieht, die letzterwähnte Methode wäre hier die bei weitem vortheilhaftere für Oestreich. Indessen, wie gesagt, wir wissen nicht, ob der Fall überhaupt praktisch zu werden Aussicht hat. Einstweilen ist diese Betrachtung wenigstens eine interessante Spekulation, zu welcher die Ungewißheit über die Stipulationen von Villafranca anregt. Ohne übrigens die Bedeutung, welche die Regelung dieses Punktes hat, zu unterschätzen, legen wir doch den bei weitem stärkern Nachdruck auf die handelspolitischen Rücksichten, für deren Wahrung die Friedens-Verhandlungen gewiß noch einen weiten Spielraum lassen. Denken wir uns heute die östreichischen Zollschranken am Mincio aufgerichtet und dagegen jenseits sardinische Zollwächter aufgestellt, so wird mancher unserer Industriezweige plötzlich seines besten Absatzgebiets beraubt. Durch den Besitz Veneziens und den Eintritt dieser Provinz in die italienische Konföderation kann jedoch Oestreich leicht einen Zollverband in Italien anbahnen, der unsere Industrie vollkommen schadlos hält. Die Schwierigkeiten dürften um so geringere sein als, Parma und Modena noch vor Kurzem sich in vollständigem Zollanschluß an Oestreich befanden und auch mit Sardinien ein sehr liberaler Handelsvertrag bestand, dessen Erweiterung auch im Interesse Sardiniens selbst liegen wird. Was der beendete Krieg unmittelbar gekostet haben mag, versuchen wir nicht zu berechnen. Ein belgisches Fachblatt rechnet, daß in Europa seit Neujahr speziell im Hinblick auf den Krieg von den verschiedenen europäischen Regierungen gegen 5000 Millionen Franken flüssig gemacht worden sind, und daß davon bis Ende Juni schon mehr als zwei Dritttheile ausgegeben waren. Von einem Ersatz der Kriegskosten sagt der Präliminarfriede nichts. Vielleicht und sogar wahrscheinlich werden auch die endgültigen Friedens-Bedingungen darüber schweigen, wie ja auch im Krimmkriege Niemand Kriegskosten zu zahlen hatte; es müßte denn sein, daß Sardinien das Danaergeschenk dem Kaiser der Franzosen mit Geld bezahlen müßte."

— [Evangelische Militär-Seelsorge.] Im siebenbürgischen Sachsenlande beschäftigt man sich jetzt sehr ernstlich mit der Frage der Verbesserung der evangelischen Militär-Seelsorge, die in ihrer bisherigen Gestaltung unzulänglich sei. Nach statistischen Nachweisungen dienen in der k. k. Armee, die Offiziere ungerechnet, bei 54,000 Soldaten evangelischen Bekenntnisses, für welche von einer Grenze des Reiches bis zur andern nur ein einziger evangelischer Feldprediger angestellt ist, der die evangelischen Militärpersonen augsburgischer und helvetischer Konfession, deutscher, slavischer und ungarischer Zunge, in den italienischen und deutschen Kronländern geistlich zu versorgen hat. In einer über diesen wichtigen Gegenstand kürzlich abgehaltenen Versammlung wurde der Beschluß gefaßt, das Oberkonsistorium augsburgischer Konfession für Siebenbürgen zu ersuchen, im Wege der Statthalterei die Bestellung einer verhältnißmäßig zureichenden Zahl evangelischer Militär-Seelsorger bei der Armee von der Regierung zu erbitten. Wie man weiter erfährt, hat das Oberkonsistorium jener Bitte zu willfahren beschlossen.

— [Typographisches.] Der Vorsteher der Hof- und Staatsdruckerei in Wien, Dr. Aloys Auer, hat eine jetzt in der genannten Druckerei arbeitende Maschine erfunden, mittelst welcher das Papier nicht bogenweise, sondern im sogenannten endlosen Zustande auf die Presse gebracht wird. Dadurch wird nicht nur der Einleger erspart, sondern es werden auch die Operationen, denen das Papier in einzelnen Bogen unterzogen werden mußte, ehe es bedruckt war, auf die Hälfte reduzirt. Anstatt es mit eben so vielen Objekten der Thätigkeit zu thun zu haben, als man Bogen hatte, hat man es jetzt nur mit einem einzigen Objekt, dem Papierhaspel, zu thun, der gegen 20 Rieß auf einmal faßt. Die nach dem neuen Prinzip eingerichtete Schnellpresse bedarf ferner keiner Menschenkräfte mehr.

Bayern. München, 20. Juli. [Thronrede.] Nach vorangegangenem feierlichen Gottesdienste in der St. Michaelhofkirche fand heute Nachmittags 2 Uhr im Thronsale durch Se. Majestät den König die Eröffnung des Landtages statt. Se. Majestät hielten hierbei folgende Thronrede (s. gestr. Ztg.):

„Meine Herren Reichsräthe und Abgeordneten! In ernster Zeit habe ich Sie um Mich versammelt, um mit Ihrem Beirathe und Ihrer Zustimmung festzustellen, wie die Mittel zur Erfüllung der Bayern obliegenden Bundespflichten aufzubringen seien. Die allgemeine politische Lage gebot außergewöhnliche Anstrengungen, aber Mein Volk, Ich sage es mit stolzem Bewußtsein, wird vor keinem Opfer zurücktreten, das für die Ehre und die Interessen des Vaterlandes zu bringen ist. Seitdem Mein Ruf an Sie ergangen, ist der Friede geschlossen worden und dadurch der Geldbedarf ermäßigt, wie Sie aus der diesfälligen Vorlage Meiner Minister ersehen werden. Wie sehr auch die schwierige Lage der auswärtigen Verhältnisse Meine Aufmerksamkeit bisher in Anspruch nahm, sie hat Mich nicht abgehalten, auch den inneren Landes-Angelegenheiten jene Vorsorge zu widmen, welche die Ungunst der Zeiten verstattete. Ich habe Befehl gegeben, im Vollzuge des Grundlagen-Gesetzes die erforderlichen Entwürfe so rasch, als es unbeschadet der Gründlichkeit geschehen kann, und nach Prinzipien auszuarbeiten, welche Mich eine gedeihliche Verständigung erwarten lassen. An Ihnen ist es, durch alsbaldige Wahl von Ausschüssen im Sinne des Gesetzes vom 12. Mai 1848 die Lösung dieser Aufgabe zu fördern. Ich habe ferner Anordnung getroffen, daß Ihnen die Rechnungsnachweise pro 1856/57 vorgelegt werden, und hiernach die Bestimmungen des Tit. VII. §. 10 der Verfassungs-Urkunde auch unter dem Drange der gegenwärtigen Verhältnisse nicht unbeachtet bleiben. Gehen Sie unter Gottes gnädigem Beistande an die Ihnen beschiedene Aufgabe und lösen Sie dieselbe zur Wohlfahrt Bayerns."

Hannover, 21. Juli. [Ein deutsches Parlament] wird auch von hannoverschen Liberalen jetzt verlangt. Mehrere Kammermitglieder (an der Spitze der bekannte Abg. v. Benningsen) und Rechtsanwalte, haben eine Erklärung veröffentlicht, deren Hauptsätze also lauten: „Der Krieg zwischen Oestreich und Frankreich ist beendet. Damit ist aber eine Sicherung des öffentlichen Rechtszustandes in Europa nicht herbeigeführt... Ueberall in Europa finden wir gährende Zustände, welche neue Verwickelungen und Kriege, auch Angriffskriege gegen Deutschland in nächster Zukunft schon als möglich erscheinen lassen. Um solchen Gefahren sicher entgegentreten zu können, ist für Deutschland ein kräftiger Aufschwung des nationalen Geistes und eine rasche Entwickelung seiner politischen Kräfte dringend erforderlich. Einem solchen Aufschwunge sind aber die jetzigen Formen der Bundesverfassung offenbar hinderlich. Der so eben beendigte Krieg hat uns leider überzeugen müssen, daß auch die Bundeskriegsverfassung für ein rasches und einmüthiges Handeln gegen äußere Gefahren keine Gewähr darbietet.... Nur eine größere Konzentrirung der militärischen und politischen Gewalt, verbunden mit einem deutschen Parlament wird eine Befriedigung des politischen Geistes in Deutschland, eine reiche Entwickelung seiner innern Kräfte, und eine kräftige Vertretung und Vertheidigung seiner Interessen gegen äußere Mächte herbeiführen können. So lange das deutsche Volk an einer Reform seiner Verfassung noch nicht verzweifelt und nicht allein von einer revolutionären Erhebung Rettung vor inneren und äußeren Gefahren sucht, ist der natürlichste Weg, daß eine der beiden großen deutschen Regierungen die Reform unsrer Bundesverfassung ins Leben zu führen unternimmt. Oestreich ist dazu außer Stande. Seine Interessen sind keine rein deutschen, können es auch niemals werden.... Unsre Hoffnung richten wir auf Preußens Regierung, welche durch den im vorigen Jahre aus freiem Antriebe eingeführten Systemswechsel ihrem Volke und ganz Deutschland gezeigt hat, daß sie als ihre Aufgabe erkannt hat, ihre Interessen und die ihres Landes in Uebereinstimmung zu bringen, und für einen solchen Zweck Opfer an ihrer Machtvollkommenheit, so wie die Betretung neuer und schwieriger Bahnen nicht scheut. Die Ziele der preußischen Politik fallen mit denen Deutschlands im Wesentlichen zusammen. Wir dürfen hoffen, daß die preußische Regierung immer mehr in der Erkenntniß wachsen wird, daß eine Trennung Preußens von Deutschland und die Verfolgung angeblich rein preußischer Großmachtszwecke nur zu Preußens Ruin führen kann.... Ein großer Theil von Deutschland, und wir mit ihm, hegt daher die Erwartung, daß Preußen in der Zeit der Ruhe und Vorbereitung, welche uns jetzt nur für kurze Zeit gewährt ist, die Initiative für eine möglichst rasche Einführung einer einheitlichen und freien Bundesverfassung ergreift.... Möge Preußen nicht länger zögern, möge es offen an den patriotischen Sinn der Regierungen und den nationalen Geist des Volkes sich wenden und schon in nächster Zeit Schritte thun, welche die Einberufung eines deutschen Parlaments und die mehr einheitliche Organisation der militärischen und politischen Kräfte Deutschlands herbeiführen, ehe neue Kämpfe in Europa ausbrechen und ein unvorbereitetes und zersplittertes Deutschland mit schweren Gefahren bedrohen. Der patriotische Sinn des deutschen Volkes wird die preußische Regierung auf diesem Wege unterstützen. Politische Meinungen und Parteizwecke werden sich dem praktischen Bedürfnisse des Augenblicks und dem Wohle des Ganzen unterordnen. Auch die Regierungen, hoffen wir, werden sich der auf eine friedliche Reform gerichteten nationalen Bewegung nicht entziehen, welche das deutsche Volk zu den größten Opfern bereit findet, um endlich nach Innen das Recht und die Entwickelung der Einzelnen und nach Außen die Selbständigkeit und Unabhängigkeit der Nation zu sichern."

Sachsen. Leipzig, 20. Juli. [Preußens Stellung im deutschen Bunde.] Die Nachricht vom Friedensschluß hat in unserer Stadt verschiedene, aber keine freudigen Empfindungen hervorgerufen und es ist namentlich die Sorge, daß deutsche Interessen der italienischen Politik des östreichischen Kaiserstaats geopfert worden, welche auch in dem friedliebendsten Herzen keine rechte Freudigkeit aufkommen läßt. Die Eventualität, auf welche unser Minister v. Beust schon in der letzten Kammersitzung hingewiesen, ist eingetreten, und wie sich die „Leipz. Z." in ihrem gestriegen Leitartikel ausspricht, hätten wir Sachsen nur der deutschen Großmacht Vorwürfe darüber zu machen, welche die von Oestreich verlangte Hülfe nicht geleistet. Wer aber in dieser Zeitung eine Vertretung der hier herrschenden Gesinnung suchen wollte, würde sich sehr irren. Die Parole der „Leipziger Zeitung" ist „Bundestreue", d. h. starres Festhalten der die Fortdauer der Kleinstaaterei verbürgenden Bundesakte, und „Treubruch" ist ihr jeder Versuch, der deutschen Nation durch eine innigere Vereinigung ihrer einzelnen Stämme zu der ihr gebührenden Weltstellung zu verhelfen, denn dies könnte ja nur auf Kosten der unantastbaren Souveränitet der einzelnen Staaten geschehen, die man lieber noch einmal dem Reichsfeinde verdanken, als dem Wohle des Vaterlandes opfern möchte. Dieser Anschauung entspricht denn auch die Strafpredigt, welche die „Leipziger Zeitung" im Hinblick auf den jüngsten Friedensschluß Preußen zu halten sich berufen fühlt. „Preußen", sagt sie, „hat sich nach Belieben über die Vorschriften des Bundesrechts weggesetzt und e kurzweg für antiquirt erklärt, bloß weil sie seinen subjektiven Anschauungen nicht konvenirten, hat das rückhaltlose Vertrauen seiner Bundesgenossen in Anspruch genommen, ohne sich zu der geringsten Gewähr gegen einen etwaigen Mißbrauch desselben verstehen zu wollen." Aber die Strafe ist diesem „Treubruche" auf dem Fuße gefolgt; denn, fährt sie fort, „durch die Lösung der jüngsten Krisis ist Preußens Stellung als europäische Großmacht, welche ausschließlich auf seiner Eigenschaft als Mitglied des deutschen Bundes, keineswegs, wie bei Oestreich der Fall, daneben auch auf seinem nichtdeutschen Länderbesitze beruht, nicht eben konsolidirt worden." Will die „L. Z." durch diesen Hinweis auf die verschiedenartigen Fundamente der Großmachtsstellung Preußens und Oestreichs die des ersteren herabsetzen, weil sie von dem guten Willen seiner deutschen Bundesgenossen abhängig sei, so übersieht sie, daß die Oestreichs noch weit mehr von dem bösen Willen seiner nichtdeutschen Bevölkerung abhängt und von jedem Feinde, der die Dienste der Revolution auszubeuten versteht, zertrümmert werden kann. Und obenein kann Preußen des guten Willens des deutschen Volkes stets gewiß sein, wenn und so lange es seinem geschichtlichen Beruf treu den deutschen Regierungen das Vorbild einer gerechten und der Entwickelung der Freiheit nach allen Seiten hin förderlichen Verwaltung ist und die im deutschen Volke tief empfundene Idee der Einheit mit Energie zu verwirklichen trachtet. Der angeblichen Treubrüchigkeit Preußens stellt die „L. Z." dann die von den deutschen Mittel- und Kleinstaaten und nicht minder von Oestreich bewiesene Bundestreue gegenüber und weist namentlich darauf hin, daß letzteres, um seinen Bundespflichten nachzukommen, an 180,000 Mann zur Verwendung des Bundestages bereit gehalten, obgleich es um deswillen seine Stellung in Italien zu seinem großen Nachtheile habe schwächen müssen. Den Nachweis darüber aber, wo diese Truppen gestanden, welchen Nationalitäten sie entnommen, welche Führer ihnen zugedacht gewesen, führt sie nicht, und doch wäre dies erforderlich gewesen, um die nur zu gerechte Besorgniß zu zerstreuen, daß die östreichische Regierung, wie sie in bundestreuer Gesinnung nach den Bundesfestungen Italiener schickte, welche unterwegs desertiren und von bayrischen Jägern wieder eingefangen werden mußten, so auch der Bundesarmee Truppen und Generale habe zuweisen wollen, die für ihre hervorragende Zuverlässigkeit und militärische Brauchbarkeit auf Italiens Schlachtfeldern keinen entsprechenden Boden mehr fanden und daher von da nach Deutschland geschickt, beziehentlich veranlaßt wurden, noch vor dem Friedensschlusse auf ihren Lorbeeren auszuruhen. Es ist der „Leipz. Ztg." nur würdig, daß sie zum Schlusse eine Wendung macht, um wieder ein freundlicheres Verhältniß zu Napoleon III., den sie früher schon als Retter der Gesellschaft gepriesen und nur seit der letzten Neujahrsgratulation als Reichsfeind behandelt hatte, anzubahnen; sie muß aber alle Wendungen, die die östreichische Presse vormacht, mitmachen und setzt damit ihrer Charakterlosigkeit nur die Krone auf. (N. Z.)

Baden. Karlsruhe, 21. Juli. [Evangelische Diaspora.] Zu den erfreulichsten Erscheinungen in der evangelischen Landeskirche in Baden gehören die immer zahlreicher werdenden evangelischen Gemeinden, welche in Landesgegenden unter Katholiken zerstreut wohnen. Unterstützt werden dieselben sowohl vom Gustav-Adolf-Verein, als auch der obersten evangelischen Kirchenbehörde und Privaten. Zu den bemerkenswerthesten Gemeinden gehört die in Säckingen. Sie besteht aus Staatsbeamten, Fabrikherren, Arbeitern ꝛc., zählt etwa 700 Glieder und hat einen eigenen Geistlichen. Auch für die evangelische Diaspora in und um Langenbrücken ist gut gesorgt. Der jeweilige Strafanstaltsgeistliche von Kislau hat die kirchlichen Funktionen und ertheilt auch den Kindern den Religionsunterricht. (Schw. M.)

Frankfurt a. M., 21. Juli. [Bundestagssitzung.] Gutem Vernehmen nach wurden in der heutigen Sitzung des Bundestags, in welcher auch der preußische Bundestagsgesandte, Herr v. Usedom, wieder anwesend war, die Anträge Oestreichs und Preußens vom 16. d. Mts., betreffend Versetzung der Bundeskontingente und der Bundesfestungen auf den Friedensfuß, einstimmig zum Beschluß erhoben.

Großbritannien und Irland.

London, 20. Juli. [Die Presse über Friedensschluß und Kongreß.] Ueber die Kongreßfrage herrscht unter den Londoner Blättern große Uneinigkeit und Verwirrung; die einen glauben, daß England auf einem Kongreß zur Modifikation des Vertrages von Villafranca beitragen könnte; die anderen halten einen Kongreß für unnöthig, oder sie denken, es sei Englands würdig, sich schmollend von einem etwa stattfindenden Kongreß auszuschließen. Die „Times“ äußert sich über diese Frage folgendermaßen: „Man sagt uns, daß Europa bei der Regulirung Italiens durchaus nicht zu Rathe gezogen werden soll; daß Oestreich und Frankreich in Zürich eine Zusammenkunft halten werden, um die Friedensbedingungen festzustellen, und daß Sardinien dabei mit zugelassen werden wird. Wir reden einem Kongreß nicht das Wort. Wir entrinnen mit Vergnügen einer so verwirrenden, verfänglichen und unerfreulichen Aufgabe, wie die wäre, Louis Napoleons großen Plan zur Konsolidirung des Despotismus auf der italienischen Halbinsel verwirklichen zu helfen. Aber es fällt uns ein, daß diese Züricher Konferenz Fragen zu lösen haben wird, welche über ihre Macht hinausgehen. Die zwei Erzherzoge sollen nach Modena und Florenz zurückgebracht werden. Wer soll dies thun? Die Armee des italienischen Bundes? Der Bund selbst ist noch nicht ins Leben getreten. Wenn er dies ist, woraus wird eine Armee bestehen? Wenn sie aus Kontingenten der einzelnen Staaten zusammengesetzt ist, also aus Italienern besteht, wird diese Armee gerade so handeln, wie Oestreich und die östreichischen Erzherzoge es wünschen mögen? Dies Alles kann nur Gewaltthätigkeiten zur Folge haben, wenn Toscana und Modena nicht ruhig erhalten werden, so wie man Rom jetzt in Ruhe erhält. Wir möchten auch fragen, wie man sich verabredet hat, die neutralen Staaten Italiens zu Mitgliedern des projektirten Bundes zu machen. Welches Recht haben die drei Mächte, die in Zürich tagen wollen, über das Volk von Rom, Neapel, Toscana, Parma und Modena zu verfügen? Wird Neapel sich darein finden? Und, wenn nicht, wer soll es zwingen? Ist Rom so leicht gezwungen? Louis Napoleon ist ein starker Held nach gewissen Seiten hin, aber Rom gegenüber hat er sich als sehr zaghaft erwiesen. Was Oestreich betrifft, so hat es noch immer eine Aussicht. Wenn die Stelle des östreichischen Manifestes, welche zeitgemäße Reformen verspricht, aufrichtig gemeint ist, wenn sie bedeuten soll, daß Ungarn seine konstitutionellen Rechte zurückerhalten wird, daß es die eigenen Lande mit mehr Billigkeit regieren und die neue Ordnung der Dinge in Italien ehrlich gelten lassen wird, dann kann es in den Sympathien Europa's erstarken, dann kann es aus seiner jetzigen Abhängigkeit sich loswinden, und Europa kann Frieden haben. Aber wenn es bloß Worte ohne Absicht sind, dann liegt etwas Prophetisches in seiner Erwartung „neuer Kämpfe“, und die Ereignisse werden vermuthlich den ersten Eindruck rechtfertigen, den dieser Vertrag bei seiner Veröffentlichung hervorbrachte, daß er geschlossen wurde, um gebrochen zu werden.“ Die „Morning Post“, welche bekanntlich die Politik Lord Palmerston's zu vertreten pflegt, sagt ihrerseits: „Die zwei Kaiser haben Bedingungen aufgestellt, die kaum ohne Zustimmung der Großmächte ausgeführt werden können. Der Kaiser von Oestreich soll einen Kongreß verweigert haben, aber dem Besiegten steht es nicht zu, Bedingungen vorzuschreiben. Einen Kongreß verweigern, heißt sich die Macht anmaßen, mero motu über Interessen zu verfügen, die in Charakter und Umfang ganz europäisch sind. Daß einem der zwei Kaiser, oder daß beiden eine solche Macht innewohnt, kann nicht eingeräumt werden. England wird daher jetzt kategorisch ermitteln müssen, was diese Grundlagen bedeuten. Jetzt, wenn jemals, sollte die anglo-französische Allianz ihre Nützlichkeit beweisen. Der Kaiser der Franzosen muß ohne Zweifel in diesem Augenblick nach dem Rath Englands verlangen, denn unmöglich kann es seinem scharfen Blick entgehen, daß der vorgeschlagene Frieden voll von Schwierigkeiten ist, die für die Wohlfahrt Europa's fast gefährlicher zu werden drohen, als der Krieg, der eben zu Ende ging. Ehe England einen Schritt thun oder seinen Rath anbieten kann, wird es die Pflicht der Regierung sein, genau zu ermitteln, was über die Zukunft Italiens beschlossen wurde. Bis jetzt haben wir nur die lakonischen Worte des Telegramms und des „Moniteur“; und diese, daß muß man gestehen, sind mehr eine Verwickelung als Lösung der vorhandenen Schwierigkeiten. Wie kann der Bund Venedig mit getheilter Unterthanentreue unter seine Mitglieder aufnehmen? Soll der Kaiser von Oestreich Mitglied des Bundes werden? Dann wissen wir, welcher Einfluß vorherrschen wird. Die Ehrenpräsidentschaft des Papstes wird vor dem thatsächlichen Supremat des Wiener Hofes verschwinden. Wird der Bund verpflichtet sein, Oestreich zu Hülfe gegen Venedig zu eilen, wenn dieses je den Versuch machen sollte, sich von der Fremdherrschaft zu befreien? Durch welchen Prozeß soll Rom zu Reformmaaßregeln genöthigt werden? Kurz, je näher man sich die Grundzüge besieht, desto verworrener erscheinen sie, und es ist klar, daß nur ein Kongreß diese Fragen lösen kann.“ Großes Aufsehen erregt die Sprache des Wochenblattes „Observer“, der sich früher über die Napoleonische Politik mit Enthusiasmus zu äußern pflegte, und der ebenfalls als ein Organ Lord Palmerston's angesehen wird. Dieses Blatt geht jetzt so weit, die Art des Friedensschlusses „schändlich“ zu nennen und als einen Akt „vom verrätherischsten Charakter“ zu bezeichnen, der „nicht nur der Freiheit, sondern auch dem Frieden und der Sicherheit Europa's die schlimmsten Folgen drohe.“ Der whiggistische „Examiner“ erklärt, er wisse noch nicht, ob der Sieben-Wochen-Krieg den Namen einer Posse, eines Lust- oder Trauerspiels verdiene. Im Uebrigen stimmt dies Blatt ganz der „Times“, der „Saturday Review“ und anderen Blättern bei, indem er den Krieg als einen faktischen Kreuzzug für die Sache Oestreichs und des Ultramontanismus betrachtet. Dazu werde er jedenfalls durch seine Ergebnisse gestempelt. Italien befinde sich jetzt in einer schlimmeren Lage als vorher. Sardiniens Unabhängigkeit werde in den Zeilen, mit denen Louis Napoleon sie erwähne, begraben. Jetzt zeige sich, daß Lord Palmerston im Jahre 1848 den Vorschlag der Minciolinie als Grenze zwischen Oestreich und Italien mit vollem Recht abgelehnt habe; die ganze englische Presse urtheile jetzt wie er und finde, daß ein wahrer Freund Piemonts ihm mehr oder nichts gegeben haben würde. Der „Spectator“ dagegen vertheidigt den Friedensschluß und bemerkt: „Louis Napoleon sprach seine Sympathie für Italien in viel gemäßigterer Weise aus, als wir, und in seinem Thun ist er weit über uns hinausgegangen. Hat er nicht ungeheure Opfer gebracht und Sardinien jedenfalls ansehnlich vergrößert, so wie den Italienern durch den Staatenbund einen Spielraum zur politischen Entwickelung eröffnet? Daß er der Kirche und dem Papst nicht zu nahe getreten ist, mögen Andere bedauern; wir theilen dies Bedauern nicht. Wir haben das Heil Italiens nie von einer plötzlichen Einführung des Protestantismus erwartet, der dem Geist und Naturell des italienischen Volkes durchaus widerstrebt.“ In demselben Sinne äußert sich eine Zuschrift an „Daily News“. Zur Entschuldigung des Kaisers Napoleon müsse man bedenken, daß er ungeheure Opfer an Geld und Menschen gebracht, während ganz Europa sein Unternehmen angefeindet habe. Rußland habe östreichisch-freundliche Tendenzen zu verrathen angefangen, Italien selbst, mit Ausnahme Piemonts, habe ihm wenig militärische Hülfe geleistet; und Frankreich habe keine Reserven, um die in Magenta und Solferino erlittenen furchtbaren Verluste zu ersetzen; die preußische Bewegung am Rhein habe Pelissier gehindert, ihm Verstärkungen zuzusenden, und der Fall Verona's würde Deutschland ins Spiel gebracht haben. England aber habe nach Frieden geschrien und strenge Neutralität geschworen; es zieme ihm daher nicht, von Louis Napoleon noch größere Opfer zu fordern.

— [Die Depesche Lord John Russell's an Lord Bloomfield] macht die „Times“ heute zum Gegenstande eines Leitartikels. „Lord Malmesbury“, sagt sie, „hat keine Ursache, sich Glück zu wünschen zu dem Ergebnisse seines Angriffes auf dieses Schriftstück. In Einem fort hat England seit dem 1. Januar ohne den geringsten Grund zu der Annahme, daß es um seinen Rath gefragt, oder daß dieser Rath willkommen sein werde, sich in der Person seines Ministers des Auswärtigen bei allen möglichen Leuten eingedrängt, die von seinem Beistande durchaus nichts wissen wollten. Oestreich, Frankreich und Sardinien wurden der Reihe nach gehätschelt, gerüffelt und ermahnt. England rieth ihnen zu dem Einen und warnte sie vor dem Andern, pries sie, wenn sie Recht hatten, hielt ihnen eine Strafpredigt, wenn sie Unrecht hatten, und setzte sie beständig ganz genau davon in Kenntniß, welche Stellung sie in seiner Achtung einnahmen. Es gehörte daher für Lord Malmesbury kein geringer Muth dazu, seinem Nachfolger dafür eine Rüge zu ertheilen, daß er sich zu der unverantwortlichen Schwäche habe verleiten lassen, den Rathgeber Preußens zu spielen. Wir können nicht umhin, zu erklären, daß der Lehrling den Meister übertroffen hat und daß Lord John Russell's Depesche, selbst nachdem sie die grausame Prozedur durchgemacht hat, aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt und dann ins Englische rückübersetzt zu werden, doch ein Dokument ist, welches sich wohl sehen lassen darf. Was auch Oestreich sagen mag, England und Preußen haben durch ihre Neutralitätspolitik viel gewonnen, so viel, daß ihr Verhalten ihnen nicht bloß zur Befriedigung für die Vergangenheit, sondern auch als sicherer Führer für die Zukunft dienen muß. Sie haben kein unschuldiges Blut in leichtfertigem Kampfe vergossen; sie haben keine Bundesgenossen verrathen und keine eitlen Hoffnungen erweckt. Sie haben sich weder an einem Angriff auf die Wiener Verträge betheiligt, noch die Hand dazu geboten, die Sache des Unrechtes und des Druckes zu stärken.“

— [Das Budget.] Für das Ausland, dem es gleichgültig sein kann, ob England seine Bedürfnisse durch eine höhere Branntwein-, Zucker- oder Theesteuer, durch Stempelgebühren, Fenstersteuer oder Malztaxe deckt, sind in dem neuen von Gladstone vorgelegten Budget (s. Nr. 166) zwei Punkte der Beachtung wohl werth. Erstens: daß mit jedem einzelnen Penny per Pfund Sterling, der zur Einkommensteuer geschlagen wird, die Revenuen des Jahres um eine volle Million gesteigert werden, wodurch die ungeheure Steuerfähigkeit und Finanzkraft Englands am anschaulichsten wird; und zweitens: daß der Schatzkanzler ohne Furcht vor Widerspruch dem Parlamente fünf Millionen abverlangen kann, was als bester Beweis gelten muß, wie allgemein die Ueberzeugung von der Unerläßlichkeit umfassender Vertheidigungsanstalten geworden ist. Die Friedensfreunde mögen dagegen ankämpfen, wie sie wollen, erschüttern werden sie sie nicht. (K. Z.)

— [Tagesnotizen.] Die „Times“ mißbilligt die Abwesenheit so vieler englischen Truppen in Indien zu einer Zeit, wo die Möglichkeit einer Invasion in England vorliege. — Der „Post“ wird aus Paris gemeldet, es sei der Befehl, sich nach Livorno zu begeben, einigen französischen Kriegsschiffen aus dem Grunde ertheilt, um nöthigenfalls die Franzosen in Toscana zu beschützen; Frankreich habe durchaus nicht die Absicht, die Rückkehr des Großherzogs durch Waffengewalt zu unterstützen. — „Daily News“ meldet aus zuverlässiger Quelle, Napoleon wünsche die direkte und unmittelbare Betheiligung Englands am Friedensvertrage. — Fürst Paul Esterhazy geht in einer außerordentlichen Mission nach Paris. — Im französischen Gesandtschaftshotel war vorgestern großer Ball, den auch der östreichische Gesandte mit seiner Gemahlin wieder besuchte. — Der Sohn des Lord Stanley, früher der englischen Gesandtschaft zu Athen, 1857 in den Donaufürstenthümern attachirt, ist auf Ceylon Muselmann geworden.

— [Parlament.] In der gestriegen Oberhaussitzung überreicht Lord Stanley of Alderley eine, von Mitgliedern des Handelsstandes unterzeichnete Petition zu Gunsten der Herstellung direkter unterseeischer Telegraphenlinien zwischen England und den englischen Kolonien, und weist bei dieser Gelegenheit auf die Nothwendigkeit hin, daß alle telegraphischen Verbindungswege zwischen dem Mutterlande und dessen auswärtigen Besitzungen unter der ausschließlichen Kontrole Englands ständen. Für den Fall eines Krieges zwischen Frankreich und England, meint er, würde es sehr wünschenswerth sein, wenn die Verbindung zwischen England und Indien frei von der Kontrole fremder Mächte wäre. Lord Ellenborough spricht sich zustimmend zu diesen Ansichten aus, und eben so Seitens der Regierung Lord Granville, der jedoch mittheilt, daß die Vollendung der unterseeischen Telegraphen-Verbindung mit Gibraltar in diesem Jahre noch nicht zu erwarten sei. Als Antwort auf die Frage Lord Stratford de Redcliffe's erklärt Lord Wodehouse, die englische Regierung habe, nachdem sie mit den übrigen Großmächten Rücksprache genommen, sich dazu verstanden, die Erwählung des Obersten Cousa zum Hospodaren der beiden Donau-Fürstenthümer anzuerkennen, jedoch unter dem bestimmt ausgesprochenen Vorbehalte, daß dieser Fall als ein Ausnahmefall zu betrachten sei.

Im Unterhause dringt Lord Burton auf eine Verminderung des indischen Heeres, das sich mit Ausschluß des militärischen Polizei-Korps auf 270,000 Mann, darunter 80,000 Europäer, belaufe. Wenn 80,000 Europäer nöthig seien, um die einheimischen indischen Truppen im Zaume zu halten, so erleide dadurch die Wehrkraft des Mutterlandes eine empfindliche Einbuße. Lord Stanley erwiederte, die Ansichten über den Gegenstand seien sehr getheilt; doch habe Sir John Lawrence sich dahin ausgesprochen, daß das Uebergewicht der europäischen Truppen ein bedeutendes sein müsse. Bright behauptet, es handle sich hier um eine Frage, die so wichtig sei, daß selbst die Reformfrage oder die Frage der englischen Finanzen nicht dagegen aufkommen könne, und Sir C. Wood werde wohl daran thun, wenn er keine Zeit verliere, um sich in der unumwundesten Weise über die Sache auszusprechen. Sir C. Wood erklärt sich dazu bereit und bemerkt dabei, er theile die Ansicht Lord Stanley's, daß es gegenwärtig nicht wohl angehe, sich eine bestimmte Meinung darüber zu bilden, wie groß die Truppenzahl in Indien sein müsse.

— [Für deutsche Einheit und Preußens Führerberuf] ist plötzlich ein ganz neuer Kämpe aufgetreten, die „Times“. In mehrfachen ausführlichen Korrespondenzen läßt sich das Blatt die Gründe entwickeln, welche zu einer Konsolidation der gemeinsamen Verfassung Deutschlands drängen. Wer da weiß, mit welcher Eifersucht bisher gerade von jener Seite her Alles angefeindet wurde, was der deutschen Nation eine Machtstellung geben oder gar dem Gedanken einer preußischen Führerschaft schmeicheln konnte, wird den gegenwärtigen Umschlag als ein beachtenswerthes Zeichen der Zeit betrachten müssen. Man fühlt das Bedürfniß einer Allianz mit Preußen und Deutschland, und wünscht sie zu einer möglichst wirksamen zu machen.

— [Die Gebrüder Schlagintweit] verweilen, wie das „Court Journal“ mittheilt, zur Zeit in England, um dort, vor dem indischen Rath, über den Fortgang ihrer indischen Studien Bericht abzustatten. Ganz besondere Aufmerksamkeit erregte die Sammlung der von ihnen angefertigten galvanoplastischen Abdrücke und Photographien, von welchen letzteren einige auch bei der Versammlung der geographischen Gesellschaft ausgelegt und allgemein bewundert wurden. Nachbildungen der Photographien werden demnächst bei Brockhaus in Leipzig erscheinen.

London, 21. Juli. [Parlament.] In der heutigen Sitzung des Unterhauses erklärte Disraeli den Frieden, der das europäische Gleichgewicht aufrecht erhalte, für befriedigend. Auch England könne zufrieden sein, dürfe jedoch einen etwaigen Kongreß keinenfalls beschicken, sondern möge nur vertrauensvoll von dem stets getreuen Alliirten, dem Kaiser Napoleon, die Reduzirung des Heeres als Beweis seiner Aufrichtigkeit verlangen. Gladstone verspricht, daß, sobald Europa's Lage es gestatten werde, Letzteres geschehen solle, spottet aber über Disraeli's Antipathie gegen den Kongreß, den Malmesbury doch angestrebt habe. Bright spricht für die Neutralität, tadelt die Angriffe der englischen Journale auf den Kaiser der Franzosen, weil sie dem Frieden gefährlich, und erklärt Lord Palmerston am fähigsten, die gegenwärtigen Verwickelungen zu beseitigen. Lord John Russell tadelt ebenfalls die Haltung der Presse, spricht sich anerkennend über die Loyalität des französischen Kaisers aus, erklärt aber nichtsdestoweniger die Fortsetzung der Rüstungen für unerläßlich. Lord Palmerston, der sich dem von Lord Russell Gesagten analog äußerte, fügte hinzu, Italiens Lage beweise, daß ein Friede ebenso schrecklich sein könne wie ein Krieg, was eine größere Befähigung Lord Malmesbury's hätte verhüten können. Ob England einen Kongreß zu beschicken haben werde, müsse von Umständen abhängen. Fitzgerald vertheidigt Malmesbury und spricht gegen die Theilnahme Englands an einem Kongreß.

Frankreich.

Paris, 20. Juli. [Die Schwierigkeiten der Organisation Italiens.] Wenn in nächster Zeit in irgend einem Orte der neutralen Schweiz Bevollmächtigte zusammentreffen sollten, so werden es nur die der kriegführenden Mächte sein, um sich über gewisse Verschiedenheiten in der Auffassung der Präliminarien zu verständigen; an einen Kongreß oder eine Konferenz der italienischen Staaten zur definitiven Durchführung der Organisation Italiens hat man für die nächste Zeit noch gar nicht zu denken. Die nothwendige Voraussetzung aller gemeinsamen Berathungen über diese Angelegenheit ist ein allseitiges Einverständniß über die Grundlagen der Organisation, also eine Anerkennung derjenigen Ordnung der Dinge, welche die Uebereinkunft von Villafranca in den Grundzügen verzeichnet. Bis jetzt fehlt es aber an diesem Einverständniß vollständig, und man wird (hierüber ist weder in Wien noch in Paris ein Zweifel) in Rom und in Neapel zu einer solchen Anerkennung niemals auf friedlichem Wege gelangen. In Neapel herrschen einmal, wenigstens in Beziehung auf die äußere Politik, noch die alten Einflüsse, welche den König Ferdinand leiteten, so weit die nicht zu erschütternde Hartnäckigkeit dieses Königs eine Leitung mit Bewußtsein überhaupt zuließ, und dann hat man sich in dem Charakter des jungen Königs gänzlich geirrt, wenn man ihn für weniger halsstarrig, für nachgebender hielt. Er ist jünger als sein Vater, das ist Alles; jeder Tag, der seinem Alter zuwächst, verstärkt seine Festigkeit und führt diese Eigenschaft demjenigen Stadium näher, in welchem sie aufhört, eine Tugend zu sein. Der König hat in allen den Verhandlungen, welche Herr v. Brenier bisher mit ihm gehabt hat, sich jedem Zugeständniß entzogen; er verlangt nicht, mitzuwirken, er erklärt, die Neutralität gegenüber dem Frieden bewahren zu wollen, welche er im Kriege unter Zustimmung der streitenden Mächte behauptet hat. Mit der Konföderation sieht es unter diesen Verhältnissen übel aus, und wenn ich mich nicht täusche, würde Napoleon so wenig als Victor Emanuel ein graues Haar bekommen, wenn diese Konföderation auf dem Papiere bliebe. In Turin spricht man es unumwunden aus, daß die Konföderation nur den Werth einer Fontanelle habe, indem sie die eiternde Wunde offen halte. (BHZ.)

— [Konjekturen.] Der Kaiser bewohnt fortwährend St. Cloud, und bewahrt ein strenges Inkognito. Die Pariser sind nach wie vor sehr aufgebracht und es fehlt nicht an Spottreden. Auch Oestreich scheint jetzt durch die Liebkosungen des Mannes vom 2. Dezember sich verblenden lassen zu wollen. In Wien, so berichtet man von dort, soll man sehr bezaubert von Louis Napoleon sein, dessen sonst gewöhnlich so apathischer Blick bei der Zusammenkunft in Villafranca von einem eigenen Feuer beseelt gewesen sein soll. Man meint hier, daß der Frieden nur zu Stande kam, weil Rußland in Wien und Paris versöhnliche und verführerische Worte hören ließ. Der Sultan und vielleicht auch Deutschland und England sollen die Kosten des Friedens von Villafranca bezahlen. Serbien, andere türkische Provinzen, vielleicht auch Schlesien wären Oestreich in Aussicht gestellt. Das Alles sind sehr vage Vermuthungen, gewiß ist nur, daß, wenn Oestreich sich durch so schöne russisch-französische Versprechungen kirren ließe, seine neuen Verbündeten mit Sehnsucht auf den Augenblick warten würden, wo man es über Bord werfen könnte, nachdem man es zur Genüge abgenutzt. Doch spielte vielleicht Oestreich auch bei seiner plötzlichen Nachgiebigkeit ein schlaues Spiel und wollte durch die Annahme der französischen Friedensbedingungen den Kaiser der Franzosen nur in eine schlimme Position bringen. Wenn es dieses beabsichtigte, so hat es seinen Zweck vollständig erreicht, denn Louis Napoleon hat heute, dies läßt sich nicht leugnen, in Frankreich selbst und Italien sowohl wie in England noch weniger eine moralische Stütze als selbst nach dem Staatsstreich. Wie Louis Napoleon selbst über die ganze Lage der Dinge denkt, weiß man nicht; seit seiner Rückkehr ist er verschwiegener, düsterer und sorgenvoller als je. Es wird ihm schwer fallen, zu beweisen, daß es nöthig war, die besten Soldaten Frankreichs und 1000 Millionen zu opfern, um dem Könige von Piemont die Lombardei und sich selbst die Freundschaft des Kaisers Franz Joseph zu verschaffen. (N. Z.)

— [Empfang in St. Cloud; Eindruck der Rede des Kaisers; Rückkehr des Prinzen Napoleon.] Gestern Abend empfing der Kaiser im Schlosse von St. Cloud die großen Staatskörperschaften. Um 8 Uhr war eine große Zahl von Senatoren, Deputirten und Staatsräthen in den Sälen des Schlosses versammelt. Eine halbe Stunde später betrat der Kaiser mit der Kaiserin den Marssaal. Der einstimmige Ruf: „Es lebe der Kaiser! Es lebe die Kaiserin!“ erscholl zu wiederholten Malen. Der Präsident des Senats, Herr Troplong, sodann der Präsident des gesetzgebenden Körpers, Graf Morny, und schließlich der Präsident des Staatsrathes, Herr Baroche, hielten Anreden an den Kaiser, welche lebhafte Beifallsbezeugungen hervorriefen. (Sie enthalten indeß in der That nichts, als die bei solchen Gelegenheiten namentlich in Frankreich üblichen, hochtrabenden hohlen, mit einigen akademischen zopfig-klassischen Vergleichungen durchwebte Phrasen und lohnen deshalb nicht erst eine wortgetreue Mittheilung. Die Antwortsrede des Kaisers haben wir schon vorgestern in einem Telegramm fast wortgetreu unseren Lesern gebracht. D. Red.) — Die Rede des Kaisers hat einen eignen, oder wenn man will, gar keinen Eindruck in Paris gemacht. Die kaiserliche Rede giebt, im Grunde genommen, wenig Aufschluß über die Ereignisse, welche den Frieden von Villafranca zur Folge hatten. Man kann sich hier nicht an den Gedanken gewöhnen, daß sich der Kaiser Napoleon III. durch die Haltung Deutschlands, durch Verona und durch die Unmöglichkeit eines Flankenmarsches von einem weitern Vorgehen habe abhalten lassen, und sucht nach wie vor nach anderen Gründen, die Louis Napoleon plötzlich dazu bewogen, von seinem großartigen Programme abzustehen. Die kaiserliche Rede, welche sonst ein Meisterwerk sein mag, erregt deshalb sehr wenig Begeisterung, obgleich sie seit vier Stunden an allen Straßenecken von Paris angeschlagen ist. (Der Börsenkorrespondent der „K. Z.“ sagt darüber: „Der langen Rede kurzer Sinn läuft offenbar auf ein Geständniß des Kaisers hinaus, daß die Nation im Rechte gewesen, wenn sie von vorn herein den Krieg aus Furcht vor der Koalition und vor der Revolution abgerathen, und daß diese Befürchtungen, welche der Kaiser noch in seiner Thronrede vom 7. Februar als „défaillances intéressées“ gebrandmarkt, sich realisirt und den Kaiser zum Einhalten auf seiner Kriegslaufbahn genöthigt haben. Nach solchem Zugeständnisse, dessen Offenheit man gewiß nur lobend anerkennen muß, kann der Kaiser unmöglich so bald wieder daran denken, der Nation einen Krieg zuzumuthen oder gar aufzudrängen.“) — Der Prinz Napoleon ist gestern Abend um 1/2 10 Uhr in Paris auf der Lyoner Bahn angekommen, begleitet von seinen beiden Adjutanten, Kommandant Ragor und Kapitän du Buisson. Sein erster Adjutant, Oberst Franconnière, dessen Ankunft bereits mehrere Journale angezeigt haben, wird mit den übrigen Adjutanten und Ordonnanzoffizieren des Prinzen erst in einigen Tagen hier eintreffen. Heute Morgens stattete der Prinz in Begleitung seiner Gemahlin seinem Vater, dem Prinzen Jerome, einen Besuch in Meudon ab.

— [Tagesnotizen.] Die hiesigen Zeitungen sind vom Preßbureau eingeladen worden, über die bevorstehenden Aenderungen im Ministerium Stillschweigen zu beobachten. Hr. v. Lagueronnière hat wenig Hoffnung mehr, das Portefeuille des Herzogs von Padua zu ererben; dagegen sind die Chancen des Herrn Pietri im Steigen begriffen. — Freiherr v. Hübner, der sich noch in Verona befindet, soll abermals zum Vertreter Oestreichs am Hofe der Tuilerien ernannt werden (also nicht nach Rom? D. Red.). Man sagt, Kaiser Napoleon habe es gewünscht. — Die Beziehungen zu Eng-

(Fortsetzung in der Beilage.)

land sind noch immer sehr frostig. Obgleich von hier aus in den letzten Tagen vielfache Schritte gethan wurden, England zu einer Betheiligung an einem europäischen Kongresse zu vermögen, so soll man in London noch keineswegs geneigt sein, darauf einzugehen. — Nach einer Aeußerung des Prinzen Napoleon wäre zu schließen, daß gemäß den Stipulationen von Villafranca, die Festungen des Vierecks keine italienische Garnison bekommen sollen. — Im Lager bei Chalons sind in diesem Sommer Truppen in einer Effektivstärke von 35,000 Mann versammelt. General Schramm führt den Oberbefehl. Das Lager wird gebildet von drei Infanterie- und einer Kavalleriedivision; im Ganzen sind 12 Infanterie-Regimenter, 3 Jägerbataillone und 4 Kavallerie-Regimenter, so wie 3 Batterien Artillerie und 2 Geniekompagnien bei Chalons versammelt. Uebrigens werden u. A. noch 8 Batterien im Lager erwartet. — In Calais wird laut telegraphischer Depesche heute der zweite Sohn der Königin Victoria, Prinz Alfred, auf der Rückreise vom Mittelmeere nach London erwartet. — Die Pariser Polizei hat eine Diebsbande entdeckt, welche die Bannmeile brandschatzte. Schon sind 30 Diebe in den Händen der Polizei, und die Anzahl der Diebstähle mittelst falscher Schlüssel, Einbruchs u. s. w. beträgt bereits 80.

— [Urtheil über die östreichische Armee.] Die offiziösen Blätter fangen schon an, die erwartete Wendung zu machen, ihre Sprache über die östreichische Armee ist eine ganz andere geworden. In einem Schreiben eines französischen Offiziers, welches der „Constitutionnel" veröffentlicht, lesen wir unter Anderm Folgendes: Nun wir unsere Gegner von gestern in der Nähe besehen können, ist es uns gegönnt, dieselben gut zu kennen. Die östreichische Armee ist eine glänzende und tapfere Armee; sie hat es uns bewiesen, und wenn ihr die Gunst des Waffenglückes nicht gelächelt hat, so war das sicherlich nicht ihre Schuld. Man hat diese Armee verläumden können, aber wen verläumdet man nicht? Oestreichs in Reih und Glied aufgestellte Armeen gleichen lebendigen Mauern, ihre Haltung ist eine regelmäßige, ihre Disziplin eine vortreffliche, ihre Tapferkeit über jede Probe erhaben. Es ist tausendfach rühmlich für Frankreich, solche Feinde besiegt zu haben. — An einer andern Stelle dieses Briefes heißt es: Man hat oft von der beträchtlichen Rolle gesprochen, welche unsere vervollkommnete Artillerie auf dem Kriegsschauplatze zu spielen berufen ist. Sie hat alle Erwartungen übertroffen, die man in dieselbe gesetzt hat. Sie war fürchterlich und hat aus den größten Entfernungen sichern Tod in die Reihen des Feindes gebracht.

— [Verkehrsverhältnisse.] Der Friedenschluß hat bereits auf den Handel eingewirkt. Die Spekulanten haben bedeutende Ankäufe von Rohstoffen und Kolonialwaaren gemacht, und einige Fabrikanten haben sogar angefangen, auf Vorrath arbeiten zu lassen, da die Preise der Manufakturwaaren sehr hoch bleiben, weil die Rohstoffe, Baumwolle und Seide sehr theuer bezahlt werden mußten. Die Seidenernte scheint dieses Jahr sehr mangelhaft ausfallen zu sollen, und man wird sich auf hohe Preise gefaßt machen müssen.

Niederlande.

Haag, 19. Juli. [Das limburgische Bundeskontingent.] In der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer der Generalstaaten fand die Interpellation des Abgeordneten van Wintershoven wegen der Pläne, welche die Regierung hinsichtlich des limburgischen Bundeskontingentes hege, statt. Der Kriegsminister erwiderte, daß die für den Friedensfuß überflüssigen Mannschaften sofort nach der Heimath entlassen werden würden, sobald die Demobilisirung seitens der Bundesversammlung beschlossen sein werde. Außerdem bemerkte Herr v. Meurs, daß die Milizen der Aushebungen von den Jahren 1856 und 1857, so weit dieselben ein Uebungslager noch nicht bezogen, mit dem 31. d. Mts., und der Rest dieser Mannschaften einen Monat später beurlaubt werden sollten. Der Interpellant dankte für die desfallsigen Mittheilungen, und glaubte zu gleicher Zeit nicht umhin zu können, dem guten Geist der Bevölkerung Limburgs, das häufig von den übrigen Landestheilen Hollands mit einer gewissen Geringschätzung betrachtet werde, eine Anerkennung zu Theil werden zu lassen; es habe nämlich, im Streit mit der in der Ersten Kammer geäußerten Befürchtung von Renitenzen bei der Einberufung, kein einziger Limburger beim Appell gefehlt, und es wären mithin jene Voraussetzungen in der Ersten Kammer von einer gewissen Gehässigkeit nicht frei zu sprechen. Der Abgeordnete Storm van's Gravesande enthielt sich hierbei der Bemerkung nicht, daß die Limburger weder im Jahre 1830, noch während 1848 einen besondern Beweis gegeben hätten, daß sie sehr niederländisch gesinnt seien. Der Abgeordnete Hoevell stellte im Verlaufe der weitern Diskussion die Motion, „daß die Kammer es für angemessen erachte, die Milizen der Aushebungen von 1856 und 1857, mit Rücksicht auf die augenblicklichen politischen Zustände, möglichst schleunig in die Heimath zu entlassen". Die Minister der auswärtigen Angelegenheiten und des Krieges verwahrten sich wiederholt gegen eine derartige Motion, ohne verhindern zu können, daß dieselbe mit 39 gegen 13 Stimmen angenommen wurde. (Pr. Z.)

— [Die Meuterei auf Borneo.] Der „Elberf. Ztg." wird über die Vorgänge auf Borneo aus Barmen geschrieben: „Die ganze blutige und meuterische Bewegung ruht vollständig in den Händen der Mohamedaner, und die derselben beigetretenen heidnischen Dajakken haben sich nur aus Beutegier oder der Gewalt und Uebermacht weichend angeschlossen. Der 1. Mai war als Tag des Losbruches und der Ermordung aller Europäer bestimmt. Verschiedene gnädige Fügungen, so wie die rechtzeitige Ankunft einer kleinen Truppe Militärs in Banjermassing, dem Sitze des niederländischen Residenten, einer Stadt von 40—50,000 Einwohnern (die in der großen Ueberzahl Malayen und Mohamedaner sind) verhinderte den gleichzeitigen Ausbruch der blutigen Bewegung. Doch begannen an jenem Tage in der Nähe die Ermordungen. Als erster Europäer fiel der frühere rheinische Missionar, seit mehreren Jahren als Beamter fungirend, Hupperts, und ihm zur Seite einer seiner Söhne. Frau Hupperts und ihren übrigen sieben, theilweise erwachsenen Kindern fiel das noch schrecklichere Loos, in die Gefangenschaft des Meuterers, des zum Sultan sich aufwerfenden Häuptlings Djatit, zu fallen. Gleichzeitig mit Hupperts wurden alle Europäer, die sich nicht nach Banjermassing oder in ein in der Nähe der Kohlenminen errichtetes kleines Fort noch flüchten konnten, ermordet; unter ihnen auch ein deutscher Arzt aus Ilmenau. Auf allen unseren tiefer ins Land liegenden rheinischen Stationen erschienen zu gleicher Zeit meuterische Banden, verlangten den Anschluß der Bevölkerung an den Aufruhr und die sofortige Ermordung der Missionare und ihrer Familien. Die Personen sind zum Theil gerettet, die Stationen aber vollständig geplündert und ausgeraubt, und die Missionsfamilien, die sich nach Banjermassing retteten, dort mit nichts, als was sie auf dem Leibe trugen, angelangt." — Nach Briefen und Zeitungen aus Batavia vom 24. Mai ist auch Missionar Klammer (aus Wesel), der so muthig auf Tameanglajang ausharrte, unter Mörderhänden gefallen. Sein verstümmelter Leichnam ist im Dusson-Strome gefunden worden. Missionar Hofmeister (aus Thüringen) auf Penda Alai ist gleichfalls mit seiner Frau ermordet und seine armen 5 Kinder sind ins Innere Borneo's gefangen geführt worden. Ueber die Lage in Banjermassing selbst sind uns keine weiteren Berichte geworden; es ist aber anzunehmen, daß die nach den Zeitungen von Java abgesandten Truppen noch zu rechter Zeit in jener Stadt angekommen sein werden, um nicht nur die dort versammelten Europäer zu retten, sondern auch ein offensives Verfahren gegen die aufständischen Banden zu ermöglichen. Die Zeitungen aus Java beklagen es, daß das Gouvernement noch mit allen Veröffentlichungen zurückhielt. Wäre am 29. April nicht ein Kriegsdampfschiff mit 150 Mann Truppen in Banjermassing angelangt, so würde bei dem auf den 1. Mai festgesetzten Blutbade kein Europäer mit dem Leben davongekommen sein. Nachdem die aufständischen Banden, unter der Führung Gagat Djatit's, jede Unterhandlung zurückwiesen, ist zu hoffen, daß die niederländische Kolonialregierung mit aller Energie den Aufstand unterdrücke.

Schweiz.

Bern, 19. Juli. [Allianz zwischen Preußen und England.] Der in Deutschland und auch hier wohl in der Schweiz allgemein gehegte Wunsch einer innigen Vereinigung Preußens mit England steht auf dem Punkte erfüllt zu werden. Aus authentischster Quelle kann ich Ihnen als Thatsache mittheilen, daß, um den Gefahren, welche dem Frieden Europa's in Folge der Situation aufs Neue drohen, gemeinsam zu begegnen, seit einigen Tagen ein Bündniß Gegenstand der ernstesten diplomatischen Verhandlungen zwischen den beiden genannten Mächten ist. (Schl. Z.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 18. Juli. [Toleranz.] Im „Aftonbl." liest man: „Während in den höheren Regionen der Kirche sich ein Bestreben kund giebt, die alte thörichte Unverträglichkeit aufrecht zu erhalten und Denjenigen, die nicht in allen ihren Theilen die Lehrformeln, welche die Staatskirche aufstellt, unterschreiben wollen, den Namen Christen abzusprechen, tritt dagegen in den niederen Schichten der Gesellschaft eine religiöse Wirksamkeit entgegengesetzten Geistes auf, die dahin strebt, die Scheidewände, welche christliche Kirchen und Sekten verschiedenen Namens aufgerichtet haben, niederzureißen, und die erkennt, daß man auch bei Verschiedenheit der religiösen Ansichten einander alle christlichen Glaubensbrüder lieben und achten müsse. Das hat sich bei der Jahresversammlung gezeigt, welche die schwedische Abtheilung der evangelischen Allianz in diesen Tagen abgehalten hat. Bedenkt man nun, daß fast sämmtliche Mitglieder dieser Abtheilung aus den sogenannten Lesern hervorgegangen sind und noch immer zu diesen gezählt werden, so kann man sich nur über die Richtung freuen, welche die Leser wenigstens zum Theil angenommen haben, und die, wie es scheint, auf dem Wege ist, noch einen weitern Umfang anzunehmen. So zeigt es sich, wie unter der mit Recht gefürchteten Sektenzersplitterung sich eine neue innere Grundlage, die einzige wahre Grundlage für alle religiöse Gemeinschaft, in den Gemüthern vorbereitet. (K. Z.)

Türkei.

th Jerusalem, 20. Juni. [Große Unsicherheit; russische Reisende; Bauten.] In ganz Palästina hört man fast von weiter nichts als Mord und Raub, sogar in der nächsten Umgegend unserer Stadt ist man nicht mehr davor sicher, und die türkischen Behörden sind nicht nur zu schwach, diesem Unwesen zu steuern, sondern haben oft selbst ihre Hand darin, um ihren Beutel zu füllen. — Außer Russen, deren vornehme und geringere sehr viele seit der Zeit kommen, daß ein russischer Bischof und Konsul sich hier niedergelassen haben, sind europäische Reisende in diesem Jahre selten. Auch scheinen die meisten Russen bleiben zu wollen, da auf dem neulich nördlich außerhalb der Stadt angekauften Lande Klöster, Schulen, Hospital und dergl. gebaut werden sollen. Sir Moses Montefiore läßt dort auch viel bauen und ein langes einstöckiges Haus für zwanzig jüdische Familien aufführen. So wird Jerusalem bald eine kleine Vorstadt erhalten und dadurch es auch etwas sicherer werden, außerhalb der Stadt zu leben.

Zum italienischen Kriege.

Nachträge und Ergebnisse.

Triest, 20. Juli. Hier eingelangten Nachrichten zufolge sollte die theilweise Abfahrt der französischen Eskadre, die sich bisher in Lussin befand, heute stattfinden und in 10 Tagen beendet sein. Uebrigens ist der Verkehr für alle Schiffe in Lussin bereits vollkommen frei. Heute Morgens kamen zwei im Dienste der französischen Flotte gestandene englische Handelsdampfer von Antivari und Lussin hier an. In Lussin befanden sich gegen 100 französische Schiffe, die Kanonenboote und Transportfahrzeuge mit eingeschlossen.

— Der „Sforza" vom 18. Juli wird aus Verona folgende Mittheilung gemacht: „Eine den edelsten venetianischen Familien entstammende Dame, welche sich zufällig am 6. Juni in Mailand befand, wurde von einem gewissen Clerici auf brutale Weise verhaftet und zu Fuße unter militärischem Geleite ins Polizeigefängniß geführt. Man klagte sie der Liebe für einen Oestreicher an und behandelte sie auf Grund dieser thörichten Beschuldigung in der unwürdigsten Weise, und der östreichische Exkommissär Rainoni entblödete sich nicht, zu bemerken, daß die Anhänger der kaiserlichen Regierung nicht hart genug bestraft werden könnten. Die Sbirren beraubten die Dame ihrer Kleider und ließen sie Hunger leiden, obgleich sie für ihr eigenes Geld Speise kaufen wollte. Jeden Augenblick steckten die Nationalgarden die Köpfe ins Gefängniß unter dem Rufe: Tod den Deutschen! Die Dame würde vielleicht noch in diesem Augenblick im Kerker schmachten, wenn nicht ein edler Mailänder Patrizier sich ihrer angenommen und ihr die Freiheit wieder verschafft hätte. Rainoni und Clerici setzten sich ihrer Abreise entgegen, indem sie vorgaben, daß es gegenwärtig gefährlich sei, die Freundin eines Oestreichers ungehindert von dannen ziehen zu lassen. Erst mit großer Schwierigkeit konnte sie einen Paß erhalten, nachdem man sie gezwungen hatte, schriftlich zu erklären, daß sie von ihrem Freunde auf immer lassen würde. Die Dame befindet sich jetzt in Verona und ist mit Abfassung ihres Gefangenschaftsberichts beschäftigt, der die in Piemont waltenden liberalen Ideen deutlich zeigen dürfte. In ihrem Gefängniß saßen auch ein Rath, der Oberkommissär Perego und der frühere Redakteur der „Era nuova", Conte Ambrogio Gaspari."

Turin, 18. Juli. Natazzi wird alle Mühe haben, die Gemüther zu beruhigen. Wie die Regierung ihre Aufgabe aufzufassen scheint, das geht am deutlichsten aus dem Umstande hervor, daß della Marmora und Dabormida, zwei Generale, die Hauptrollen im neuen Kabinette spielen. Natazzi ist eine Zusage für die Zukunft, seine militärischen Kollegen vertreten die Gegenwart: die Diktatur. Die Gefühle der Sardinier gegen die Franzosen sprechen sich unzweideutig genug aus, und von französischer Seite geschieht Vieles, um die Leute zu beschwichtigen. So versichert man den Patrioten, der Kaiser hätte gesagt: „Je ferai l'affaire en deux actes' soyez tranquilles!" Wir wollen das Beste hoffen, können aber schon vorläufig verschiedenen falschen französischerseits ausgestreuten Behauptungen entgegentreten. So ist es keineswegs begründet, daß in Sardinien, in Toscana oder in dem Kirchenstaate irgend eine Maaßregel getroffen worden wäre, die sich nicht der ausdrücklichen vorherigen Zustimmung des Kaisers der Franzosen erfreut hätte. Nichts, auch die Ernennung der provisorischen Regierung in Bologna nicht, geschah ohne Einwilligung Napoleons III., und auch Marchese Pepoli nahm die auf ihn gefallene Wahl erst an, nachdem sein kaiserlicher Verwandter ihn dazu ermuthigt hatte. In Toscana, Modena und Parma wurde alles haarklein nach den Vorschriften des Kaisers eingerichtet, und Pietri hatte überall sein Auge. Die Furcht vor der Revolution, die man vorschiebt, ist keine gerechtfertigte (?); ich darf Ihnen vielmehr mit Bestimmtheit melden, daß der Kaiser von der ungarischen Emigration eine viel revolutionärere Thätigkeit verlangte, als wozu diese sich verstehen wollte. (?) Ueber das, was man von Rußlands krieghemmendem Einflusse sagt, sollen Sie demnächst interessante Aufklärungen haben. Für heute beschränke ich mich bloß darauf, Ihnen wieder zu erzählen, was ich von Personen gehört, welche wissen, was in der Umgebung des Kaisers vorgeht. Dürfen wir den Aussagen dieser Personen trauen, so war der Kaiser müde und namentlich in Folge der unaufhörlichen Klagen seiner Umgebung mißmuthig geworden. Man schilderte ihm das Land als ein gleichgültiges, die Situation der Armee in Bezug auf Gesundheits-Verhältnisse als eine sehr bedenkliche. Die Belagerungsgeschütze könnten nicht zeitig genug herbeigeschafft werden u. s. w. Diese stündlich vorgebrachten Klagen ließen im Kaiser den Wunsch nach einem Waffenstillstande entstehen, und erst später, während der Zusammenkunft in Villafranca, entschloß sich Napoleon III. zum Frieden. Man versichert wiederholt, daß Franz Joseph's Thränen nicht ohne Einfluß auf die Geschicke Venedigs geblieben seien. Halten sie das, was ich ihnen da erzähle, für kein Altbasengeschwätz, ich glaube der Wahrheit nahe zu sein. Bezüglich der allgemeinen Amnestie höre ich, der Kaiser habe es bei Franz Joseph durchgesetzt, daß die ungarischen Soldaten (die Gefangenen) sämmtlich ihren Familien wiedergegeben und des Militärdienstes enthoben werden sollen. (K. Z.)

— Der König von Sardinien hat folgende Proklamation an seine Armee erlassen: „Soldaten! Nach zweimonatlichem Kriege sind wir bis zu den Ufern des Mincio vorgedrungen. Im Vereine mit unseren tapferen Verbündeten haben wir allenthalben gesiegt. Euer Muth, Eure Mannszucht, Eure Ausdauer haben die Bewunderung des gesammten Europa erregt. Der Ruf der italienischen Soldaten ist in Aller Munde. Ich, der ich den Ruhm habe, Euch befehligt zu haben, konnte alles das in vollem Maaße würdigen, was Heldenmüthiges und Erhabenes in Eurer Führung im Laufe des Krieges lag. Es ist unnütz, Soldaten, zu wiederholen, welche große Ansprüche Ihr auf meine und des Vaterlandes Dankbarkeit Euch erworben habt. Soldaten! Wichtige Staatsgeschäfte rufen mich in die Hauptstadt. Ich vertraue das Oberkommando dem würdigen und tapfern General della Marmora an, der mit uns die Gefahren und die Siege dieses Feldzugs getheilt hat. Heute kündige ich Euch den Sieg an; wenn aber jemals wieder die Ehre unseres Vaterlandes uns zum Kampfe rufen sollte, so werdet Ihr mich wieder erscheinen sehen, Euch zu befehligen, in der festen Ueberzeugung, daß wir zu neuen Siegen schreiten werden. Monzambano, 12. Juli 1859. Victor Emanuel."

— Der Turiner „Indipendente" meldet, daß am Abende des 16. in Modena eine große Volksdemonstration zu Gunsten Victor Emanuel's und gegen den Herzog Franz stattgefunden hat. Eine ähnliche Bewegung kam dem Genueser „Corriere Mercantile" in Livorno am 15. vor. Die Absendung einer Deputation an die Regierung beruhigte einstweilen die Gemüther.

Florenz, 15. Juli. Die Friedensbotschaft hat in den Städten Toscana's Bestürzung und Erbitterung hervorgerufen. Unter dem ersten Eindrucke überließ sich das Volk revolutionären Kundgebungen, die einen bösartigen Charakter annehmen konnten. Aber die Regierung besaß die Geschicklichkeit, die erregten Leidenschaften in eine geordnete Strömung zu leiten, indem sie sich an die Spitze der Bewegung stellte. Es wurde eine Deputation nach Turin abgesandt und auf außergewöhnliche Veranlassung für gestern die Staatskonsulta zusammenberufen. Diese Versammlung von vierzig Mitgliedern hofft, Toscana in den Räthen Europa's auf gesetzlichem Wege eine Stimme zu verschaffen. Das Ergebniß ihrer Berathungen lautet, wie folgt: „Die Staatskonsulta hat die Mittheilungen der Regierung angehört und ist überzeugt, daß die Rückkehr der gefallenen Dynastie, so wie jede andere Ordnung der Dinge, welche dem nationalen Gefühl zuwider wäre, mit der Erhaltung der Ordnung in Toscana unverträglich sein und in Toscana den Samen neuer Umwälzungen säen würde. Sie ist deshalb der Meinung, die Regierung möge 1) die sorgsamsten Anstrengungen bei Sr. Majestät dem Kaiser der Franzosen machen und sich auch bei den anderen Großmächten dahin verwenden, daß man bei der Feststellung des Schicksals dieses Theils von Italien Rücksicht auf die freie Kundgebung seiner legitimen Wünsche nehme; 2) damit diese Wünsche zu ihrer Zeit von einer Versammlung der Vertreter des Landes manifestirt werden, möge die Regierung das Wahlgesetz von 1848 in Ausführung bringen und unterdeß die Bildung von Wahllisten anordnen; 3) die Regierung möge sich an Se. Maj. den König Victor Emanuel wenden, damit es ihm gefalle, das Protektorat über Toscana auch nach dem Friedensschlusse und bis zur definitiven Ordnung des Landes zu behalten." Dieser Beschluß wurde mit Stimmeneinheit gefaßt.

— Man schreibt dem „Univers" aus Rom, 12. Juli: Vor zwei Tagen ließ die französische Regierung dem heiligen Vater Truppen anbieten, um gemeinschaftlich mit den päpstlichen Truppen in den Legationen zu operiren, wenn die Regimenter, welche die Rebellion mit piemontesischen Offizieren in der Romagna bildet, die Ruhe der treuen Provinzen trüben würden. Im Falle eines Angriffs von Toscana aus auf Perugia, werden Franzosen von Rom

aus dort hingeschickt. Im Falle eines Angriffs von Rimini her würde unsere Flotte ein genügendes Kontingent ans Land setzen. Eben heute geht die sogenannte Operationsbrigade, welche in den Marken steht, nach Pesaro ab, wo sie am 14. eintreffen wird. Sie wird dort Befehle abwarten, wahrscheinlich um Rimini, Cesana und Forli wieder zu nehmen. Diese Brigade unter General Kalbermatten ist ungefähr 4000 Mann stark; sie besteht aus dem 2. Fremden-Regiment, 2 Bataillonen römischer Jäger, 1 Schwadron päpstlicher Dragoner, einer bespannten Batterie, 800 Gendarmen und zwei Positionsbatterien.

— Von Rom aus ist, wie die Wiener „Presse" hört, bereits eine Erklärung erfolgt, welche dahin geht, daß der Papst sich in keinem Falle dazu verstehen werde, den ihm zugedachten Ehrenvorsitz im italienischen Bunde anzunehmen. Weit entfernt, auf eine Stellung Anspruch zu erheben, welche mit dem geistlichen Pontifikate so wenig vereinbar wäre, beruft sich Pius IX. auf seine schon im Jahre 1848 und kurz nach Erscheinen der Broschüre von Laguerronnière abgegebene Erklärung, daß er sich niemals zum Werkzeug eines Planes hergeben wolle, welcher die Verwirklichung der ursprünglichen Vorschläge Bembo's und Gioberti's wäre. Diese Erklärung des heiligen Stuhles soll den Großmächten demnächst notifizirt werden.

— Man schreibt dem „Univers" aus Rom vom 13. Juli: Die Unordnung in den insurgirten Provinzen ist so groß, das Flehen der ehrenhaften Männer so laut, daß es Pflicht der Regierung ist, ihnen zu Hülfe zu kommen. Nachdem die Insurgenten sich überall die Staatskassen zu Gemüthe zogen, fangen sie jetzt mit allerlei Erpressungen an. Das ist wohl begreiflich, sie müssen die Piemontesen und die Freiwilligen besolden und erhalten. Der Berichterstatter geht nun auf das Benehmen der revolutionären Junta über und schildert, wie sie vorschnell überall Unheil angezettelt und sich sodann aus dem Staube gemacht hat. In Perugia standen Pferde an den entgegengesetzten Thoren, wo man sich schlug und Wagen warteten auf die Chefs in der Ebene, welche nach Toscana führt. In Fano waren schon vor Einzug der päpstlichen Truppen Barken am adriatischen Ufer angebunden. Die Mitglieder der Junta stürzten sich in dieselben. — Man verbreitete das Gerücht von allgemeiner Entlassung der Dragoner der Garnison von Rom; dem ist nicht so. Die Dragoner stachen, um der Pferde willen, den piemontesischen Emissaren vorzugsweise in die Augen; einige wurden untreu; die meisten aber blieben fest und die Offiziere sind vom besten Geiste beseelt. — Ein Brief, welchen ich diesen Morgen las, spricht viel von der Lage der französischen und piemontesischen Gefangenen. In Oestreich ist dasselbe der Fall, wie in der Krimm. Die Oestreicher machen zwischen Franzosen und Piemontesen (und zu Gunsten der Ersteren) denselben Unterschied, wie die Russen zwischen Franzosen und Engländern; ein Umstand, welcher durch die piemontesische Großprahlerei begreiflich wird. Die Piemontesen, heißt es im genannten Briefe, fanden sogar Mittel, unsere gutmüthigen Soldaten aus dem Humor zu bringen.

Paris, 20. Juli. In diplomatischen Kreisen betrachtet man das Projekt der italienischen Konföderation fortwährend mit ungünstigen Augen und zweifelt immer mehr, daß es wirklich ins Leben treten wird. Der König von Neapel soll sich dagegen ausgesprochen haben, Se. Heiligkeit aber seine Zustimmung nur unter Bedingungen geben wollen, welche vor allem Andern einen vollständigen Systemwechsel in Piemont zur unmittelbaren Folge haben würden. Davon kann aber jetzt, da Graf Ratazzi mit der Bildung eines neuen Kabinets beauftragt ist, kaum mehr die Rede sein. Mit dem Grafen Ratazzi tritt in Piemont die vorgeschrittenste Partei ans Ruder. — Aus Neapel lauten die Nachrichten unbefriedigend. Der König zieht sich nach Gaeta zurück, da er auf die in der Hauptstadt stationirten Truppen sich nicht verlassen kann.

** — [Karten und Schriften.] Es liegen uns noch einige literarische und artistische Produktionen vor, die allerdings durch den überraschend schnell geschlossenen Frieden in Italien für ihre nächste Bestimmung sich überholt sehen, die aber nichtsdestoweniger einige kurze Andeutungen als „Nachträge" umsomehr beanspruchen dürfen, da sie ihren Werth durch den sich überstürzenden Lauf der Ereignisse doch keineswegs verloren haben. Wir nennen da zuerst die bei Justus Perthes in Gotha erschienene „Karte der westdeutschen Grenzlande", auch ohne ihre spezielle Beziehung auf die erwarteten, und möglicherweise immer noch zu erwartenden Ereignisse eine in jeder Beziehung treffliche kartographische Gabe des berühmten Instituts, deren Werth noch durch einen beigegebenen kurzen geographischen Text erhöht wird. Die Karte reicht von Grenoble (Briançon) und Alessandria (Novi) im Süden bis Glückstadt (Brunsbüttel, Helgoland) im Norden, und von Havre im Westen bis Magdeburg (Verona) im Osten. Sie ist im Maaßstabe 1:1,850,000 ausgezeichnet genau, klar und mit höchster Sauberkeit ausgeführt, und hebt neben den im Betriebe befindlichen Eisenbahnen alle Festungen und Forts besonders hervor, und gewährt dabei zugleich eine Uebersicht der französisch-deutschen Sprachgrenze nebst dem neutralen Sprachgebiet. Die kleinen Kartons der Befestigungen von Paris und Lyon, wie die kleinen Pläne der Umgegend der deutschen Bundesfestungen Luxemburg, Mainz, Rastatt, Ulm, Landau mit Germersheim, bilden eine dankenswerthe Zugabe, und der Preis (10 Sgr. für die Karte mit Text) ist für das Geleistete und Gelieferte überaus billig. — Bei Ferd. Schneider in Berlin sind fast gleichzeitig zwei kleine politische Flugschriften erschienen: „Der Oberfeldherr des deutschen Bundes" und „Die Despoten als Revolutionäre", deren erstere mit dem Motto: Avilir, puis démolir, sich einfach durch den Schlußsatz charakterisirt: „Es giebt kein einfacheres Verfahren, Preußen zu mediatisiren, als das, seinen Souverän zum Oberfeldherrn des deutschen Bundes zu ernennen. Dieses Mittel müßte von den Feinden Preußens erfunden werden, wenn es nicht vorhanden wäre!" Die zweite mit dem Motto: „Zum letzten Mittel, wenn kein andres mehr verfangen will, ist ihm das Schwert gegeben", in einer überwallenden, oft derben und rücksichtslosen Sprache (während die erste eine ruhig gehaltene Auseinandersetzung des bezüglichen Sachverhalts giebt), enthält neben mancher Uebertreibung und zu scharf zugespitzten Ausfällen, nichtsdestoweniger des für das deutsche Volk wahrhaft und allezeit Beherzigenswerthen so Vieles und trägt ein so durchweg patriotisches Gepräge, daß wir sie gern der allgemeinsten Beachtung empfehlen, wenn wir auch nicht mit jedem Passus und jeder Schlußfolgerung derselben uns einverstanden erklären können. Der möglichst weiten Verbreitung ist durch den überaus billigen Preis (1 Sgr. für dritthalb Bogen) wesentlich vorgearbeitet. Man nennt beiläufig als Verfasser den Assessor Fischel in Danzig, als thätigen Beförderer der Herausgabe den Herzog von Koburg-Gotha. Beide Schriftchen, wie die obenerwähnte Karte sind in allen hiesigen Buchhandlungen zu haben.

Der Friede zwischen Oestreichern und Franko-Sarden ist vorläufig geschlossen. Nichtsdestoweniger mag sich Deutschland immerhin auf einen zukünftigen Krieg materiell und geistig rüsten. Da ist's von großer Bedeutung, die Flamme des Patriotismus und der innigen Begeisterung für's Vaterland durch den Rückblick auf die ruhmreichen Heldenthaten einer großen, für so Manche unter uns noch mit durchlebten Vergangenheit anzufachen und ihr neue Nahrung zu gewähren. Dazu außerordentlich geeignet, für den Einzelnen, wie für Familienkreise, aber auch für Schulen und Vereine ist das schöne Büchlein: „Deutschlands Kriegs- und Siegesjahre 1809—1813 in Liedern deutscher Dichter", das der bewährte Autor H. Kletke so eben bei J. Springer in Berlin (vorräthig in der J. J. Heineschen Buchhandlung hieselbst) hat erscheinen lassen. Den Inhalt des äußerst werthvollen Büchleins giebt der Titel hinlänglich an; es ist eine treffliche patriotische Anthologie, wie wir sie in dieser Art noch nicht besitzen, und wir haben wenige der wirklich werthvollen und bedeutenden Produkte dichterischer Begeisterung vermißt, welche in näherer Beziehung zu jener großen Zeit stehen. Außer einer Anzahl Kriegs- und Siegeslieder von dichterischem Werthe, die damals allgemeinste Verbreitung fanden, deren Verfasser aber unbekannt blieben, bietet die Sammlung mehr als hundert derartiger Poesien der namhaftesten Dichter: E. M. Arndt, Follen, J. v. Eichendorff, H. v. Kleist, Th. Körner, Geibel, Fouqué, Müchler, J. Mosen, Stägemann, Rückert, P. Pfizer, Kopisch, Schenkendorf, F. G. Wetzel, Chr. Niemeyer, Fr. Förster ꝛc. Eine Reihe kurzer Erläuterungen und Anmerkungen, und ein Dichterverzeichniß mit kleinen literar-historischen Notizen, wird man gern als Zugabe empfangen. Wir wünschen dem Büchlein recht allgemeine Verbreitung, und dem Motto des wackern Herausgebers („Wenn ein Gespenst vergang'ner Tage zum ros'gen Lichte steigt hinauf: nicht zittr' und zage, klag' und frage — nein, wag' und schlage mit festem Schwerthieb muthig drauf!") allseitige Beherzigung. — Das erste Bändchen der „Kriegs-, Reise- und Badebibliothek Bellona" (Berlin, Nelte u. Komp., zu haben in allen hiesigen Buchhandlungen) ist der Anfang einer neuen Unterhaltungszeitschrift, welche „Berichte und Besprechungen über alles Wissenswürdige unserer Tage" (eine etwas weite und unbestimmte Bezeichnung) in Heften von 6—7 Bogen, welche alle 2—3 Wochen erscheinen, bringen soll. Ist der Titel auch schon durch den raschen Gang der Zeitereignisse, namentlich da sich dem Erscheinen des 1. Hefts einige Schwierigkeiten entgegenstellten, etwas antiquirt, so thut dies an sich dem Werthe des Unternehmens keinen Eintrag. Die Wochenschrift wird von gediegenen Mitarbeitern Aufsätze bringen, welche auf die jetzigen politischen und kriegerischen Verhältnisse Bezug haben und zugleich den belletristischen Theil möglichst kultiviren. Das erste Heft bethätigt ein ernstes Streben der Redaktion. Gewissermaßen als Leitartikel eröffnet ein Aufsatz über „die gegenwärtige politische Lage" das Heft; daran schließen sich etwas kurze biographische Notizen über „Persönlichkeiten des (frühern) östreichischen Hauptquartiers", ein Bericht über „das Gefecht bei Montebello". Nach W. H. Riehl findet sich ein Aufsatz: „Die Dreitheilung in der sozialen Ethnographie Deutschlands"; sodann „Militärische Promenaden in China", „Miszellen" und endlich ein ebenso werthvoller als unterhaltender Aufsatz von Dr. F. Pflug: „In der Garnisonkirche zu Potsdam", den wir unseren Lesern nicht erst zu empfehlen brauchen, da er vor längerer Zeit im Feuilleton der Posener Zeitung zum ersten Male im Druck erschien. Man sieht, die Redaktion ist bemüht gewesen, Mancherlei für die verschiedenen Ansprüche verschiedener Leser zu bringen, und wir wünschen dem jungen Unternehmen gern günstigen Erfolg und lebhafteste Theilnahme. Dr. J. S.

Militärzeitung.

Die Kriegsbereitschaft in den kleineren deutschen Staaten. So viel darf wohl als gewiß angenommen werden, daß die letzte Kriegsbereitschaft in den deutschen Bundesstaaten manchen faulen Fleck in dem Heerwesen der einzelnen Länder zu Tage gefördert hat, und daß die Wehrbereitschaft jetzt in sämmtlichen Staaten mit der noch vor drei Monaten in keinen Vergleich mehr gestellt werden darf. Ob zu Deutschlands und namentlich zu Preußens Vortheil, oder umgekehrt, ist freilich nach der letzten Wandlung der Verhältnisse eine andere Frage. — In Bayern, dem drittgrößten deutschen Staat, fanden sich zur Einziehung und Bewaffnung der vorhandenen 102,000 Mann Reserve kaum für die Hälfte ausreichende Waffen vor, und auch diese größtentheils nur von völlig veralteter Beschaffenheit und ausgeschossenen, kaum mehr brauchbaren Kalibern, während vollends an Montirungen und sämmtlichen Ausrüstungsgegenständen für Mann und Roß Alles erst neu gefertigt werden mußte. Zuletzt standen dagegen dort außer den auf den höchsten Kriegsfuß gebrachten Linien- und Ersatztruppen 1 Kürassier- und 2 Chevaurlegersregimenter, 16 Infanterie-, 2 Jägerbataillone und 6 Batterien, in Allem komplett neu eingerichtet, da, und noch 16 Infanterie- und 2 Jägerbataillone, wie 2 neue Batterien befanden sich in der Formation begriffen. Binnen einen Monat etwa würde Bayern wirklich 70—80,000 Mann völlig ausgebildeter Truppen haben ins Feld stellen können, während dabei die vorhandenen Reserve- und Ersatztruppen ebenfalls noch 30 bis 40,000 Mann betragen haben dürften. — Württemberg fand sich besser vorbereitet, hat sich aber auch nicht über verhältnißmäßig sehr schwache Leistungen erhoben. Es war einen Augenblick die Rede davon, den 8 vorhandenen Linien-Infanterieregimentern, welche jedes aus 2 Bataillonen bestehen, je noch ein drittes Landwehrbataillon zuzuordnen, wozu die nöthigen Mannschaften und Waffen vollkommen ausgereicht hätten. Man hat sich indeß schon während der Höhe der Krisis begnügt, es bei dieser Absicht bewenden zu lassen. Der frühere Bestand der württembergischen Armee an Truppenkörpern ist unverändert geblieben. — Sachsen hat hiermit ungefähr gleichen Schritt gehalten, nur mit dem Unterschied, daß, weil dieser Staat seine disponiblen Fonds aufs Dringendste zur Unterhaltung seiner ausgebreiteten diplomatischen Verbindungen bedarf, in ganz einfacher Rückwirkung hiervon sein Heerwesen hinsichts der Ausrüstung und Bewaffnung weit selbst hinter den vielen weit kleineren deutschen Staaten zurücksteht. Neue Truppenbildungen haben dort ebenfalls nicht stattgefunden. — Nächst Bayern haben das höchste Kraftmaaß dagegen Hannover und Baden aufgeboten. In dem letztern Staate war hierzu schon Alles vorbereitet, und sind 4 neue Bataillone, für jedes der vorhandenen 4 Infanterieregimenter eins, neu formirt worden, während sich bei ausreichendem Bewaffnungs- und Ausrüstungsmaterial noch 4 weitere Ersatzbataillone in der Bildung befanden. In Hannover fehlte es dagegen, wie in Bayern, zu Anfang geradehin an Allem; doch mit Eifer und Thätigkeit, wie unter dem Aufgebot entsprechender Mittel, gelang es schließlich, alle Schwierigkeiten zu überwinden und die Armee über ihre eigentliche Kriegsstärke von 26,497 Mann hinaus bis nahe an 32,000 zu bringen. Für jedes der 8 Infanterieregimenter war hier ebenfalls außer den Ersatztruppen ein neues drittes Bataillon und außerdem noch ein fünftes Jägerbataillon neu errichtet worden. — Hessen-Darmstadt und Nassau waren in ihrer Kriegsbereitschaft noch nicht weit vorgeschritten. Es lag bei beiden ebenfalls im Plane, ihre 8, resp. 2 Fußregimenter, außer den Ersatztruppen, ebenfalls je um ein drittes Feldbataillon zu verstärken; doch soll es dazu vorläufig ebenso an Mannschaft als an Material, und mag in der Hauptsache wohl auch bei dem preußischen Oberbefehl an gutem Willen gefehlt haben. — Am heillosesten werden allgemein die Zustände und die Verwirrung in Kurhessen geschildert. Die Absicht war hier, jedem der vorhandenen 4 Infanterieregimenter nicht nur ein Bataillon, sondern ein volles, ebenso starkes Landwehrregiment beizuordnen; doch fehlte es, nach den umlaufenden Zeitungsnachrichten, schon an Waffen und Ausrüstungsgegenständen zur Erreichung der Kriegsbereitschaft nur bei den vorhandenen Linientruppen. Wie weit der Stand der Dinge dort vorgeschritten war, muß bei den sich direkt widersprechenden Angaben dahingestellt bleiben. — Von den kleineren deutschen Staaten sind hinsichts des Truppenaufgebots Braunschweig, Mecklenburg-Schwerin und Oldenburg zum Theil weit über die an sie gestellte Forderung hinausgegangen. Im faktischen Rückstand ist überhaupt unter Allen eigentlich nur ein Bundesglied, die freie Stadt Frankfurt, geblieben. —p.

Stand der Früchte und Ernte.

Tilsit, 11. Juli. Die Berichte über den Stand der Felder in unserer Provinz bleiben fortwährend günstig, nur soll Gerste theilweise vom Wurm gelitten haben. Mit dem Schneiden des Roggens wird Ende dieser Woche begonnen werden; die ältesten Leute wissen sich einer so frühen Ernte nicht zu erinnern. Die Qualität neuen Gewächses verspricht eine vorzügliche zu werden.

Aus Litthauen, 14. Juli. Im vorigen Jahre lieferte die tiefe Niederung bekanntlich eine ausgezeichnete Heuernte. In diesem Jahre jedoch ist ihr Ertrag noch bedeutend reichlicher. Zahllose Heuhaufen prangen auf den unabsehbaren Wiesenflächen jener Landstriche, und Hunderte von Wagen sind in rastloser Beschäftigung, das würzige Heu der tiefen Niederung zu entführen, ohne daß jedoch eine Abnahme der Anzahl der Heuhaufen bemerkbar wird.

Frankfurt, 18. Juli. Das Resultat der Ernte in unserer Gegend, so weit es sich schon jetzt übersehen läßt, ist ein sehr gesegnetes, so daß man eine doppelte Ernte annehmen kann. Frucht und Brot schlagen sehr ab. Ebenso aber auch die früheren Weinvorräthe, denn es ist abermals Aussicht auf eine sehr günstige Weinernte.

Kopenhagen, 16. Juli. Die Nachricht über die Herbstaussichten lauten aus den meisten Gegenden ungünstig. Eine ungewöhnliche Dürre hat sowohl den Saatfeldern als den Weideplätzen Nachtheil gebracht, was um so bedauerlicher ist, weil die Nachwirkungen der Geldkrise noch immer vernehmbar sind.

Provinzielles.

△ Kröben, 22. Juli. [Witterung; Orkan ꝛc.] Die Hitze und Trockenheit, welche seit fast sechs Wochen hier geherrscht, hat die Reife des Getreides sehr beschleunigt, und ist die in Korn nud Stroh sehr ergiebige Ernte seit vierzehn Tage in vollem Gange. Regen wäre freilich erwünscht, denn die Kartoffeln und die späten Feldfrüchte schmachten schon zum Theil dahin. — Vorgestern hatten wir ein starkes Gewitter mit gewaltigen Sturm, Hagel und Regen. Der fürchterliche Sturm entwurzelte viele Bäume; in der Stadt auf dem Markte deckte er manches alte Dach ab und warf dort eine der vier Heiligenfiguren, wie vor der Stadt auch eine baufällige Scheune um. Namentlich aber richtete er großen Schaden dadurch an, daß er die Windmühlen zweier hiesigen Müller total umwarf, und sie fast gänzlich zertrümmerte. Die Müller selbst haben ihr Leben nur durch schnelle Flucht, durch Herabspringen von der Mühle retten können. Der Schade für beide Meister beträgt wohl über 1200 Thlr. Aus eigenen Mitteln können sie nicht aufbauen. Möchten wohlthätige Herzen, besonders die der Gewerksbrüder, sich der unglücklichen würdigen Meister, Kosmahl und Gubanski, annehmen, und die Mittel zur Erhaltung ihrer sehr zahlreichen Familien und zum Wiederaufbau darreichen! An einer dritten Mühle vor der Stadt hat der Sturm einen Arm gebrochen und die Welle zersprengt. — Die in der Stadt an der Chaussee angepflanzten Maulbeerbäume, von welchen ich im April d. J. berichtete, sind nur theilweise angegangen; dagegen steht die Maulbeerpflanzung vor der Stadt, ungefähr 30 □Ruthen groß, in kräftigen Trieben da. — Wir erfreuen uns nun auch eines neuen Steinpflasters auf der Chwalkower Straße, welche vorher fast unpassirbar war.

♯ Neustadt b. P., 22. Juli. [Feuer; Hagelschaden-Vergütung; Bergwerk.] Bei dem Gewitter am 19. d. schlug der Blitz in einen Roggenschober, der Herrschaft Niewiercz gehörig, und 260 Schock Garben wurden trotz schleuniger Hülfe ein Raub der Flammen. Der Schober war nicht versichert. Zu gleicher Zeit zündete der Blitz die Scheune eines bäuerlichen Wirthes in Sliwno an, die nebst noch zwei anderen mit der bereits eingefahrenen Ernte von den Flammen verzehrt wurde. Um dieselbe Zeit entzündete der Blitz auch in Ottorowo (?) eine herrschaftliche Scheune, welche nebst dem Schafstalle niederbrannte. — Der Schaden, den der Hagel in diesem Jahre der Herrschaft Sliwno zugefügt hat, beläuft sich auf 11,000 Thlr. und der der Herrschaft Zakrzewko auf 8000 Thlr., womit diese bereits von der Hagelversicherungs-Gesellschaft in Schwedt a. O. entschädigt worden sind. — Durch Beschluß der Gewerkschaften sind die Rasen-Eisenstein-Bergwerke Belęcin, Bein und Wende, bei Belęcin und Morianowo belegen (Tirschtiegel und Bentschner Bezirk), unter dem Namen Sara zu einem Werke vereinigt, und ist dieser Beschluß durch das königl. Bergamt in Waldenburg bestätigt und ministeriell genehmigt worden.

Schrimm, 21. Juli. [Ernte; Unglücksfälle; Feuer.] Die Roggenernte, von dem besten Wetter begünstigt, ist zum größten Theil beendigt. An vielen Stellen wird schon der Weizen in Angriff genommen. Mit dem Ergebniß der Roggen- und Weizenernte ist man allgemein befriedigt. Alte Landwirthe erinnern sich nicht, jemals einen so überaus günstigen Ertrag gefunden zu haben. — Vor einigen Tagen ist hier ein 12 Jahre alter Hütejunge, so wie der Schiffer Rosin in der Warthe beim Baden ertrunken. Ersterer fand seinen Tod durch Unvorsichtigkeit bei der Wahl der Badestelle, Letzterer dagegen, ein tüchtiger Schwimmer, soll bei Ausführung einer kühnen Wette, unter dem Wasser weitere Strecken zu passiren, vom Krampf erfaßt und so umgekommen sein. Rettungsversuche blieben erfolglos. — Am 16. d. M. brannten in dem Dorfe Radzewo bei Kurnik drei bedeutende Bauerwirthschaften nieder. Die Art der Entstehung dieses Brandes ist noch nicht ermittelt. (B. W.)

Z Inowraclaw, 22. Juli. [Witterung; Ressource; Feuer.] Lange schon schmachten wir unter einer fast tropischen Hitze und sehnen uns vergebens nach Regen; man fängt schon an, für die Folgen besorgt zu werden. — Das am Sonntage von unserer Ressource veranstaltete Konzert mit Sommernachtsball und Gartenillumination war in der That mehr als je besucht. — Am 15. d. sind auf dem nahe belegenen Dominium Radlowek 4 Gebäude ein Raub der Flammen geworden.

Z Kruschwitz, 22. Juli. [Neues und Altes.] Unsere Stadt, fast die kleinste in der Provinz, zeigt neuerdings einige Belebung des Verkehrs. Die Arbeiten an und in der kath. Kirche, die schon einige Jahre fortgesetzt werden, nahen ihrem Ende, und bald wird dieselbe wie vor einem Jahrtausend glanzvoll dastehen; die neue evang. Kirche auf unserm Markte soll auch noch in diesem Jahre beendet werden. Die dicht am rechten Seeufer belegene kath. Kirche repräsentirt noch den schönen alten Baustil, und enthält überdies mehrere Denkmäler aus dem Alterthume. Nach diesen war unsere Stadt gleichsam die Residenz der ersten polnischen Fürsten (von Popiel I. 825, der zu seiner Residenz zuerst Gnesen, dann Kruschwitz wählte, bis Boleslaus I. um d. J. 1000, der seinen Sitz wieder von hier nach Gnesen zurückverlegte), so wie auch der ersten Bischöfe nach Verbreitung des Christenthums in dieser Gegend; und noch heute befinden sich die Ueberreste der ersten 5 Bischöfe mit noch erhaltenem Gefüge der Gliedmaßen und dem bischöflichen Anzuge in der geräumigen Gruft unter dem Presbyterium der Kirche. Zwei von dem Bischof Andreas Gebicki (Episcopus Vladislavensis et Pomeraniae) im Jahre 1614 errichtete, mit gut erhaltenen lateinischen Inschriften versehene Tafeln befinden sich an den beiden Seitenwänden der Kirche; diese Denkmäler sind errichtet, wie es dort heißt, „um diese ersten Apostel am Goplosee zu ehren gegen die haeretische Neuerung" (novitas haeretica). Auf der einen Tafel sind die Namen: Lucidus † 993, Laurentius † 1014 und Marcellinus † 1033, auf der andern: Vincentius † 1055 und Andreas Romanus † 1081. Von Lucidus heißt es, daß er, als in Crusvitz der bischöfliche Stuhl errichtet ward, der erste gewesen, der in dieser Gegend das Licht des Christenthums verbreitet, also ein Zeitgnosse Mieczyslaus I., dem gleiches Verdienst nachgerühmt wird (962—992). Mit dem letzten dieser Bischöfe hörte unsere Kirche wahrscheinlich auf, Kathedrale zu sein, da sonst wohl auch der späteren Bischöfe gedacht worden wäre; ebenso, wie mit Boleslaus I. die Stadt aufgehört hat, Residenz der Fürsten zu sein. Die Ruinen am Thurme, berühmt durch die aus Popiels II. Zeiten herrührende Sage von den Mäusen (Mäusethurm), scheinen auf eine ehemalige befestigte Burg hinzudeuten. Die Stadt selbst, die sich wahrscheinlich am rechten Seeufer hin erstreckte, wie dies auch die Lage der Kirche anzudeuten scheint, während von den wenigen Häusern heute die meisten am linken Ufer liegen, wird wohl meist nur aus Holz erbaut gewesen sein, daher so wenig Spuren derselben zurückgeblieben sind. Die Insel, auf die sich Popiel II. vor den Mäusen geflüchtet haben soll, liegt nicht sehr weit von dem weithinragenden Thurme; die Spuren einer Brücke, die, nach Aussage älterer Einwohner, nach der Insel geführt haben soll, ist jedoch verschwunden.

Angekommene Fremde.

Vom 23. Juli.

SCHWARZER ADLER. Maler- und Lackirer-Obermeister Heintze aus Breslau, Gutspächter v. Raczyński aus Orla, die Assistenzärzte Dr. Ludwig und Dr. Heinrich aus Berlin.

BAZAR. Assistenzarzt Dr. Trautmann aus Wittenberg, Lieutenant im 7. Inf. Regt. v. Jastrzembski aus Posen, die Gutsb. v. Skarzyński aus Chelkowo und v. Potworowski aus Gola.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Rittergutsb. v. Taczanowski aus Kuczkowo, die Gutsb. Schubert aus Schönau, v. Zawadzki aus Swirkowiec, v. Zabłocki aus Gwiazdowo und Opitz aus Lowencin, Frau Rittergutsb. Wittzack aus Trzecino.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Direktor des königl. Taubstummen-Instituts Lettau aus Königsberg, die Gutsb. Graf Kwilecki nebst Frau aus Wróblewo und Luiski aus Kulm, Frau Gutsb. v. Mankowska aus Rudki, Oberst v. Tolzig aus Glogau, die Kaufleute Hirsekorn aus Stettin, Müller aus Glauchau und Steiner aus Mainz.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute List aus Gleiwitz, Engelhardt aus Mühlhausen, Heinrich aus Görlitz, Rhode aus Bremen, Wiener aus Breslau, Schröder aus Stettin und Karbow aus Bremen, königl. Oberförster Wehmeyer aus Mauche, Fabrikant Wiese aus Mainz, Rittergutsb. Aldongs aus Schweidnitz, Hauptmann im 5. Art. Regt. v. Seel aus Thorn, königl. Oekonom Hautzius aus Krossen, Inspektor Hoffmann aus Schwerin und Fabrikbesitzer Röschel aus Danzig.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Königl. Oberforstmeister v. Hagen aus Berlin, königl. Oberförster Stahr aus Zielonka, Forstkandidat Dankelmann aus Berlin, die Rittergutsb. Ramke aus Wongrowitz, Schöbel und Ramke aus Gorzewo, königl. Oberamtmann Röske aus Lüben, Postsekretär Steirolt aus Sonnenburg, die Kaufleute Nitschke aus Gnesen und Gebauer aus Berlin, Student Lehmann aus Halle, Frau Rentier Lehmann aus Berlin, Kaufmann Laibach aus Breslau und Hotelbesitzer Groß aus Lübenau.

HOTEL DU NORD. Die Rittergutsb. Graf Cieszkowski aus Wierzenica, v. Chłapowski und die Kaufleute Hirschberg aus Berlin und Engler aus Naumburg a. S.

HOTEL DE PARIS. Gutsb. Sypniewski aus Pietrowo und Kaufmann Hollmann aus Stettin.

HOTEL DE BERLIN. Königl. Oberförster Herbst und die Forst-Eleven Herbst aus Boruszynko, Rivoli und Kollerski aus Bolewice, Hotelbesitzer Dupke aus Filehne, Rentier Krüger aus Obornik, Lieutenant im 18. Inf. Regt. v. Riwotzki aus Samter, Lieutenant im 7. Inf. Regt. Zahn aus Lissa, Landwirth Rieck aus Gnesen und Gutsbesitzer v. Twardowski aus Belęcin.

KRUG'S HOTEL. Assistent der königl. Feldbäckerei Poppe aus Liegnitz, Aktuar Most aus Muskau und Rektor Comnick aus Märkisch Friedland.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung.

Nach einer heute eingegangenen Anzeige des königlichen Kreisgerichts II. Abtheilung hierselbst haben sich die in unserer Bekanntmachung vom 10. Mai c. (Nr. 114 der Posener deutschen Zeitung) als entwendet bezeichneten Rentenbriefe der **Margaretha v. Godlewska** in einem zum Nachlasse derselben gehörigen Schranke vorgefunden; weshalb diese Bekanntmachung hierdurch widerrufen wird.

Posen, den 14. Juli 1859.

Königliche Direktion der Rentenbank für die Provinz Posen.

Schul- u. Pensions-Anzeige.

Knaben von außerhalb, welche deren Eltern oder Vormünder der konzessionirten Unterrichts-Anstalt in **Stęszewo** anzuvertrauen wünschen, finden in der Familie des Unterzeichneten Aufnahme als Pensionäre, und bei gewissenhafter Sorge für ihr leibliches und sittliches Wohl Gelegenheit, die **französische Konversation** durch tägliche Uebung gründlich zu erlernen.

Nähere Auskunft über die Unterrichtsgegenstände der Schule, zu denen auch die **polnische** Sprache gehört, Lehrziel und Aufnahme-Bedingungen ertheilt

der Dirigent der Anstalt
Rektor Lust.

Nachlaß-Auktion.

Dienstag den 26. Juli c. Vormittags von 9 Uhr ab werde ich in dem Hause **Taubenstraße Nr. 9** im Parterre des **2. Eingangs** einen Nachlaß, bestehend aus

Mahagoni- und Birken-Möbeln,

als: eine Servante, 2 Sophas, Tische, Stühle, Kommoden, Spiegel, Kleider-, Wäsche- und Küchenspinde, Taschtoilette, Bettstellen; ferner: Glas- und Porzellangeschirr, Küchen-, Haus- und Wirthschaftsgeräthe, so wie auch **8 Stück weiße Leinwand** öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern. **Zobel**, gerichtlicher Auktionator.

Bekanntmachung.

Im Auftrage des hiesigen königlichen Kreisgerichts werde ich die zum Nachlasse des königl. Staatsanwalts **Ryll** gehörenden Gegenstände, zu welchen außer gewöhnlichen Mobilien und Hausgeräth sehr werthvolle Mahagoni-Möbel und namentlich ein Cylinder-Bureau, ein Schreibsekretär, mehrere Schränke, Kommoden, ein Silberschrank, außerdem ein neues Tafel-Pianino, werthvolles Porzellan- und Glasgeschirr, verschiedene Kupferstiche und Kopien Raphael'scher Gemälde gehören,

vom 28. d. Mts., früh von 9 Uhr ab, in dem am Markte hierselbst belegenen Zgórzalewicz'schen Hause im Wege der Auktion verkaufen.

Kosten, den 22. Juli 1859.

Wohlbrück,
Kr. Ger. Bur. Assistent.

Auktion.

Im Auftrage des hiesigen Gerichts werde ich am

29. Juli c. Vormittags 10 Uhr

auf dem alten Markte hierselbst mehrere Möbel, eine Kuh, ein Pferd, fünf Stück Schweine und einen Leiterwagen öffentlich meistbietend versteigern.

Rogasen, den 21. Juli 1859.

Neußner, Aktuar.

Das Grundstück Schützen- und Langestraßenecke Nr. 5, welches sich im besten Zustande befindet, auch zu einem Geschäft sich gut eignet, ist aus freier Hand zu verkaufen.

Die Pacht eines Rittergutes nahe an der schles. Grenze bei der Kreisstadt **Krotoschin** belegen, 1500 M. groß inkl. 110 M. Flußwiesen, durchweg Weizenboden mit vorzüglicher Lage, gutem Inventar und diesjähriger Ernte ist sofort per Cession zu erwerben.

Nähere Auskunft ertheilt Hr. **Jacob Levysohn** in **Krotoschin.**

Eine Pacht von circa 2600 M., 12 Jahr, weist der Unt. nach, auch ist derselbe neuerdings mit dem Verk. noch nicht feil gest. Güter und Vorw., so wie eines Gasthofes zu höchst billigem Preise beauftragt.

Das Nähere schriftl. in **Grätz**, mündlich zur Zeit in **Posen**, Kanonenplatz Nr. 10, beim Ag. Herrn **Schulz.**

N. Kubale, Taxator und Güteragent.

Annaberger Gebirgs-Kalk.

Wir erlauben uns hierdurch unsern täglich frisch gebrannten Kalk zur geneigten Abnahme und zu den billigsten Preisen bestens zu empfehlen. Derselbe zeichnet sich durch seine vorzügliche Güte, Reinheit und Ergiebigkeit vor allen anderen oberschlesischen ähnlichen Produkten aus, und beziehen wir uns dieserhalb auf die nachstehenden Gutachten und Analysen des Herrn Dr. **Krocker**, Professor an der königl. landwirthschaftlichen Akademie in Proskau, des Herrn Dr. **A. Stöckhardt**, Hofrath und Professor an der königl. sächsischen Forst- und landwirthschaftlichen Akademie in Tharand bei Dresden, und des Herrn Dr. **Brettschneider**, Direktor der landwirthschaftlichen Versuchsanstalt.

Für Posen und Umgegend haben wir den Engrosverkauf unseres Kalkes Herrn Carl Hartwig, Wasserstraße Nr. 17, übertragen. Aufträge erbitten wir **nur** an vorgenannten Herrn ergehen zu lassen, der auch von obigem Kalk stets Lager in **Posen** unterhält.

Annaberger Gebirgskalk-Verein.

Analyse und Gutachten von oberschlesischem gebrannten Kalk des Annaberger Gebirgskalk-Verein.

Aetzkalk	96,60 %
Kohlensäure	1,80 %
Unlöslicher Rückstand	0,38 %
Lösliche Kieselerde	1,22 %
Talkerde, Thonerde, Eisenoxyd nur spurenweise zugegen.	
Summa	100,00

Der untersuchte Kalk enthält demnach weniger, als 2 % fremdartige erdige Beimengungen, und ist somit als ein **„ausgezeichnet reines Material"** zu bezeichnen, gleich empfehlenswerth als Baukalk zum Luftmörtel, wie als Düngkalk für landwirthschaftliche Zwecke.

Tharand, den 26. Februar 1859.

Dr. A. Stöckhardt,
Hofrath und Professor an der königl. sächsischen Forst- und landwirthschaftlichen Akademie in Tharand.

Analyse und Gutachten des Kalks vom Annaberger Gebirgskalk-Verein.

Der dichte, hellgraue, sehr gleichartige Kalkstein, welcher in den Kalksteinbrüchen am Annaberge bei Leschnitz durch den Annaberger Gebirgskalkverein aufgedeckt wurde, und im gebrannten Zustande seit einger Zeit in den Handel kommt, gehört demselben Gliede der Muschelformation an, wie der in der Gegend von Gogolin, Goradze rc. geförderte.

So wie die Kalksteine dieser Gegend sich im Allgemeinen durch Reinheit auszeichnen, so gehört auch der obengenannte ohne Zweifel zu den reinsten, in dieser Formation auftretenden Sorten, und ergiebt die chemische Untersuchung einen Gehalt von 98,15 % kohlensauren Kalk, kohlensaure Bittererde 0,65 %, Eisenoxyd 0,26 %, Thonsand 0,92 %, Kali 0,02 %.

Der gebrannte Kalk dieses Kalksteins entspricht in seinen Eigenschaften, Gleichartigkeit, Reinheit, Güte, den Anforderungen an die besten Luftkalke und liefert demgemäß ein eben so ausgezeichnetes Material für bauliche Zwecke, wie als Düngstoff zur Verwendung in der Landwirthschaft.

Proskau, im Februar 1859.

Dr. Krocker,
Professor an der königl. landwirthschaftlichen Akademie in Proskau.

Die an hiesiger Versuchsanstalt ausgeführte Untersuchung des Kalksteins des Annaberger Gebirgskalk-Vereins liefert folgendes Resultat:

Kohlensaurer Kalk	98,19 %
Wasser	0,05 %
Lösliche Kieselerde und Sand	0,92 %
Eisenoxyd und Thonerde	0,37 %
Magnesia	0,33 %
Verlust	0,14 %
	100,00

Aus den vorstehenden analytischen Daten geht die Vorzüglichkeit des Materials sowohl, wie des daraus gewonnenen Aetzkalkes so unzweideutig hervor, daß eine besondere Empfehlung wohl überflüssig erscheint.

Ida- und Marienhütte bei Saarau, den 21. März 1859.

Dr. Brettschneider,
Direktor der landwirthschaftlichen Versuchsanstalt.

Auf Vorstehendes Bezug nehmend, empfehle ich mich zur Empfangnahme von Aufträgen auf **Annaberger Gebirgskalk**, und füge noch hinzu, daß ich auf Verlangen die Verladung nach außerhalb billigst besorge. Hochachtungsvoll

Carl Hartwig, Wasserstraße Nr. 17.

THURINGIA,
Versicherungsgesellschaft in Erfurt.

Nach dem bei Unterzeichneten einzusehenden Rechnungsabschlusse betrugen bei genannter Gesellschaft im Jahre 1858:

die **Prämien** aus allen Geschäftsbranchen, einschließlich der extraordinären Einnahmen und des Reservevortrages aus 1857	Thlr. 866,515	22 Sgr.	2 Pf.
die Ausgaben für **Entschädigungen an Versicherte, Provisionen** u. s. w.	„ 522,967	18 „	2 „
die pro 1859 zurückgestellten **Reserven**	„ 274,555	7 „	7 „
die **Sicherheitskapitalien: Drei Millionen** Thlr., wovon in Aktien ausgegeben	„ 2,500,000	—	— „

Die Gesellschaft übernimmt **Feuer-, Lebens- und Transport-**Versicherungen zu billigen und festen Prämien. **Bei landwirthschaftlichen Versicherungen, für die sie sich besonders empfiehlt, gewährt sie durch die dafür bestehenden Versicherungsbedingungen, besondere Vortheile.**

Besitzer **industrieller Etablissements** wollen ihre Anträge **mehrere Wochen** vor Ablauf der bestehenden Versicherungen stellen, um **Verzögerungen** und **Nachtheilen** vorzubeugen.

Die unterzeichneten Agenten der Gesellschaft empfehlen sich zur Vermittelung von Versicherungen und sind zur Ertheilung jeder näheren Auskunft bereit.

Die Hauptagentur zu Posen:

M. Kantorowicz Nachfolger,

Comptoir: Wilhelmsstraße Nr. 24.

Die Agenten in Posen:

Herr **Hirsch Töplitz**, Schuhmacherstr. 13, Herr **Carl Meisch**, Bergstr. 4, Herr **Isidor Cohn**, Berlinerstr. 11,

in Birnbaum Hr. **Wm. Göding**, Zimmermeister,
Bentschen Hr. **Gust. Drescher**, Maurermeister,
Borek Hr. **Böhmig**, Maurermeister,
Fraustadt Hr. **Wm. Franke**, Kaufmann,
Grätz Hr. **C. Hänisch**, Zimmermeister,
Jarocin Hr. **A. Wolff**, Kaufmann,
Kempen Hr. **David Lasker**, desgl.,
Krotoschin Hr. **Erdm. Kreppel**, Baumstr.,
Koźmin Hr. **J. D. Meer**, Kreisthierarzt,
Lissa HHr. **Helwich & Drogand**, Kaufl.,
Meseritz Hr. **Herrm. Clemens**, Kaufm.,
Neustadt a. W. Hr. **Valentin Lißner**, Kaufmann,
in Ostrowo Hr. **Herrm. Gutsche**, Kaufm.,
Obornik Hr. **Schmidt**, kgl. Postexpedient,
Pleschen Hr. **F. Dobecki**, Kaufmann,
Rawicz Hr. **Ed. Krüger**, desgl.,
Rostarzewo Hr. **A. Redetzky**, Schiedsmann,
Schroda Hr. **Neumann**, Kämmerer,
Schrimm Hr. **Mich. Becher**, Kaufmann,
Schwerin a. W. Hr. **A. Maske**, Zimmermeister,
Schmiegel Hr. **Krug**, Kämmerer,
Unruhstadt Hr. **Simon Wolff**, Kaufm.,
Wreschen Hr. **H. Neumann**, Kreistaxator,
Wronke Hr. **M. S. Treitel**, Kaufmann,
Zirke Hr. **M. L. Brock**, desgl.

Patentirter Asphalt-Dachfilz zur Dachbedeckung

ist wieder vorräthig in der Eisenhandlung von **S. J. Auerbach** in **Posen.**

Stoppelrübensamen

offerirt billigst

S. Calvary,
Breitestraße Nr. 1.

Stoppelrübensamen

à Pfund 10 Sgr.
bei **A. Niessing** in **Poln. Lissa.**

Peru-Guano,

direkt bezogen durch Vermittelung der Agenten der peruanischen Regierung, **Ant. Gibbs & Sons**, empfehlen somit als zuverlässig echt und besorgen solchen von unserem **hiesigen** und unserem **Stettiner** Lager nach allen Richtungen.

N. Helfft & Co.,
Berlin, unter den Linden Nr. 52.



200 Stück starke Hammel stehen zum Verkauf beim Rittergutsbesitzer **Wirth. Lopienno.**

In **Pomarzanki** bei **Klecko** stehen 240 fette Hammel zum Verkauf.

Ich bin bereit, die jetzt beliebten **Rüsches** in allen **Breiten** und **Formen** rasch anzufertigen.

Jacob Zadek,
Markt 47.

Revolver-Pistolen

von Thlr. 12 bis 30 pro Stück sind zu beziehen durch das

Lütticher Gewehrdepôt
bei J. J. Löhnis Sohn in Köln.

Briefe und Gelder werden franko erbeten.



Wir empfehlen den Herren Guts- und Mühlenbesitzern, Forstbeamten, Jägern, wie auch den Bad- und Vergnügungsreisenden eine Sorte **Fernröhre** in Messing gefaßt, welche sehr bequem und ungenirt in Hand und Tasche getragen werden können und die vermöge ihrer vorzüglichen achromatischen Gläser die entfernten Gegenstände klar und deutlich erkennen lassen; aber auch die Billigkeit dürfte die Empfehlung unterstützen, indem wir die Preise zu 3, 5 und 7 Thlr. pro Stück gestellt haben. Auswärtige Aufträge, mit Einsendung des Betrages, oder gegen Postvorschuß, werden pünktlich ausgeführt.

Gebr. Pohl, Optiker,
Wilhelmsstr. 9, vis-à-vis Hôtel de Dresde.

Wegen gänzlicher Aufgabe des Geschäftes verkauft rohe gußeiserne Waaren für Bauherren sowie **landwirthschaftliche Maschinen** und **Ackergeräthe zu auffallend billigen Preisen**

J. Silberstein Wronkerstr. 4.

Die so eben angekommenen Corsettes mit Sprungmechanik, Crinolins, **Double Stahl**, alle Sorten Handschuhe, die neuesten Kleider- und Mantillen-Besätze, empfiehlt die Posamentierhandlung von

Jacob Zadek, Markt 47.

Für Stellmacher.

Eine Parthie **Speichen** sind billig zu verkaufen. Näheres Breitestraße 21 im Komtoir.

Wiener Putzpulver in Packeten à 2 Sgr. Mit diesem Pulver kann man sofort alen Metallen den schönsten Glanz ertheilen.

Feinstes Königs-Räucherpulver in Flaschen à 5 Sgr.

Praktisches Rasirpulver, das Vorzüglichste für Selbstrasirende, erhielt neue Zusendnng in Schachteln à 3 Sgr.

Von dem beliebten **Königs-Wasch- und Badepulver** erhielt neue Zusendung in Schachteln à 3 Sgr.

Echt englisches Gichtpapier, à Blatt 2½ Sgr., bewährt gegen Gicht und Reißen.

Diese Gegenstände sind nur echt und unverfälscht zu haben bei

Ludwig Johann Meyer,
Neuestraße.

Die erwartete **echt engl. Universal-Glanzwichse** von **G. Fleetword** in **London** ist eingetroffen.

Posen, den 16. Juli 1859.

G. Bielefeld, Markt 87.

Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Der Rechenschaftsbericht dieser Anstalt für 1858 mit einer Uebersicht über die nunmehr 30jährige Wirksamkeit derselben ist bei den Unterzeichneten unentgeltlich zu haben. Versicherungsbestand: 21,470 Personen mit 34,608,200 Thlr.; Bankfonds: 9,269,482 Thlr.; reiner Ueberschuß zur Dividendenvertheilung in den nächsten 5 Jahren: 1,513,243 Thlr.; Dividende für 1859 aus 1854: 30 Prozent; Zahlung für 6628 Sterbefälle in 30 Jahren: 10,988,974 Thlr.; vertheilte Dividenden: 3,890,780 Thlr. Auf diese Ergebnisse verweisend, laden zur Versicherung ein

H. Bielefeld in **Posen, Graben Nr. 7.**
A. C. Tepper in Bromberg.
Kreisgerichts-Kassenrendant **Müller** in Gnesen.
Apotheker **Skutsch** in Krotoschin.
S. G. Schubert in Lissa.
E. F. Jockisch in Meseritz.
Carl Zakobielski in Ostrowo.
Kanzleidirektor **Spisky** in Schönlanke.

Regnard's Odontine, Zahnseife oder Zahnpasta, in Etuis à 6 Sgr.

Das vorzüglichste Reinigungsmittel, um gesunde Zähne und gesundes Zahnfleisch bis ins späteste Alter zu erhalten.

Polir- und Schärfepulver in Dosen à 5 Sgr.

Nur eine Prise davon auf dem Streichriemen verrieben, giebt diesem die Eigenschaft, allen schneidenden Instrumenten, insbesondere Rasirmessern, eine unübertreffliche feine Schärfe zu ertheilen.

Neuer Kitt für Glas, Porcellan, Stein etc.

Dieser Kitt hält so fest, dass beim Zerschlagen des damit gekitteten Gegenstandes jede andere Stelle eher bricht, als die gekittete. Waren zerbrochene Gegenstände der Art, dass man sie der Hitze aussetzen konnte, so kann dies auch nach der Kittung geschehen. Denselben empfiehlt Fläschchen zu 3 Sgr.

Ludwig Johann Meyer,
Neuestrasse.

Nach dem Vorbilde größerer Städte, wie Leipzig, Breslau, habe ich am hiesigen Platze ganz in derselben Weise die Fabrikation und den Verkauf von

Selters- und Sodawasser,

à Glas 6 Pf., im Abonnement 25 Glas für 10 Sgr., in meinem Hause eingerichtet.

J. Jagielski, Apotheker. Posen, Markt 41.

Große spanische Pflaumen à 4 Sgr. pr. Pfd. und 8 Pfd. für 1 Thlr., so wie besten saftreichen Schweizerkäse, empfielt **Isidor Appel**, neb. d. kgl. Bank.

Goldene Medaille 1845 — Pate Pectorale von Apotheker George in Epinal — Silberne Medaille 1843
Schacht 16 Sgr. oder 56 kr.; Schacht 8 Sgr. oder 28 kr.

Diese zur gänzlichen Heilung aller Brustkrankheiten, als: Grippe, Katarrh, Husten, Heiserkeit, Engbrüstigkeit und Keuchhusten, als vortrefflich erprobten und sich bewährten Tabletten werden verkauft in allen Städten Deutschlands, in **Posen** in der Konditorei von **A. Szpingier,** im Bazar und vis-à-vis der Postuhr.

Frische Ananas in Stern's Hotel zu haben.

Nach Amerika ꝛc.

werden am 1. und 15. jeden Monats regelmäßig Schiffe expedirt durch den Hauptagenten
S. J. Auerbach in **Posen.**
Prospekte gratis.

Hypotheken-Verkauf.
Auf einem in der Stadt **Posen,** in einer lebhaften Gegend belegenen bedeutenden Hausgrundstücke sollen 1750 Thlr. Hypothek, welche mehr als pupillarisch sicher stehen, sofort verkauft werden. Das Nähere hierüber ist auf schriftliche Anfrage unter Adresse H. K. Nr. 4 in der Exped. d. Ztg. zu erfahren.

St. Martin Nr. 22 ist die Beletage, bestehend aus 4 Stuben, Küche, Speise- und Mädchenkammer von Michaeli an zu vermiethen. Das Nähere beim Wirth daselbst.

In der Berlinerstraße Nr. 14 in dem neu erbauten Hause ist die Beletage von 5 Stuben, oder 8 Stuben, Küche mit Zubehör, zu vermiethen.

Graben Nr. 30 ist vom 1. Okt. d. J. eine Parterre-Wohnung, bestehend aus fünf Zimmern nebst Zubehör und Gartenpromenade, und in der dritten Etage eine Wohnung von drei Stuben zu vermiethen.
Posen, den 8. Juli 1859.
Carl Grassmann.

Barleben's Hof
sind Wohnungen von 36, 72 auch 140 Thlrn., so wie Speicher und Remisen zu vermiethen und zum Theil sofort zu übernehmen.

Berlinerstraße Nr. 29 ist die Beletage, bestehend aus fünf Zimmern und einem Saal nebst Zubehör, so wie Stallung und Wagenremise, oder auch die Parterrewohnung, aus fünf Zimmern bestehend, vom 1. Oktober c. zu vermiethen.

Kl. Ritterstr. 4 ist ein möbl. Zimmer sofort zu vermiethen bei **Seerenberg.**

Mühlstraße Nr. 21, Bel-Etage, ist eine herrschaftliche Wohnung von 4 Zimmern, Küche ꝛc. **sofort** zu vermiethen.

Eine Mittelwohnung, eine Kellerwohnung, ein Pferdestall und eine Wagenremise sind große Gerberstraße Nr. 38 von Michaelis ab zu vermiethen. Näheres Breitestr. Nr. 22 im Komptoir.

In der „Goldenen Gans" sind Stallungen und Remisen zu vermiethen.

Zu verm. ein freundl., möbl. Parterrezimmer Schützenstraße Nr. 6.

Schloßstraße Nr. 4 ist eine kleine Wohnung vom 1. Oktober c. ab zu vermiethen; desgleichen eine kleine Wohnung nebst Verkaufsbude St. Adalbert Nr. 46, wie auch eine Parterrewohnung, bestehend aus drei Stuben, Küche nebst Zubehör, kl. Gerberstraße 1. Näheres bei
Philipp Weitz jun.,
Schloßstraße Nr. 5.

Breitestraße 15 sind Wohnungen zu vermiethen.

Gr. Gerberstr. 17 ist im 2. Stock ein Zimmer und drei Alkoven zu vermiethen und sofort zu beziehen.

Zu vermiethen in Mühlenstr. Nr. 5 a die Bel-Etage nebst Stallung und Wagen-Remise.

Wasserstraße 8/9 sind 4 Zimmer und Küche zu vermiethen.

Ein großes Geschäftslokal (heizbar) ist zu vermiethen Wasserstraße 30. Zu erfragen bei **S. H. Korach.**

Wronker- u. Krämerstraßen-Ecke Nr. 1 sind vom 1. Okt. c. Wohnungen zu verm. und sofort eine möblirte Stube.

St. Martin Nr. 25/26 sind vom 1. Okt. c. ab große und kl. Wohnungen, Pferdeställe und Remisen zu vermiethen.

Herren oder Damen, welche Wohnung suchen, finden dieselben mit oder ohne Möbeel in einem oder zwei geräumigen Zimmern unter annehmbaren Bedingungen, Friedrichsstr. Nr. 24 drei Treppen vornheraus.

Kl. Ritterstr. 2 1 möbl. Stube 2. St. zu verm.

Eine Frau in gesetzten Jahren, welche im Stande ist, den Haushalt einer Familie bei einer Gastwirthschaft selbständig zu führen, wird gegen anständiges Honorar sogleich gesucht von
J. Kutzner, Apotheker in **Buk.**

Aufsichtsbeamter.
In einem reizenden Etablissement in der Provinz Schlesien ist der Posten eines Aufsichtsbeamten zu besetzen. Gleichviel, ob verheirathete oder unverh. Personen, die eine kleine Kaution leisten, können sich melden, auch ist die Stellung dauernd, das Einkommen sicher.
Auftrag u. Nachw.: Kfm. **R. Felsmann** in Breslau, Schmiedebrücke 50.

Placements-Anzeige.
Herrschaften, welche gut empfohlene Erzieherinnen, Bonnen, Gesellschafterinnen, Wirthschafterinnen, Mädchen zur Unterstützung der Hausfrau, Kammerjungfern ꝛc. ꝛc. zu engagiren wünschen, empfiehlt sich zur Vermittlung
verwittwete **Dr. Helmuth** in **Berlin** Kronenstraße Nr. 29.

Landwirthschafterinnen.
Zwei brauchbare Wirthschafterinnen, die mit Küche und Wäsche vertraut sind und die Vieh- und Milchwirthschaft verstehen, erhalten sehr gute Anstellungen.
Auftrag u. Nachw.: Kfm. **R. Felsmann** in Breslau, Schmiedebrücke 50.

Mehrere Wirthsch. Inspektoren mit 60, 80, 100, 120, 150 und 200 Thlr. Gehalt können sofort und zum 1. Oktober placirt werden d. d. landw. Kommiss. u. Agenturbureau **Schöneberg** 5 bei Berlin.

Ohne Lehrgeld erhält ein Knabe in einer christlichen Familie Aufnahme, der gut schreibt und Schulkenntnisse besitzt. Nur solche, welche Lust zur Erlernung der Handlung haben, finden Berücksichtigung und ist Handschrift unter Chiffre: Oder. Breslau, poste restante, einzuschicken.

Ein tüchtiger Oekonom, Anfang der 20er Jahre der deutschen und polnischen Sprache gleich mächtig, militärfrei, mit guten Zeugnissen versehen, wünscht, wenn es verlangt wird sofort, auch erst vom 1. Oktober ab, ein Engagement als Wirthschaftsbeamter, wo möglich im Großherzogthum Posen. Gef. Offerten unter der Chiffre **A. L.** erbittet man franco, poste restante **Kriewen.**

Ein **Kandidat** (musikalisch) sucht eine Hauslehrerstelle. Anerbietungen werden unter **B. M. poste rettante Posen** franco erbeten.

Ammen weist nach **Kareska,** Markt 80.

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Verbindungen. Mühlhausen: Dr. L. Hasper mit Frl. E. Dietrich.
Geburten. Ein Sohn dem Hrn. W. Herz und Hrn. J. Gritzka in Berlin, Hrn. Rittmeister a. D. v. Schmidt-Hirschfelde in Hirschfelde, Hauptm. v. Below in Danzig.

Keller's Sommertheater.
Königsstr. 1.
Sonnabend: **Junge Männer, alte Weiber.** Lustspiel in 2 Akten von Apel. Hierauf: **Die weibliche Schildwache.** Posse mit Gesang in 1 Akt von Friedrich. Zum Schluß, auf Verlangen die Wiederholung der lebenden Bilder.
Sonntag, zum ersten Male: **Eine Frau durchs Fernrohr.** Original-Lustspiel in 1 Akt von Wilhelmi. Zum Schluß, auf allgemeines Verlangen, zum dritten Male: **Unter der Erde.** Posse mit Gesang in 3 Akten von Blum.
Montag, auf Verlangen: **Endlich hat er es doch gut gemacht.**
Dienstag: Benefiz für Herrn **Thomas.** Hr. v. Moser hatte die Freundlichkeit, demselben ein Lustspiel zu diesem Zwecke zu dichten.
Joseph Keller.

Theater.
Wie wir hören, hat der talentvolle Dichter G. v. Moser, dessen Werke in so kurzer Zeit die Runde auf allen deutschen Bühnen gemacht haben, ein Stück, das den Titel „Ein nettes Jüngelchen" führt, für unsern tüchtigen Komiker Herrn Thomas geschrieben, welches am Dienstag den 26. d. zu dessen Benefiz gegeben wird. Das Stück ist reich an komischen Situationen, und machen wir das Publikum ganz besonders auf diesen Abend aufmerksam, der gewiß ein angenehmer sein wird, da Herr Thomas außer diesem noch zwei gute Stücke „Lorenz und seine Schwester" und „das große Loos" gewählt hat. Wir wünschen ihm für seinen gezeigten Fleiß und Eifer ein recht volles Haus.
Mehrere Theaterfreunde.

Circus van der Goudsmit.

In der neu erbauten Arena auf dem Kanonenplatz.

Einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum Posens und Umgegend zeige ich ergebenst an, daß ich mit meiner Gesellschaft hier eingetroffen und daß
Sonntag den 24. Juli
die erste große Vorstellung
in der höhern Reitkunst und Pferdedressur, bei gut besetztem Orchester und Gasbeleuchtung, und
Montag den 25. Juli
die zweite große Vorstellung
stattfinden wird.
Das Nähere durch die Tageszettel.
Preise der Plätze: Nummerirter Sperrsitz 15 Sgr., erster Platz 10 Sgr., zweiter Platz 7½ Sgr., dritter Platz 4 Sgr.
van der Goudsmit,
Direktor.

Lamberts Garten.

Sonnabend den 23. Juli **großes Konzert,** ausgeführt von der Kapelle des königl. 10. Inf. Regts., unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Heinsdorff.** Entrée 2½ Sgr., Familienbillets (3 Personen) 5 Sgr., Anfang 6½ Uhr.

Schützengarten.
(Städtchen.)

Montag den 25. Juli c. **großes Konzert à la Gungl,** unter Direktion des Hrn. **Scholz.** Entrée 2½ Sgr. Für eine Familie 5 Sgr. Anfang 6 Uhr Nachmittags. **W. Röckel.**

Urbanowo.
Sonntag, den 24. Juli 1859, **großes Konzert,** von der Kapelle des Füsilier-Bat. 7. Inf. Regts. Anf. 5 Uhr, Entree à Person 1 Sgr. Nach dem Konzert Tanz im Freien.
Weżyk.

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

⚓ [Produktenverkehr.] Die Marktzufuhren waren in dieser Woche äußerst gering. Preise von Weizen blieben die letzten, feiner 55 bis 60 Thlr., mittler 40—43 Thlr., ordinärer 32—33 Thlr.; alter Roggen wurde billiger erlassen, schwerer 32—33 Thlr., leichter 31 Thlr., während neue Waare theurer bezahlt wurde, 35 bis 36 Thlr.; Gerste fehlte, daher die Preise nominell, große 33—35 Thlr., kleine 32—34 Thlr.; Hafer ging wohlfeiler fort, 24—25 Thlr.; Oelsaat blieb andauerd gesucht, es konnte indeß einerseits wegen der sehr geringen Zufuhr, andrerseits aber wegen zu hohen Forderungen zu keinem ausgebreiteten Geschäfte kommen. Die uns zugeführten Posten sind übrigens durchweg von sehr guter Beschaffenheit, und es kam Rübsen, der eine reichlichere Ernte als Raps lieferte, welche letztere in Folge der Trockenheit weniger ergiebig ausgefallen, bis 58 Thlr. zur Notiz, während Raps mit 59—60 zu notiren war. Dagegen hatten wir in dieser Woche aus unseren Bodenlagern einen bedeutenden Abzug von Roggen per Bahn nach Schlesien, wovon ein ziemlicher Theil nach Breslau, desgleichen nach Sachsen und der Lausitz. — In Mehl ist keine bemerkenswerthe Aenderung vorgefallen, Preise ließen sich indeß niedriger notiren, Weizenmehl Nr. 0 5 Thlr., Nr. 0 und 1 4⅚ Thlr., Roggenmehl Nr. 0 3⅙ Thlr., Nr. 0 und 1 3 Thlr. pro Centner unversteuert. — Das Terminsgeschäft in Roggen erweiterte sich einigermaßen, gelangte aber nicht zu sonderlicher Lebhaftigkeit. Je nach den Preisvariationen an den auswärtigen Plätzen variirten auch hier die Kurse von Tag zu Tag in bald fester, bald matter Haltung und behielten schließlich einen Vorsprung von fast 1½ Thlr. vor den Schlußkursen voriger Woche. Ankündigungen hatten nicht statt. — Spiritus blieb auch in dieser Woche gedrückt; sehr wenig Zufuhr, geringfügiger Abzug und im Ganzen äußerst schwacher Handel. Der Werth hat sich fast unverändert erhalten. Auch hierfür kamen keine Ankündigungen vor.

Geschäfts-Versammlung vom 23. Juli 1859.

Fonds.	Br.	Gd.	bez.
Preuß. 3½ % Staats-Schuldsch.	85	—	—
" 4 " Staats-Anleihe	—	—	—
" 4½ " " "	97¼	—	—
Neueste 5 % Preußische Anleihe	102	—	—
Preuß. 3½ " Prämien-Anl. 1855	—	113	—
Posener 4 % Pfandbriefe	—	—	—
" 3½ " "	—	—	—
" 4 " neue "	—	85¼	—
Schles. 3½ " Pfandbriefe	—	—	—
Westpr. 3½ " "	—	—	—
Poln. 4 " "	—	85¼	—
Posener Rentenbriefe	—	87	—
" 4 % Stadt-Oblig. II. Em.	—	—	—
" 5 " Prov. Obligat.	—	—	—
" Provinzial-Bankaktien	75½	—	—
Stargard-Posen. Eisenb. St. Akt.	—	—	—
Oberschl. Eisenb. St. Aktien Lit. A.	—	—	—
" Prioritäts-Oblig. Lit. E.	—	—	—
Polnische Banknoten	—	86½	—
Ausländische Banknoten	—	—	—

Roggen (p. Wispel à 25 Schfl.) besser, pr. Juli 30½ Br., ¼ Gd., pr. Aug. 30 Br., pr. Sept.-Okt. 31 Br., 30⅔ Gd.

Spiritus (pr. Tonne à 9600 % Tralles) unverändert, loko (ohne Faß) 16 1/12 — 16¼, mit Faß pr. Juli 16¼ Gd., ¼ Br., pr. Aug. 16¼ G., ⅓ Br., pr. Sept. 16¼ Gd., 1/12 Br.

Wasserstand der Warthe:
Posen am 21. Juli Vorm. 8 Uhr — Fuß 2 Zoll,
" 22. " " 8 " — " 1 "

Produkten-Börse.

Berlin, 21. Juli. Die Marktpreise des Kartoffel-Spiritus, per 10,800 Prozent nach Tralles, frei hier ins Haus geliefert, waren auf hiesigem Platze am

15. Juli	19⅔ Rt.	ohne Faß.
16. "	19½ Rt.	
18. "	19½ Rt.	
19. "	19⅔ Rt.	
20. "	19¾ Rt.	
21. "	19 5/12 Rt.	

Die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin.

Berlin, 22. Juli. Wind: W. Barometer: 28⅔. Thermometer: 24° +. Witterung: heiß.
Weizen loko 40 a 72 Rt. nach Qualität.
Roggen, loko 35 a 35½ Rt. gef. nach Qual., Juli 35 a 34¾ a 35 a 34½ Rt. bez. u. Gd., 34¾ Br., p. Juli-Aug. 35 a 34¾ a 35 a 34½ Rt. bez. u. Gd., 34¾ Br., p. Aug.-Sept. 35⅔ a 35½ a a 35 Rt. bez. u. Gd., 35⅔ Br., Sept.-Okt. 37¼ a 38 a 37¾ Rt. bez., Br. u. Gd., Okt.-Nov. 38 a 38½ a 37¾ Rt. bez. u. Gd., 38 Br., p. Nov.-Dez. 38 Rt. bez.
Große Gerste 29 a 35 Rt.
Hafer, loko 25 a 31 Rt., Juli 25½ a 25¼ Rt. bez., p. Juli-Aug. 25 Rt. Br., Aug.-Sept. — Sept.-Okt. 24¼ a 24½ Rt. bez., Okt.-Nov. 24 Rt. bez.
Rüböl, loko 10 5/12 Rt., p. Juli 10¼ Rt. bez., p. Juli-August 10¼ Rt. bez., Aug.-Sept. 10¼ Rt. bez., Sept.-Okt. 10⅔ a 10 7/12 Rt. bez. u. Br., 10½ Gd., Okt.-Nov. 10¾ a 10⅔ Rt. bez. u. Br., 10⅔ Gd., p. Nov.-Dez. 10⅔ a 10⅔ Rt. bez. u. Gd., 10¾ Br.
Spiritus, loko ohne Faß 19⅔ Rt. bez., Juli 19 1/12 a 19 Rt. bez., Br. u. Gd., p. Juli-Aug. 19 1/12 a 19 Rt. bez., Br. u. Gd., Aug.-Sept. 19¼ a 19 1/12 Rt. bez. u. Gd., 19½ Br., p. Sept.-Oktbr. 14½ Rt. bez., Br. u. Gd., p. Okt.-Nov. 14¼ a 14½ Rt. bez. u. Gd., 14¼ Br., Nov.-Dez. 14 Rt. bez., Br. u. Gd.
Weizenmehl 0. 4½ a 4¾ Rt., 0. u. 1. 3¾ a 4½ Rt. — Roggenmehl 0. 3½ a 3 7/12 Rt., 0. u. 1. 2¾ a 3 Rt. (B. u. H. Z.)

Stettin, 22. Juli. Mit Ausnahme eines kleinen Gewitterschauers am Dienstag Abend blieb das Wetter in den letzten 8 Tagen sehr heiß und trocken.
Weizen, feiner p. 85pfd. loko 63 Rt. bez., 83/85pfd. gelber p. Juli 55½ Rt. bez., p. Juli-August 54½ Rt bez.
Roggen, loko p. 77pfd. 34 Rt. bez., 77pfd. p. Juli-Aug. 34 Rt. bez. und Gd., Aug.-Sept. 34¾, 35 Rt. bez., Sept.-Oktbr. 35½, ¾, 36 Rt. bez. u. Br., Okt.-Nov. 35¾, 36 Rt. bez., Nov.-Dez. 36½ Rt. bez., p. Frühjahr 38 Rt. Gd.
Gerste, Schles. p. Okt.-Nov. 69/70pfd. 33 Rt. bez.
Hafer, loko 26 Rt. bez.
Winterrübsen, loko 64—66 Rt. bez.
Winterraps, p. Aug.-Sept. 70 Rt. bez., p. Sept.-Okt. 72 Rt. Gd.
Rüböl, loko 10½ Rt. bez., 10½ Br., p. Sept.-Okt. 10½ Rt. bez. u. Gd., 10½ Br., p. Okt.-Nov. 10½ Rt. Br., Nov.-Dez. 10½ Rt. bez.
Spiritus, loko ohne Faß 18⅔, ½ % bez., p. Juli-Aug. u. Aug.-Sept. 18¼ % bez. u. Gd., 18½ Br., p. Sept.-Okt. 14½ Rt. bez. u. Gd., p. Okt.-Nov. 14 Rt. bez., 14½ Gd.
(Ostf.-Ztg.)
(Das „Br. Hdlsbl." ist uns heute nicht zugegangen.)

Fonds- u. Aktien-Börse.
Berlin, 22. Juli 1859.

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	73½ bz
Aachen-Mastricht	4	19-18½ bz
Amsterd. Rotterd.	4	71 bz
Berg. Märk. Lt. A.	4	78 B
do. Lt. B.	4	— —
Berlin-Anhalt	4	111-9 bz
Berlin-Hamburg	4	103 bz
Berl. Potsd. Magd.	4	120 bz
Berlin-Stettin	4	98 bz
Bresl. Schw. Freib.	4	84½ bz
do. neueste	4	— —
Brieg-Neiße	4	— —
Cöln-Crefeld	4	— —
Cöln-Minden	3½	129 bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	39 bz
do. Stamm-Pr.	4½	— —
do. do.	5	— —
Elisabethbahn	5	— —
Löbau-Zittauer	4	— —
Ludwigshaf. Bexb.	4	137 B
Magdeb. Halberst.	4	185 G
Magdeb. Wittenb.	4	37 bz u B
Mainz-Ludwigsh.	4	— —
Mecklenburger	4	48-47½ bz
Münster-Hammer	4	— —
Neustadt-Weißenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	89 bz
Niederschl. Zweigb.	4	— —
do. Stamm-Pr.	5	— —
Nordb., Fr. Wilh.	4	49-48½-49 bz
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	117 bz
do. Litt. B.	3½	110½ B
Oest. Franz. Staat.	5	145-46-45½ bz
Oppeln-Tarnowitz	4	36½ bz
Pr. Wlh. (Steel-V)	4	53½ B
Rheinische, alte	4	80-79 bz
do. neue	4	— —
do. neueste	5	78½ bz
do. Stamm-Pr.	4	— —
Rhein-Nahebahn	4	45 bz
Ruhrort-Crefeld	3½	75 B
Stargard-Posen	3½	79 bz
Theißbahn	5	— —
Thüringer	4	103½ B

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	118 B
Berl. Handels-Ges.	4	78 bz
Braunschw. Bk. A.	4	93 B
Bremer do.	4	92 bz
Coburg. Kredit-do.	4	57 bz u B
Danzig. Priv. Bk.	4	80 B
Darmstädter abgst.	4	74-73 bz
do. Ber. Scheine	—	— —
do. Zettel-B. A.	4	88 B
Dessauer Kredit-do.	4	27½-26 bz u G
Disk. Comm. Anth.	4	90½-90-91 bz
Genfer Kred. Bk. A.	4	40-39½-40 bz
Geraer do.	4	76 B
Gothaer Priv. do.	4	78 G
Hannoversche do.	—	91½ u 90 bz u G
Königsb. Priv. do.	4	77½ G
Leipzig. Kredit-do.	4	63 bz
Luxemburger do.	4	66 G
Magdeb. Priv. do.	4	80 etw G
Meining. Kred. do.	4	75-½ etw bz
Moldau. Land. do.	4	— —
Norddeutsche do.	4	79½ bz
Oestr. Kredit- do.	5	88-½-87½-¾ bz
Pomm. Ritt. do.	4	86 etw bz
Posener Prov. Bank	4	75½ etw bz
Preuß. Bank-Anth.	4½	135 bz
Preuß. Handls. Ges.	4	— —
Rostocker Bank-Akt.	4	— —
Schles. Bank-Verein	4	75¾ bz u B
Thüring. Bank-Akt.	4	49½ bz u B
Vereinsbank, Hamb.	4	97 G
Waaren-Kred. Anth.	5	92⅔ etw bz u B
Weimar. Bank-Akt.	4	90 bz

Industrie-Aktien.

Dessau. Kont. Gas-A	5	90 Kl. bz u B
Berl. Eisenb. Fabr. A.	5	83 Kl. bz
Hörder Hüttenv. Ak.	5	90 G
Minerva, Bergw. A.	5	35 bz
Neustädt. Hüttenv. A	5	9 bz u G
Concordia	4	— —
Magdeb. Feuerverf. A	4	— —

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	82½ B
do. II. Em.	4	81½ B
do. III. Em.	4½	88 B
Aachen-Mastricht	4½	— —
do. II. Em.	5	— —
Bergisch-Märkische	5	— —
do. II. Ser.	5	100 B
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	71½ bz
do. Düsseld. Elberf.	4	— —
do. II. Em.	5	— —
do. III. S. (D. Soest)	4	81 G
do. II. Ser.	4½	89 bz
Berlin-Anhalt	4	87½ G
do.	4½	96½ B
Berlin-Hamburg	4½	100½ bz
do. II. Em.	4½	— —
Berl. Pots. Mg. A.	4	— —
do. Litt. C.	4½	97¼ B
do. Litt. D.	4½	— —
Berlin-Stettin	4½	— —
do. II. Em.	4	80½ bz
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Minden	4½	98 B
do. II. Em.	5	101 G
do.	4	— —
do. III. Em.	4	— —
do.	4½	88 bz
do. IV. Em.	4	79 bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	— —
do. III. Em.	4½	— —
Magdeb. Wittenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	88½ G
do. conv.	4	— —
do. conv. III. Ser.	4	— —
do. IV. Ser.	5	100 bz
Nordb., Fried. Wilh	4½	— —
Oberschles. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	78¾ B
do. Litt. D.	4	85 B
do. Litt. E.	3½	71¾ B
do. Litt. F.	4½	87½ bz
Oestreich. Französ.	3	251 G
Prinz-Wilh. I. Ser.	5	— —
do. III. Ser.	5	— —
Rheinische Pr. Obl.	4	80 G
do. v. Staatgarant.	3½	77½ G
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	— —
Stargard-Posen	4	— —
do. II. Em.	4½	— — III. — —
Thüringer	4½	100 G
do. III. Ser.	4½	98 B
do. IV. Ser.	4½	95 B

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	97 G
Staats Anleihe 1859	5	101¾ bz
do.	4½	96¾ bz
do. 1856	4½	96¾ bz
do. 1853	4	92 G
N. Präm-St-A 1855	3½	115 G
Staats-Schuldsch.	3½	83 bz
Kur- u Neum. Schldv	3½	— —
Berl. Stadt-Oblig.	4½	— —
Pfandbriefe: Kur- u. Neumärk.	3½	84¾ bz
do.	4	94¼ G
Ostpreußische	3½	81 B
Pommersche	3½	85 bz
do.	4	95 G
Posensche	4	— —
do.	3½	— —
do. neue	4	85½ bz
Schlesische	3½	84 B
B. Staat gar. B.	3½	— —
Westpreußische	3½	79 bz
do.	4	87 bz
Rentenbriefe: Kur- u. Neumärk.	4	90½ bz
Pommersche	4	91 B
Posensche	4	87½ bz
Preußische	4	88½ G
Rhein- u. Westf.	4	93 B
Sächsische	4	91½ B
Schlesische	4	90 bz

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	61-60½ bz
do. National-Anl.	5	65¾-64½ bz
do. 250fl. Präm. O.	4	92 bz u B
do. neue 100fl. Loose	—	52-51 bz u B
Russische: 5. Stieglitz-Anl.	5	100 G
6. do.	5	107¼ bz
Englische Anl.	5	108½ B
Poln. Schatz-O.	4	83½ B
Polnische: Cert. A. 300 Fl.	5	92½ B
do. B. 200 Fl.	—	22 B
Pfdbr. u. in SR.	4	86 B
Part. O. 500 Fl.	4	88½ B
Hamb. Pr. 100 BM	—	77 G
Kurh. 40 Thlr. Loose	—	39 bz
NeueBad. 35 Fl. do.	—	30 B
Dessau. Präm. Anl.	3½	85 bz

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113½ bz
Gold-Kronen	—	9. 1½ bz
Louisd'or	—	108⅔ bz
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	450 G
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 20 bz
K. Sächs. Kass. A.	—	99 11/12 bz
Fremde Banknot.	—	Reg.-Sch. 98⅓-
do. (einl. in Leipzig)	—	99⅔ bz u G [95 bz
Fremde kleine	—	97 G
Oestr. Banknoten	—	— NW. 84, 83½-
Poln. Bankbillet	—	87-86¾ bz [83 bz
Bank-Disk. f. Wechs	—	4 %

Wechsel-Kurse vom 21. Juli.

Amsterd. 250 fl. kurz	—	142½ bz
do. 2 M.	—	141½ bz
Hamb. 300 Mk. kurz	—	150⅞ bz
do. do. 2 M.	—	150 bz
London 1 Lstr. 3 M.	—	6. 17 bz
Paris 300 Fr. 2 M.	—	78 7/12 bz
Wien öst. W. 2 M.	—	83½ bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	—	56. 22 bz
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	—	99⅞ G
do. do. 2 M.	—	99½ G
Frankf. 100 fl. 2 M.	—	56. 24 bz
Petersb. 100 R. 3 W.	—	95 bz
Bremen 108 Tlr. 8 T.	—	107¼ bz
Warschau 90 R. 8 T.	—	87 etw bz u B

Die heutige Börse war entschieden flau und die Kauflust so gering, daß Verkäufe selbst nach den beträchtlichsten Kursherabsetzungen kaum zu bewirken waren.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Paris, Freitag, 22. Juli, Nachmittags 3 Uhr. Die 3 % begann zu 67, 45, wich, als Konsols von Mittags 12 Uhr 95 gemeldet wurden, auf 67, stieg wiederum auf 67, 45 und schloß in matter Haltung zur Notiz. Alle Effekten waren angeboten. Konsols von Mittags 1 Uhr waren gleichlautend 95 eingetroffen.
Schlußkurse. 3% Rente 67, 20. 4½ % Rente 95, 10. 3% Spanier 40⅔. 1% Spanier 31¼. Silberanleihe —. Oestr. Staats-Eisenb. Akt. 542. Credit mobilier-Aktien 762. Lomb. Eisenb. Akt. 531.

Amsterdam, Freitag, 22. Juli, Nachmittags 4 Uhr. Ziemlich lebhaft.
Schlußkurse. 5proz. Oestr. Nat. Anl. 61⅔. 5proz. Metalliques Lt. B. 74½. 5proz. Metalliques 57⅔. 2½proz. Metalliques 30 3/16. 1proz. Spanier 31 3/16. 3proz. Spanier 40⅔. 5proz. Russen Stieglitz 95. 5proz. Russen Stieglitz de 1855 100¾. Mexikaner 18 3/16. Londoner Wechsel, kurz —. Wiener Wechsel, kurz —. Hamburger Wechsel, kurz —. Petersburger Wechsel —. Holländische Integrale 63⅔.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.